Lat.
43.

P. lat. 1343 Lactantius

<36607660270013
<36607660270013
Bayer. Staatsbibliothek

P. Lat.
1343

Lucius Cäcilius

Firmianus Lactantius

von dem Ende

der

Christenverfolger.

Landshut,
in der Weber'schen Buchhandlung.
1822.

P. lat.
1343

Von dem Ende der Christenverfolger.

Aus dem Lateinischen
des
Cäcilius Lactantius Firmianus
mit
kritischen und erklärenden
Anmerkungen.

v. Prof. Feiler (Joh.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Landshut,
in der Weber'schen Buchhandlung.
1822.

Vorrede.

Dieses Buch des Lactantius schätzt Baluzius, und mit ihm alle Gelehrten einstimmig, an Werth dem Gold gleich; und in so fern man mit Gold überhaupt das Schätzbarste und Kostbarste bezeichnet, mag diese Schätzung wohl gelten: an sich betrachtet aber ist es durchaus unschätzbar, und an Werth mit nichts zu vergleichen; man mag es bloß in historischer, oder auch in anderen Rücksichten betrachten. Ohne dasselbe wären uns die eigentlichen Triebfedern der grossen Christenverfolgung, so wie eine Menge Begebenheiten und politischer Verwicklungen jener verhängnißvollen, und schrecklichen Zeit, und andere damit verflochtne Umstände gänzlich unbekannt geblieben; und überdieß ergreift es das Gemüth so tief, und weckt so viele Betrachtungen von der wichtigsten und ernsthaftesten Art, daß es Versündigung an den höchsten Interessen der Menschheit wäre, diese Schrift noch länger in ihrer ursprünglichen Sprache, die ausser den Gelehrten nicht Viele verstehen, noch Wenigere lesen, gleichsam wie begraben zu lassen. Und diese Ergriffenheit des Gemüths ist nicht blosse besondere Empfänglichkeit und

Empfindlichkeit; sie äusserte sich noch bey Allen, denen diese teutsche Bearbeitung mitgetheilt wurde, in gleichem Grad. Man kann daher nicht anders, als bedauern, daß ein Werk von dieser Wichtigkeit sich nur in einer einzigen Abschrift vorgefunden hat, die noch dazu an mehreren Stellen fehlerhaft, und auch übrigens nicht zum beßten erhalten ist.

In dem hier Gesagten ist zugleich auch der Grund enthalten, der den Bearbeiter bewog, dieses Buch in der (teutschen) Muttersprache zur allgemeineren Kenntniß zu bringen, wiewohl sich hierzu auch noch andere Beweggründe gesellten, die die sonderbare Zwietracht weckte, in welcher die neuere Zeit mit sich selbst liegt.

Auf der einen Seite nemlich wird unter den Christen das Christenthum von Tag zu Tag immer seltner; die Verworfenheit und bösen Künste der Weltkinder greifen täglich weiter um sich; religiöser Sinn, religiöse Tugenden, wie Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit u. s. w., sind der Gegenstand des allgemeinen mitleidigen Gespötts; der Name Christ bezeichnet in den Augen Unzähliger, namentlich jener, die das grosse Wort führen, nicht viel mehr, als einen Schwachkopf, und übel Berathnen; alle Geschäfte, von dem wichtigsten bis zum geringsten, werden lediglich, denn auf andere Art glaubte man thöricht und unklug zu handeln, nach den Grundsätzen eines steinernen Egoismus und Eigennutzes berathen, eingeleitet und ausgeführt. Auf der andern Seite fühlte man, durch eine Reihe empörender Bedrückungen und Mißhandlungen aufgeschreckt, mit einem Mal allgemein, wor=

auf es hienieden am Ende eigentlich ankomme, damit Völker und Regierungen, so wie jeder Einzelne gegenseitig Gerechtigkeit übe, und der Leidende zur Zeit der Drangsale und Prüfungen sich aufrecht erhalte; ja, Regenten vom ersten Rang beriefen sich in ihren grossen politischen Verhandlungen und Verkündungen laut auf das Christenthum.

Vollends erregten die jetzigen grausenvollen Auftritte im Orient eine Theilnahme an der Christenheit, die sich seit vielen Jahrzehnden nicht so lebendig und allgemein äusserte. Dadurch werden die schauderhaften Mißhandlungen, die die Christen zur Zeit der alten heidnischen Römerregierung zu erdulden hatten, Jedermann neu vor Augen gerückt, und in lebendige Erinnerung gebracht; so daß dieses Buch, das zugleich ein Spiegel für Jedermann ist, und mächtig zur Selbsterkenntniß aufruft, so wie den wunderbaren Gang der göttlichen Vorsehung und Gerechtigkeit vor Augen hält, jetzt eigentlich wie zu seiner Zeit an das Tagslicht tritt.

Um aber nicht bloß das empörende Verfahren gegen die Christen, sondern auch nur bloß die Rechtspflege jener Zeiten in ihrem eigenthümlichen Licht zu zeigen, die man, eben nicht sehr besonnen, der Jugend stets als die eigentlichen Zeiten alles Grossen, Edlen, Erhabenen, Schönen, als die einzigen Zeiten der wahren Helden und grossen Geister schildert und preist, werden hier noch als passende Zugabe die berühmten Briefe des Plinius und Trajan, welche Beide man ebenfalls als Muster von Bildung,

Empfindlichkeit; sie äusserte sich noch bey Allen, denen diese teutsche Bearbeitung mitgetheilt wurde, in gleichem Grad. Man kann daher nicht anders, als bedauern, daß ein Werk von dieser Wichtigkeit sich nur in einer einzigen Abschrift vorgefunden hat, die noch dazu an mehreren Stellen fehlerhaft, und auch übrigens nicht zum beßten erhalten ist.

In dem hier Gesagten ist zugleich auch der Grund enthalten, der den Bearbeiter bewog, dieses Buch in der (teutschen) Muttersprache zur allgemeineren Kenntniß zu bringen, wiewohl sich hierzu auch noch andere Beweggründe gesellten, die die sonderbare Zwietracht weckte, in welcher die neuere Zeit mit sich selbst liegt.

Auf der einen Seite nemlich wird unter den Christen das Christenthum von Tag zu Tag immer seltner; die Verworfenheit und bösen Künste der Weltkinder greifen täglich weiter um sich; religiöser Sinn, religiöse Tugenden, wie Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit u. s. w., sind der Gegenstand des allgemeinen mitleidigen Gespötts; der Name Christ bezeichnet in den Augen Unzähliger, namentlich jener, die das grosse Wort führen, nicht viel mehr, als einen Schwachkopf, und übel Berathnen; alle Geschäfte, von dem wichtigsten bis zum geringsten, werden lediglich, denn auf andere Art glaubte man thöricht und unklug zu handeln, nach den Grundsätzen eines steinernen Egoismus und Eigennutzes berathen, eingeleitet und ausgeführt. Auf der andern Seite fühlte man, durch eine Reihe empörender Bedrückungen und Mißhandlungen aufgeschreckt, mit einem Mal allgemein, wor-

auf es hienieden am Ende eigentlich ankomme, damit Völker und Regierungen, so wie jeder Einzelne gegenseitig Gerechtigkeit übe, und der Leidende zur Zeit der Drangsale und Prüfungen sich aufrecht erhalte; ja, Regenten vom ersten Rang beriefen sich in ihren grossen politischen Verhandlungen und Verkündungen laut auf das Christenthum.

Vollends erregten die jetzigen grausenvollen Auftritte im Orient eine Theilnahme an der Christenheit, die sich seit vielen Jahrzehnden nicht so lebendig und allgemein äusserte. Dadurch werden die schauderhaften Mißhandlungen, die die Christen zur Zeit der alten heidnischen Römerregierung zu erdulden hatten, Jedermann neu vor Augen gerückt, und in lebendige Erinnerung gebracht; so daß dieses Buch, das zugleich ein Spiegel für Jedermann ist, und mächtig zur Selbsterkenntniß aufruft, so wie den wunderbaren Gang der göttlichen Vorsehung und Gerechtigkeit vor Augen hält, jetzt eigentlich wie zu seiner Zeit an das Tagslicht tritt.

Um aber nicht bloß das empörende Verfahren gegen die Christen, sondern auch nur bloß die Rechtspflege jener Zeiten in ihrem eigenthümlichen Licht zu zeigen, die man, eben nicht sehr besonnen, der Jugend stets als die eigentlichen Zeiten alles Grossen, Edlen, Erhabenen, Schönen, als die einzigen Zeiten der wahren Helden und grossen Geister schildert und preist, werden hier noch als passende Zugabe die berühmten Briefe des Plinius und Trajan, welche Beide man ebenfalls als Muster von Bildung,

edler Denkart, Freiheit, Humanität, Gerechtigkeit, und Weisheit der Jugend vor zu halten, und bis zur Erschöpfung an zu rühmen pflegt, *) angefügt.

Plinius schreibt an den Trajan: Gebietender Herr! Es ist meine Gewohnheit, Alles, worüber ich zweifelhaft bin, an Dich zu berichten. Denn Wer kann mich in meinen Anständen besser leiten, oder unterrichten, wo es mir an Einsicht mangelt? Den Untersuchungen über die Christen hab' ich nie beigewohnt; daher weiß ich auch nicht, was man eigentlich, und in wie weit entweder zu bestrafen, oder zu untersuchen pflege. Auch war ich in nicht geringer Verlegenheit, ob denn gar keine Rücksicht auf die Verschiedenheit des Alters eintrete, und zwischen noch ganz zarten Kindern, und Erwachsenen kein Unterschied zu machen sei? Ob man der Reue keine Verzeihung angedeihen lassen dürfe, ob dem, der zwar Christ war, aber es zu sein aufgehört hat, dieß nicht zu guten komme? Ob nur der blosse Name, wenn auch kein Verbrechen daran klebt, oder die Verbrechen, die (allenfalls) damit zusammen hängen, bestraft werden sollen? Inzwischen hab' ich mit denen, die mir als Christen angegeben worden sind, diese Verfahrungsart beobachtet. Ich fragte sie, ob sie Christen seien? Bejaten sie es, so fragte ich sie

*) Hier wäre der Ort, sich mit Walch über das Lesen der alten römischen Schriftsteller in den Schulen, und ihre Auswahl zu erklären; allein der Bearbeiter dieser Schrift machte es sich zur festen Regel, bloß bei dem Hauptfaden derselben zu bleiben.

zum zweiten, und dritten Mal mit Androhung der Todesstrafe. Die aber darauf beharrten, ließ ich ohne weiters zum Richtplatz führen. Denn es möchte nun das, wozu sie sich bekannten, sein, was es immer sei; so glaubte ich, müsse doch wenigstens die Widersetzlichkeit und unbeugsame Halsstarrigkeit bestraft werden. Andere von ähnlicher Verirrung ließ ich, weil sie römische Bürger waren, verzeichnen, um sie nach der Stadt bringen zu lassen. In Kurzem aber ergaben sich, wie das bei Verhandlungen zu geschehen pflegt, und weil sich dieses Uebel immer weiter verbreitete, mehrere Fälle. Es wurde ein Verzeichniß ohne Unterschrift vorgelegt, das die Namen Mehrerer enthielt, die weder Christen zu sein, noch jemals gewesen zu sein behaupteten, indem sie unter meinem Vorgang die Götter anriefen, Dein Bildniß, das ich eben deswegen nebst den Götterbildern herbei bringen ließ, mit Darbringung von Weihrauch und Wein verehrten, und noch überdieß Christus verfluchten, wozu, der allgemeinen Behauptung nach, Keiner gebracht werden kann, der in der That Christ ist. Ich glaubte sie daher entlassen zu dürfen. Andere, die, als Christen angegeben wurden, bejaten zwar es zu sein, läugneten es aber gleich wieder, indem sie sagten, sie seien zwar Christen gewesen, haben es aber wieder zu sein aufgehört, und zwar Einige vor drei, Andere vor mehreren, hier und da Einer sogar vor zwanzig Jahren. Alle diese verehrten nicht nur allein Dein, und der Götter Bilder, sondern fluchten auch Christus. Ihre ganze Schuld, oder Irrthum

edler Denkart, Freiheit, Humanität, Gerechtigkeit, und Weisheit der Jugend vor zu halten, und bis zur Erschöpfung an zu rühmen pflegt, *) angefügt.

Plinius schreibt an den Trajan: Gebietender Herr! Es ist meine Gewohnheit, Alles, worüber ich zweifelhaft bin, an Dich zu berichten. Denn Wer kann mich in meinen Anständen besser leiten, oder unterrichten, wo es mir an Einsicht mangelt? Den Untersuchungen über die Christen hab' ich nie beigewohnt; daher weiß ich auch nicht, was man eigentlich, und in wie weit entweder zu bestrafen, oder zu untersuchen pflege. Auch war ich in nicht geringer Verlegenheit, ob denn gar keine Rücksicht auf die Verschiedenheit des Alters eintrete, und zwischen noch ganz zarten Kindern, und Erwachsenen kein Unterschied zu machen sei? Ob man der Reue keine Verzeihung angedeihen lassen dürfe, ob dem, der zwar Christ war, aber es zu sein aufgehört hat, dieß nicht zu guten komme? Ob nur der blosse Name, wenn auch kein Verbrechen daran klebt, oder die Verbrechen, die (allenfalls) damit zusammen hängen, bestraft werden sollen? Inzwischen hab' ich mit denen, die mir als Christen angegeben worden sind, diese Verfahrungsart beobachtet. Ich fragte sie, ob sie Christen seien? Bejaten sie es, so fragte ich sie

*) Hier wäre der Ort, sich mit Walch über das Lesen der alten römischen Schriftsteller in den Schulen, und ihre Auswahl zu erklären; allein der Bearbeiter dieser Schrift machte es sich zur festen Regel, bloß bei dem Hauptfaden derselben zu bleiben.

zum zweiten, und dritten Mal mit Androhung der Todesstrafe. Die aber darauf beharrten, ließ ich ohne weiters zum Richtplatz führen. Denn es möchte nun das, wozu sie sich bekannten, sein, was es immer sei; so glaubte ich, müsse doch wenigstens die Widersetzlichkeit und unbeugsame Halsstarrigkeit bestraft werden. Andere von ähnlicher Verirrung ließ ich, weil sie römische Bürger waren, verzeichnen, um sie nach der Stadt bringen zu lassen. In Kurzem aber ergaben sich, wie das bei Verhandlungen zu geschehen pflegt, und weil sich dieses Uebel immer weiter verbreitete, mehrere Fälle. Es wurde ein Verzeichniß ohne Unterschrift vorgelegt, das die Namen Mehrerer enthielt, die weder Christen zu sein, noch jemals gewesen zu sein behaupteten, indem sie unter meinem Vorgang die Götter anriefen, Dein Bildniß, das ich eben deswegen nebst den Götterbildern herbei bringen ließ, mit Darbringung von Weihrauch und Wein verehrten, und noch überdieß Christus verfluchten, wozu, der allgemeinen Behauptung nach, Keiner gebracht werden kann, der in der That Christ ist. Ich glaubte sie daher entlassen zu dürfen. Andere, die, als Christen angegeben wurden, bejaten zwar es zu sein, läugneten es aber gleich wieder, indem sie sagten, sie seien zwar Christen gewesen, haben es aber wieder zu sein aufgehört, und zwar Einige vor drei, Andere vor mehreren, hier und da Einer sogar vor zwanzig Jahren. Alle diese verehrten nicht nur allein Dein, und der Götter Bilder, sondern fluchten auch Christus. Ihre ganze Schuld, oder Irrthum

aber, behaupteten sie, bestehe darin, daß sie gewöhnlich an einem gewissen Tag vor Sonnenaufgang zusammen gekommen seien, Christus, als Gott, einen gemeinschaftlichen Lobgesang dargebracht, und sich durch ein feierliches Gelöbniß anheischig gemacht hätten, nicht etwa zu irgend einem Verbrechen, sondern keinen Diebstahl, keinen Strassenraub, keinen Ehebruch zu begehen, nie das gegebene Wort zu brechen, oder ein anvertrautes Gut, wenn es zurück gefodert wird, ab zu läugnen. Nach diesem wären sie aus einander gegangen; aber wieder zusammen gekommen, um Speise zu sich zu nehmen, jedoch eine gemeinschaftliche und unschädliche. Aber auch dieß hätten sie nach Bekanntmachung meines Edicts, worin ich in Gemäßheit Deiner Befehle alle geheimen Zusammenkünfte verbot, unterlassen. Um so mehr hielt ich es für nothwendig, zwei Mägde, die man Dienerinnen (Diakonissen) nannte, auf die Folterbank zu bringen, um zu erfahren, was eigentlich an der Sache sei. Allein ich konnte nichts finden, als eine verkehrte und grenzenlose Schwärmerei; daher stellte ich alle weitere Untersuchung ein, und nahm meine Zuflucht um weiteren Rath zu Dir. Denn die Sache schien mir, vorzüglich wegen der grossen Anzahl der Betheiligten die reiflichste Ueberlegung und Berathung zu verdienen. Denn Unzählige von jedem Alter, jedem Stand, und von beiderlei Geschlecht kommen in Gefahr, und werden noch in Gefahr kommen. Denn nicht bloß über Städte, auch über Dörfer und das Land hat sich die Pest dieses Wahnglau-

bens verbreitet, dem man, glaube ich, jetzt noch Einhalt thun, und ihn heben könnte. So viel ist wenigstens gewiß, daß die Tempel, die bereits beinah verödet stunden, wieder anfangen besucht, und der gewöhnliche Götterdienst, der lange Zeit unterlassen wurde, fortgesetzt zu werden; daß auch mitunter wieder Opferfleisch verkauft wird, wozu sich bisher nur sehr selten ein Käufer fand. Hieraus ist nun sehr leicht ab zu nehmen, welche ungeheure Menge Menschen noch zu recht gebracht werden könnte, wenn man Reue Statt finden liesse.

Trajan antwortet: Das Verfahren, mein lieber Plinius, in Untersuchung derer, die bei dir als Christen angegeben wurden, war ganz so, wie es sein sollte. Denn es läßt sich im Allgemeinen durchaus keine sichere Regel und Verfahrungsart fest setzen. Nachspüren indessen muß man ihnen nicht; werden sie aber angegeben und überwiesen, so bestraft man sie; aber so, daß jener durch Reue Begnadigung erlange, der ein Christ zu sein läugnet, und dieß auch durch Darbringung eines Opfers auf dem Altar der Götter darthut, sollte er auch gleich wegen der Vergangenheit verdächtig sein. Auf Angaben aber ohne Namensunterschrift darf, sie mögen was immer für ein Vergehen betreffen, durchaus keine Rücksicht genommen werden; denn dieß giebt das schlimmste Beispiel, und ist unserer Zeit nicht gemäß.

Verglichen wurden bei dieser Uebersetzung folgende Ausgaben.

1. *Lucii Caecilii Firmiani Lactantii* De Mortibus Persecutorum .... Editio secunda ..... Recensuit .... *Paulus Bauldri*, Trajecti ad Rhenum. 1692. in gr. 8.
2. *Lucii Coelii* sive *Caecilii Lactantii Firmiani* Opera omnia, quae supersunt. *Jo. Georg. Walchius* recensuit ..... Lips. 1715. in kl. 8.
3. *Lucii Caecilii Lactantii Firmiani* Opera omnia emendat. et illustrata a *Christoph. Aug. Heumanno* ..... Gotting. 1736 in kl. 8.
4. *Lucii Coelii* sive *Caecilii Lactantii Firmiani* Opera omnia quae exstant cum notis ..... Recensuit ..... *Jo. Ludolph. Bünemann*. Lips. 1739. in 8.
5. *Lucii Caecilii Firmiani Lactantii* Opera omnia. Editio novissima, quae omnium instar esse potest .... Cui manum ..... extremam imposuit *Nicol. Lenglet Dufresnoy*. Lutet. Paris. in gr. 4. 2r. Bd. 1748.
6. *L. Caecilii Lactantii Firmiani* De Mortibus Persecutorum ..... Recensuit .... *Fr. Eduardus a S. Xaverio C. E.* Romae, 1759. in 8.
7. Die Zweibrücker Ausgabe. 2r Bd. 1786.

Umständlich benützt wurden No. 1. 4. 5. und 6.

Lucius Cäcilius Firmianus Lactantius an den Bekenner Donatus.

1. Erhört hat der Herr die Gebete, Theuerster Donatus, die du in seinem Angesicht täglich ohne Unterlaß 1) zu ihm schickst, und die Gebete unserer übrigen Brüder, welche sich durch ihr ruhmvolles Bekenntniß und durch die Verdienste ihres Glaubens die ewige Krone erwarben. Sieh, durch Alles dieses wird auch der Widersacher gewonnen werden 2),

1) Eine Lücke im Text, derer es besonders im Anfang dieses Buches mehrere giebt, ergänzen Bünemann, und frühere Ausgaben durch: *per omnes horas tota die fundis; ceterorumque fratrum nostrorum*, qui gloriosa *con*fessione *sempiternam sibi coronam*, pro fidei *suae meritis*, quaesierunt. Düfresnoy durch: con*stanter fundis per dies omnes, et caris*simorum fratrum, qui glo*riosa* c. s. s. c. p. f. s. m. q. Eduard liest den übrig gebliebenen Spuren der Buchstaben gemäß: con*stanter effudisti, orans coram beatis*simis *martyribus*, qui gloriosa confessione sepu*lti*, *immortalitatem* pro etc.

2) *Ecce addetur his omnibus adversarius.* Daß diese die richtige Lesart sei, darüber läßt der Colbertinische Codex keinen Zweifel, auch nahm sie Eduard auf; nur die Auslegung unterliegt grossen Schwierigkeiten. *Tollius* erklärt

Verglichen wurden bei dieser Uebersetzung folgende Ausgaben.

1. *Lucii Caecilii Firmiani Lactantii* De Mortibus Persecutorum .... Editio secunda ..... Recensuit .... *Paulus Bauldri*. Trajecti ad Rhenum. 1692. in gr. 8.
2. *Lucii Coelii* sive *Caecilii Lactantii Firmiani* Opera omnia, quae supersunt. *Jo. Georg. Walchius* recensuit ..... Lips. 1715. in kl. 8.
3. *Lucii Caecilii Lactantii Firmiani* Opera omnia emendat. et illustrata a *Christoph. Aug. Heumanno* ..... Gotting. 1736 in kl. 8.
4. *Lucii Coelii* sive *Caecilii Lactantii Firmiani* Opera omnia quae exstant cum notis ..... Recensuit ..... *Jo. Ludolph. Bünemann*. Lips. 1739. in 8.
5. *Lucii Caecilii Firmiani Lactantii* Opera omnia. Editio novissima, quae omnium instar esse potest .... Cui manum ..... extremam imposuit *Nicol. Lenglet Dufresnoy*. Lutet. Paris. in gr. 4. 2r. Bd. 1748.
6. *L. Caecilii Lactantii Firmiani* De Mortibus Persecutorum ..... Recensuit .... *Fr. Eduardus a S. Xaverio C. E.* Romae, 1759. in 8.
7. Die Zweibrücker Ausgabe. 2r Bd. 1786.

Umständlich benützt wurden No. 1. 4. 5. und 6.

Lucius Cäcilius Firmianus Lactantius an den Bekenner Donatus.

1. Erhört hat der Herr die Gebete, Theuerster Donatus, die du in seinem Angesicht täglich ohne Unterlaß 1) zu ihm schickst, und die Gebete unserer übrigen Brüder, welche sich durch ihr ruhmvolles Bekenntniß und durch die Verdienste ihres Glaubens die ewige Krone erwarben. Sieh, durch Alles dieses wird auch der Widersacher gewonnen werden 2),

1) Eine Lücke im Text, derer es besonders im Anfang dieses Buches mehrere giebt, ergänzen Bünemann, und frühere Ausgaben durch: *per omnes horas tota die fundis; ceterorumque fratrum nostrorum*, qui gloriosa confessione *sempiternam sibi coronam*, pro fidei *suae meritis*, quaesierunt. Düfresnoy durch: con*stanter fundis per dies omnes*, *et carissimorum* fratrum, qui gloriosa c. s. s. c. p. f. s. m. q. Eduard liest den übrig gebliebenen Spuren der Buchstaben gemäß: cons*tanter effudisti*, *orans* coram *beatissimis martyribus*, qui gloriosa confessione sepul*ti*, *immortalitatem* pro etc.

2) *Ecce addetur his omnibus adversarius.* Daß diese die richtige Lesart sei, darüber läßt der Colbertinische Codex keinen Zweifel, auch nahm sie Eduard auf; nur die Auslegung unterliegt grossen Schwierigkeiten. *Tollius* erklärt

und nach Wiederherstellung der Ruhe auf dem Erdenrund 3) erhebt sich die erst jüngst niedergestürzte Kirche wieder von Neuem, und der Tempel Gottes, welchen die Gottlosen zerstört hatten, wird durch die Barmherzigkeit des Herrn mit grösserem Ruhm wieder erbaut. Denn Gott erweckte Fürsten 4), welche die ruchlosen und blutigen Befehle der Tyrannen vernichteten, und das Wohl der Menschheit zu Herzen nahmen; so daß gleichsam nach Zerstreuung der Wolken, die die Vergangenheit umdüsterten, ein süsser heiterer Friede die Herzen Aller erfreue. Und nun erglänzte uns

---

diese Stelle durch: *quibus* (orationibus) *auditis additur a Deo adversarius, i. e. diabolus, divina gratia coërcitus, et ipsorum precibus devictus*. Andere wieder anders. Bünemann nimmt *addetur* im Sinne: *conciliabitur*, und versteht unter *adversarius* den Römischen Senat, so daß der Sinn folgender wäre: durch diese Gebete bewegt wird uns die göttliche Gnade auch noch den Widersacher (den Römischen Senat, oder Wer er auch sonst sei) zuwenden. Dieß hofft, fährt er fort, Lactantius von der Zukunft. Denn der Senat war zur Zeit, da er dieß schrieb, noch der Widersacher, und nur wenige darunter waren Christen. Die gegenwärtige Uebersetzung folgt ihm hierin im Allgemeinen; wiewohl dem Uebersetzer auch diese Auslegung nicht genügt. Wahrscheinlich liegt dieser Stelle irgend eine Vorstellungs-Art zum Grund, von der wir nichts Näheres mehr nachweisen können, und woher sie auch dunkel bleibt.

3) per orbem, nach der Vorstellungs-Art und dem Sprachgebrauch der Römer, welcher damals noch immer herrschend war.

4) Constantinus und Licinius. Sie hatten zur Zeit wo Lactantius schrieb, den Christen freie Religionsübung gestattet. Späterhin verfolgte sie Licinius wieder.

nach den gewaltigen Stürmen eines so schrecklichen 5) Ungewitters wieder ein friedlicher Himmel, und das erwünschte Licht. Nun hat Gott sich seiner Diener erbarmt 6), und durch Hilfe, die er von oben sendete, die Unglücklichen und Vernichteten 7) wieder aufgerichtet. Nun hat er die Verschwörung der Gottlosen erstickt, und die Thränen der Trauernden abgetrocknet. 8) Diejenigen, welche sich gegen Gott auflehnten, liegen darnieder 9); Jene, welche den heiligen Tempel zerbrachen 10), streckte ein gewaltiger Umsturz zu Boden; und die die Gerechten folterten und zerfleischten 11), hauchten ihre verbrecherischen

---

5) Eduard liest anstatt *tantae* tempestatis, wie die übrigen Ausgaben haben, *atrae*.

6) Nunc placatus servorum suorum (precibus) Deus.

7) jacentes. Das lateinische jacere ist in dem Sinn, wie es hier vorkommt, überhaupt sehr schwer zu übersetzen. Die teutsche Sprache hat keinen Ausdruck dafür, der in einem einzigen Worte bestände. Man muß zu Tropen seine Zuflucht nehmen.

8) Einige lesen detersit, Andere deterget.

9) Hier herrscht in den Lesarten grosse Verschiedenheit, und der Colb. Cod. giebt kein Licht. Baulbri und Bünemann liessen *Qui adversati erant Deo, jacent*, abdrucken. Düfresnoy liest: *qui illuctati erant Deo*; Andere schlugen vor: *illuserant, illustrati erant, insultaverant* u. s. w. Eduard liest: *Qui siti*, *Ac* in illa strati erant, Deo jacent.

10) Nach dem altteutschen Sprachgebrauch: Die Burg zerbrechen anstatt zerstören, umstürzen.

11) Der heutige Begriff Folter und foltern erschöpft das, was es bei den Römern, namentlich aber bei den Christenverfolgern war, welche ganz neue und unerhörte Martern aussannen, bei weitem nicht; daher excarnificare hier durch foltern und zerfleischen übersetzt wird.

Seelen unter Wunden, die von einer höhern Hand kamen, und unter wohl verdienten Qualen aus. Spät zwar, aber mit schwerer Hand, und nach Verdienst. 12) Denn Gott hat ihre Bestrafung verschoben, um an ihnen grosse und Staunen erregende Beispiele auf zu stellen, woraus die Nachfolger lernen sollten, daß ein Gott sei 13), und daß auch er, und kein anderer, über die Uebermüthigen, Gottlosen und Verfolger den Tod als gerechte Rache verhänge. 14) Von

---

12) Serius quidem, sed graviter ac digne. Eine elliptische Stelle. Baulbri hat sie gar nicht. Eduard liest *Sero id quidem; sed graviter, et digne.*

13) Die eigentliche Bedeutung dieser Stelle scheint den Auslegern entgangen zu sein, weil sie alle stillschweigend darüber weggleiten. Offenbar münzt Lactantius den Ausdruck unum et eundem auf die Heiden, die ein Heer von Göttern hatten. Eduard liest: *et Deum esse unum, et eundem* Iudicem *digna* judicibus *supplicia impiis, ac persecutoribus irrogare.*

14) Nunmehr folgen bis zu Ende dieses Kapitels mehrere Lücken im Text, so, daß den häufigen Bemühungen der Kritiker ohngeachtet dennoch kein zusammenhängender Sinn heraus zu bringen ist. Die ganze Stelle heißt bei Baulbri und Bünemann so: *De quo exitu — — — — testificari placuit, ut omnes, qui procul moti fuerunt, vel qui p — — — — — turi sunt, scirent, quatenus virtutem ac majestatem suam in — — — — dis delendisque nominis sui hostibus Deus summus ostenderet — — — — est, si a principio, ex quo est ecclesia constituta, qui fuerunt auctores — — — — et, quibus poenis in eos coelestis judicis severitas vindicaverit, exponam.* Nur daß Baulbri *qui fuerint auctores* liest. Dufresnoy ergänzt diese Lücke durch *de* quorum *e.* scripto *t. pl., u., o., q. pr.* amoti *f., v. q.* postea futuri *s., sc., q. v. a. m. s. i.* excindendis *d. n. s. h. D. s. o.* Hinc itaque uti-

diesem Ende derselben — — — — — — wollte ich Zeugniß geben, damit alle diejenigen, welche fern verbannt wurden, oder welche n — — — — — — — men mögen, erfahren, in welchem Maasse Gott der Allerhöchste seine Kraft und Majestät in — — — ung und Vertilgung der Feinde seines Namens an den Tag lege; es möchte aber nunmehr — — — — sein, wenn ich von Anfang der Begründung der Kirche an erzähle, welche die Urheber — — — — — gewesen, und mit welchen Strafen sie die Strenge des himmlischen Richters züchtigte.

2. In den letzten Zeiten 1) des Tiberius Cäsar 2) wurde, wie wir geschrieben lesen, unser

---

le *e., ſ. a. pr. e. q. e. e. c., q. fuerint* perſecutores, *et quibus poenis* etc. Eduard ſo: *De q. e.* nunc *testificari pl. u. o., q. pr. m. f., v. q.* talia *lecturi ſ. ſc., q. v. a. m. ſ. i.* extinguen*dis, d. n. ſ. h. D. ſ. ostenderit.* Nunc tamen ſatis *e., ſ. a. pr., e. q. e. e. c., q. fuerint* perſecutores etc.

1) Mit Recht bezieht Bauldri dieſe Worte auf das Lebens-Alter des Tiberius; er war damals bereits über 69 Jahre alt, und lebte nachher noch acht. Dieſe groſſe Begebenheit fällt in das fünfzehnte Jahr ſeiner Regierung.

2) Wie der Name Cäſar auf Auguſtus und ſeine Nachfolger kam, iſt bekannt. Mit Nero gieng das Geſchlecht der Cäſarn aus. Es paßt daher das Teutſche Wort Kaiſer, wiewohl es das Lateiniſche Cäſar geradzu iſt, dennoch nicht auf jene Cäſarn; und ſpäterhin bedeutete der Name Cäſar etwas ganz anderes, er war alsdann Titel. Wollen wir demnach dieſe Cäſarn Kaiſer nennen, was bleibt für die Benennung Auguſtus übrig? Imperator muß meiſtentheils unüberſetzt beibehalten werden.

Herr Jesus Christus von den Juden gekreuzigt, und zwar am 22sten März unter dem Consulat der beiden Geminus. Nachdem er am dritten Tag wieder auferstanden war, versammelte er seine Schüler, die die Furcht bei seiner Ergreifung zerstreut hatte. Er brachte mit ihnen noch vierzig Tage zu, schloß ihre Herzen auf, und erklärte ihnen die Schriften, die bis auf diese Zeit noch dunkel und unenthüllt waren, dann ordnete er sie zu ihrem Amt an; und unterrichtete sie zur Verkündigung des Glaubenssatzes und seiner Lehre, indem er eine feierliche Einrichtung des neuen Bundes 3) einsetzte. Als dieses Geschäft beendigt war, umwickelte ihn im Sturm eine Wolke, entzog ihn den Augen der Menschen, und trug ihn gen Himmel. 4) Die Jünger, derer damals eilf waren, nahmen an die Stelle des Judas des Verräthers Matthias und Paulus auf, und zerstreuten sich sofort in alle Welt, um das Evangelium zu verkündigen, so wie es ihnen ihr Lehrer, der Herr, befohlen hatte; und in Zeit von 25 Jahren bis zu Nero's Antritt der Regierung hatten sie schon in allen Provinzen und Städten den Grundstein der Kirche gelegt. Und als Nero bereits regierte, kam Petrus nach Rom. Kraft desselben

---

3) Die Taufe.

4) Die Heil. Schrift meldet von diesem Sturm nichts; er ist also offenbar nur ein rednerisches Blümchen des Auctors. Nach den Worten der Apostelgeschichte wurde Christus vor den Augen der damals versammelten Apostel erhoben, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken.

selben Gottes, und der von ihm erhaltenen Macht vollbrachte er dort mehrere Wunder, bekehrte dadurch Viele zur Gerechtigkeit, und begründete Gott einen getreuen und festen Tempel. Als man dieß an Nero berichtete, und er wahrnahm, daß nicht nur allein zu Rom, sondern allenthalben tagtäglich eine grosse Menge von dem Dienst der Götzen abfalle, und mit Verwerfung der alten Religion zur neuen übergehe, so erhob er sich, wie er ein verruchter und blutdürstiger 5) Tyrann war, zum Umsturz des himmlischen Tempels, und zur Vertilgung der Gerechtigkeit. Und so ließ er, als der erste Verfolger der Diener Gottes, Petrus an's Kreuz schlagen, und Paulus enthaupten 6). Allein er entgieng der Strafe nicht, denn Gott sah auf die Bedrängniß seines Volks. Der ohnmächtige 7) Tyrann, herab gestürzt von der Höhe der Herrschaft, und herab gewälzt vom höchsten Gipfel, verschwand mit einem Mal von der Erde, so daß nicht einmal der Ort des Begräbnisses eines so wüthenden Raubthieres irgendwo auf derselben zu sehen war 8). Daher glauben einige Träumer,

---

5) nocens.

6) interfecit.

7) impotens. Das treffende Wort ohnmächtig in der Bedeutung, wie die Römer impotens in diesem Fall gebrauchen, sollte durchaus in die teutsche Sprache auf genommen werden. Kein anderer Ausdruck ersetzt es.

8) Suetonius erzählt zwar, seine Verehrer hätten seinen Grabhügel lange Zeit hindurch mit Frühlings- und Sommerblumen geziert. Allein wäre zu Lactantius Zeiten noch

er sei bloß versetzt worden 9), und werde lebendig aufbewahrt. 10). Indem die Sibylle sage, der landflüchtige Muttermörder werde von den Grenzen 11) kommen, um, weil er der erste Christenverfolger war, sie auch zum letzten Mal zu verfolgen, und der Ankunft des Antichrist voran zu gehen 12) — — — — ist

---

eine Spur davon übriggewesen, so konnte er nicht dieses niederschreiben, und seine Zeitgenossen hätten ihn der Unwahrheit überwiesen.

9) Nach Commodianus in die Hölle, von wo er am Ende der Welt wieder kommen soll; nach andern Auslegern an die Gränzen der Erde, d. i. des Römischen Reichs.

10) Bemerkenswerth bleibt es, daß ein solcher Wütherich so viele Freunde und Anhänger, und so lange Zeit hindurch haben konnte; so daß ihn nach dem Zeugniß des Tacitus Viele wieder zurückwünschten. Und eben so bemerkenswerth ist es, daß man im ganzen Römischen Reich noch viele Jahre nach seinem Tod glaubte, er sei noch am Leben, und trete, wie Suetonius berichtet, einmal wieder unversehens auf. Daher sich auch wirklich einige Pseudoneronen zeigten. Der erste, nach Tacitus, zu den Zeiten des Otho und Vitellius. Ganz Achaia und Asien geriethen durch dieses Gerücht in Bewegung. Der zweite, ein gewisser Terentius Maximus zur Zeit des Titus. Der dritte unter Domitianus zwanzig Jahre nach Nero's Tod. Noch findet sich bei den Alten hier und da eine Spur von einem solchen wiederkehrenden Nero.

11) Almelovern glaubte der Erde ergänzen zu müssen.

12) Nun kommen abermal mehrere Lücken im Texte. Bünemann liest: *et antichristi praecedat adventum, — — — nefas est credere, sicut duos prophetas vivos esse translatos, in ultima — — — — — initium Christi sanctum ac sempiternum, quum descendere coeperit, — — — — — — pronuntiant; eodem modo etiam Neronem venturum putant, — — — — cursor diaboli ac praevius*

nicht erlaubt zu glauben. So wie sie sagen, die zwei Propheten 13) seien lebendig versetzt worden, und würden in den letzten — — — — heiligen und ewigen Anfang Christi, wenn er herabgestiegen sein wird — — — — — — — ; auf dieselbe Art glauben sie, werde auch Nero kommen, — — — — — — läufer und Vorgänger des Teufels sei, der dann komme zur Verheerung der Erde, und zum Umsturz des Menschen-Geschlechts. 14) 15).

---

sit venientis ad vastationem etc. Man hat diese Lücken auf die verschiedenste Weise zu ergänzen gesucht. Ich führe bloß die Ergänzungen Dufresnoy's und Eduard's an. Ersterer ergänzt so: *Antichristi pr. a.* Itaque *fas est cr., s. d. Pr. v. e. tr. i. u.* tempora, atque *initium Chr s. a. s. c. d. c.*, quod Sibyllae futurum *pr., e. m. e. N. v. p.*, ut praecur*sor d. a. pr. s. etc.* der Letztere: *Sed nefas e. cr., s. d. pr. v. e. tr., i. u.* saecula paullo ante judi*cium Chr. s. a. s., q. d. e.*, redituros in mundum *pr., e. m. e. N. v. p.* ut praecur*sor etc.* Aber weder initium Chr. s. a. s., noch judicium Chr. s. a. s. giebt einen erträglichen Sinn; denn sanctum ac sempiternum paßt weder zu initium noch zu judicium. Einige bezogen das Wort initium auf das tausendjährige Reich, welche Lehre zuerst Nepos, ein ägyptischer Bischoff, verbreitete. Doch paßt auch in dieser Beziehung das sempiternum nicht, wie schon Bauldri bemerkte.

13) Henoch und Elias.

14) Der so eben berührte Glaube an die Wiederkunft des Nero erhielt sich bis in das dritte und vierte Christliche Jahrhundert. Man glaubte, er werde vor dem Ende der Zeitlichkeit kommen, und entweder selbst der Antichrist sein, oder zur nemlichen Zeit im Abendland wüthen, während jener das Morgenland (das morgenländische Römerreich, den Orient) verwüste. Der Heil. Augustinus sagt: „Einige sind der Meinung, er (Nero)

3. Einige Jahre 1) nach diesem erhob sich 2) ein anderer nicht minderer Tyrann 3). Obwohl er eine verhaßte Herrschaft ausübte, so drückte er doch eine ansehnlich lange Zeit 4) den Nacken seiner Unterthanen, und regierte sicher, bis er seine ruchlosen Hände gegen den Herrn ausstreckte. Aber nachdem er sich durch Antrieb der Dämonen anreizen ließ, das gerechte Volk zu verfolgen 5), so wurde er endlich auch in die Hände seiner Feinde überliefert, und erhielt da seinen Lohn. Und es war zur Rache nicht genug, daß er in seinem Haus 6) ermordet wurde,

---

„werde wieder auferstehen und der künftige Antichrist sein; Andere aber, er sei gar nicht umgekommen, sondern man habe ihn nur versteckt, „damit man glauben sollte, er sei umgekommen; „er werde lebendig, und zwar in der Blüthe „seiner Jahre, wie er war, als man ihn für ermordet hielt, im Verborgenen aufbewahrt, „bis er zu seiner Zeit wieder offenbar, und in „sein Reich eingesetzt werde.“

15) Unter Verheerung der Erde, und Umsturz des Menschen Geschlechtes hat man bestimmter eine sehr heftige Verfolgung zu denken.

1) dreizehn.

2) Fieng an zu regieren.

3) Domitianus. Juvenal nennt ihn den Kahlen Nero.

4) Er regierte fünfzehn Jahre.

5) Das Jahr, in welchem diese Verfolgung ausbrach, kann nicht bestimmt ausgemittelt werden. Allen Umständen nach fällt aber der Anfang desselben in das Jahr 91 bis 95 der christlichen Zeitrechnung.

6) Nach Suetonius wurde er in seinem Schlafzimmer ermordet; Aurelius Victor sagt: im fünf und vierzigsten Jahr seines Alters.

auch das Andenken seines Namens wurde vertilgt 7). Denn da er viele bewundernswürdige Werke erbauen, das Capitolium und andere herrliche Denkmale errichten ließ, so verfolgte der Senat seinen Namen dergestalt, daß er nicht nur allein, weder von seinen Bildnissen, noch von seinen Aufschriften die geringste Spur übrig ließ; sondern ihn auch, da er schon todt war, durch die heftigsten Beschlüsse zur immerwährenden Schmach brandmarkte. Nachdem nun Alles, was dieser Tyrann gethan hatte, umgestossen war, so wurde auch die Kirche nicht nur allein wieder in ihren vorigen Zustand hergestellt, sondern sie erhob sich auch viel herrlicher und blühender. Und in den nächst folgenden Zeiten, in welchen viele und gute Fürsten das Ruder des Römischen Reichs führten, streckte sie, da sie keine Anfälle der Feinde zu erleiden hatte 8), ihre Hände über das Morgen- und

---

7) Der Senat ließ seine Leiche, wie den Leichnam eines Gladiators hinaus tragen, überhäufte sie mit den bittersten und schmachvollsten Ausdrücken; ließ dann seine Bildnisse umstürzen, seinen Namen von allen Aufschriften auslöschen, und sein Andenken auf jede Art vernichten. Man vergl. hierüber die eben angeführten Geschichtschreiber.

8) Was Lactantius hier sagt, stimmt nicht ganz mit der Geschichte überein. Es fielen nemlich unter Trajanus, Marcus Aurelius, und Severus allerdings einzelne Christen Verfolgungen vor. Dennoch aber kann der Uebersetzer nicht den strengen Tadel derjenigen billigen, welche sagen, Lactantius habe bloß um seiner Idee willen, die der Ausarbeitung dieses Buches zum Grunde lag, und gemäß welcher alle Christen Verfolger eines gewaltsamen Todes sterben mußten, der Wahrheit Gewalt angethan, und die

Abendland aus, so daß nunmehr kein noch so entfernter Winkel der Erde, und kein noch so wildes Volk mehr war, wohin nicht die Religion Gottes gedrungen, und welches nicht durch die Annahme der Verehrung Gottes wäre zu den sanften Werken der Gerechtigkeit geleitet worden 9). Allein dieser lange Friede wurde späterhin leider! gebrochen.

4. Denn viele Jahre nachher 1) erhob sich das scheußliche Ungeheuer 2) Decius, die Kirche zu bedrängen; (denn Wer, ausser ein Bösewicht, wäre im Stand, die Gerechtigkeit zu verfolgen?) und gerad, als wäre er nur um deswillen zu jener fürstlichen Höhe gelangt, fieng er auch auf der Stelle an, gegen Gott zu wüthen, um auch sogleich wieder herab zu stürzen. Denn kaum war er gegen die Carper, die

---

Verfolgungen derjenigen Kaiser, welche eines natürlichen Todes starben, geflissentlich mit Stillschweigen übergangen. Vielmehr glaubt derselbe, Lactantius sei von der Frage ausgegangen, ob dieser und jener Kaiser die Verfolgung der Christen mit bösem Vorsatz im Allgemeinen, und um sie ohne Ausnahme aus zu rotten, angeordnet, oder sie nur im Einzelnen aus Schwachheit und Blindheit zugelassen habe, übrigens aber wirklich das Wohl der Unterthanen vor Augen hatte, so daß er dennoch immer ein ziemlich guter Fürst sein konnte. Von der Blindheit aber, und dem empörenden Leichtsinn, womit man in Verfolgung der Christen verfuhr, giebt der in der Vorrede angeführte Brief des Plinius einen auffallenden Beweis.

9) ut non suscepto Dei cultu ad justitiae opera mitesceret.

1) Ohngefähr 150 Jahre und darüber.

2) exsecrabile animal.

damals Dacien und Mösien inne hatten, gezogen, als er auch von den Barbarn umringt, und mit einem grossen Theil seiner Armee vertilgt 3) wurde, so daß man ihm nicht einmal die Ehre des Begräbnisses erweisen konnte: sondern ausgezogen und nackt, wie es sich für einen Feind Gottes geziemte, blieb er als eine Speise der Raubthiere und Vögel liegen.

5. Nicht lang nachher versuchte auch Valerianus, von einer ähnlichen Wuth ergriffen, seine ruchlosen Hände an Gott zu legen, und vergoß, wiewohl nur kurze Zeit, dennoch viel gerechtes Blut. Allein Gott verhängte über ihn eine neue, und besondere Art von Strafe, damit er der Nachwelt ein Beweis sei, daß die Feinde Gottes immer einen ihres Verbrechens würdigen Lohn empfangen. Er wurde nemlich von den Persern gefangen, und verlor nicht nur allein die Herrschaft, deren er sich mit Uebermuth bediente, sondern auch die Freiheit, die er den Uebrigen genommen hatte, und brachte sein Leben in der schändlichsten Knechtschaft zu. Denn so oft der König der Perser Sapores, in dessen Gefangenschaft er gerieth, einen Wagen oder ein Pferd besteigen wollte, so mußte sich der Römische Kaiser zur Erde neigen und ihn den Rücken darbieten. Wenn er nun den Fuß auf seine Schultern setzte, so pflegte er mit schneidendem Ge=

---

3) Aurelius Victor berichtet: er wurde im Land der Barbarn zwischen den Sümpfen geschlagen, und sammt seiner Armee aufgerieben.

lächter 1) zu sagen: „Das, das ist das Wahre, 2) nicht dasjenige, was ihr Römer an die Wände und Tafeln hinmalt!“ So lebte er ziemlich lang 3) in einem Triumph, der seiner ganz würdig war, damit der Römische Name den Barbaren lange Zeit zum Spott und Gelächter diente. Seine Strafe wurde auch dadurch noch vergrössert, daß er, wiewohl er einen Kaiser 4) zum Sohn hatte, dennoch keinen Rächer seiner Gefangenschaft, und seiner niedrigen Sklaverei fand. Auch wurde seine Herauslieferung niemals verlangt 5). Nachdem er aber sein schmachvolles Leben in dieser Schande geendigt hatte, zog man ihm die Haut ab, und färbte sie roth, um sie zum Andenken dieses ausnehmenden Triumphs im Tempel der barbarischen Götter auf zu bewahren, damit sie unsern Gesandten, so oft sie diese abgezogene Beute ihres gefangenen Fürsten bei jenen Göttern erblickten, zum Warnzeichen diente, die Römer möchten auf ihre Macht ja nicht zu viel vertrauen. Da nun Gott

---

1) exprobrans ei cum risu.

2) Ob der Uebersetzer die Stelle: illud esse verum dicebat, welche den Auslegern und Commentatoren viele Mühe macht, auf die Art, wie er sie hier giebt, recht versteht, mögen Andere entscheiden.

3) Zehn Jahre.

4) Gallienus den ältern. Schon im Jahr nach Christi Geburt 251. machte er ihn zum Theilnehmer des Reichs; und als der Vater in Gefangenschaft gerieth, regierte er alsdann mehrere Jahre allein.

5) Man vergl. hierüber des Trebellius Pollio Valerianus Pater et Filius.

über die Kirchenschänder solche Strafen verhängte, müssen wir es nicht unbegreiflich finden, wie es nachher noch Jemand wagen konnte, gegen die Majestät des alleinigen Gottes, der Alles, was da ist, regiert, und zusammenhält, nicht nur allein zu handeln, sondern auch feindselige Gesinnungen zu hegen?

6. Aurelianus, der von Natur voreilig und unsinnig war, erinnerte sich zwar der Gefangenschaft des Valerianus, vergaß aber seiner Verbrechen und seiner Bestrafung, und reizte den Zorn Gottes durch grausame Handlungen. Er konnte aber auch das, was er bei sich beschlossen hatte, nicht zu Stand bringen, sondern wurde gleich im ersten Ausbruch seiner Wuth hinweg geschafft. Noch waren seine blutigen Befehle in den äussersten Provinzen nicht angelangt, als er selbst zu Cänofrurium, einem Ort in Thracien 1), in seinem Blut zu Boden gestreckt lag. Seine eigenen Freunde hatten ihn auf einen falschen Verdacht hin ermordet. Solche und so viele Beispiele hätten, sollte man denken, die nachfolgenden Tyrannen auf andere Gesinnungen bringen sollen. Allein diese liessen sich nicht nur allein nicht schrecken, sondern sie handelten nur um so verwegner und vermeßner gegen Gott.

7. Diocletianus, der der Erfinder der Laster, und Urheber der Uebel war, konnte, indem er

---

1) Zwischen Constantinopel und Heraklea.

lächter 1) zu sagen: „Das, das ist das Wahre, 2) nicht dasjenige, was ihr Römer an die Wände und Tafeln hinmalt!“ So lebte er ziemlich lang 3) in einem Triumph, der seiner ganz würdig war, damit der Römische Name den Barbaren lange Zeit zum Spott und Gelächter diente. Seine Strafe wurde auch dadurch noch vergrössert, daß er, wiewohl er einen Kaiser 4) zum Sohn hatte, dennoch keinen Rächer seiner Gefangenschaft, und seiner niedrigen Sklaverei fand. Auch wurde seine Herauslieferung niemals verlangt 5). Nachdem er aber sein schmachvolles Leben in dieser Schande geendigt hatte, zog man ihm die Haut ab, und färbte sie roth, um sie zum Andenken dieses ausnehmenden Triumphs im Tempel der barbarischen Götter auf zu bewahren, damit sie unsern Gesandten, so oft sie diese abgezogene Beute ihres gefangenen Fürsten bei jenen Göttern erblickten, zum Warnzeichen diente, die Römer möchten auf ihre Macht ja nicht zu viel vertrauen. Da nun Gott

---

1) exprobrans ei cum risu.

2) Ob der Uebersetzer die Stelle: illud esse verum dicebat, welche den Auslegern und Commentatoren viele Mühe macht, auf die Art, wie er sie hier giebt, recht versteht, mögen Andere entscheiden.

3) Zehn Jahre.

4) Gallienus den ältern. Schon im Jahr nach Christi Geburt 251. machte er ihn zum Theilnehmer des Reichs; und als der Vater in Gefangenschaft gerieth, regierte er alsdann mehrere Jahre allein.

5) Man vergl. hierüber des Trebellius Pollio Valerianus Pater et Filius.

über die Kirchenschänder solche Strafen verhängte, müssen wir es nicht unbegreiflich finden, wie es nachher noch Jemand wagen konnte, gegen die Majestät des alleinigen Gottes, der Alles, was da ist, regiert, und zusammenhält, nicht nur allein zu handeln, sondern auch feindselige Gesinnungen zu hegen?

6. Aurelianus, der von Natur voreilig und unsinnig war, erinnerte sich zwar der Gefangenschaft des Valerianus, vergaß aber seiner Verbrechen und seiner Bestrafung, und reizte den Zorn Gottes durch grausame Handlungen. Er konnte aber auch das, was er bei sich beschlossen hatte, nicht zu Stand bringen, sondern wurde gleich im ersten Ausbruch seiner Wuth hinweg geschafft. Noch waren seine blutigen Befehle in den äussersten Provinzen nicht angelangt, als er selbst zu Cänofrurium, einem Ort in Thracien 1), in seinem Blut zu Boden gestreckt lag. Seine eigenen Freunde hatten ihn auf einen falschen Verdacht hin ermordet. Solche und so viele Beispiele hätten, sollte man denken, die nachfolgenden Tyrannen auf andere Gesinnungen bringen sollen. Allein diese liessen sich nicht nur allein nicht schrecken, sondern sie handelten nur um so verwegner und vermeßner gegen Gott.

7. Diocletianus, der der Erfinder der Laster, und Urheber der Uebel war, konnte, indem er

---

1) Zwischen Constantinopel und Heraklea.

Alles verwüstete, mit seinen Händen auch nicht einmal von Gott abstehen. Dieser stürzte die Welt sowohl durch seinen Geiz, als durch seine Furchtsamkeit um. Er ernannte nemlich drei Theilnehmer seines Reichs, indem er den Erdkreis 1) in vier Theile theilte, und die Kriegsheere vervielfältigte; denn jeder von ihnen trachtete jetzt für sich viel mehr Soldaten zu haben, als die vorigen Fürsten hatten, so lang sie das Reich allein verwalteten. Die Anzahl derer, die nur einnahmen 2), fieng die Anzahl der Gebenden in dem Maaß an zu übersteigen, daß endlich, als die Kräfte der Landbauer durch die übermässigen Auflagen erschöpft waren, die Aecker verlassen wurden, und die angebauten Ländereien sich in Wald verwandelten. Und, um Alles mit Schrecken zu erfüllen, wurden auch die Provinzen in kleine Theile zerstückelt; jeder einzelne Bezirk, ja fast jede Stadt wurde mit vielen Landvögten, und mehreren Beamten belastet; dazu kam ein Heer von Fiscalen 3), Oberrichtern, Unterrichtern und Vicarien 4). Unter diesen allen hörte man nur sehr selten von Civilprocessen, sondern nur einzig von Todes-Urtheilen 5), Verbannungen und Einziehungen der Güter 6), er-

1) Der bekannte Ausdruck der Römer für Römerreich.

2) accipientium.

3) rationales. Man sehe unten Kap. 12. Anm. 6).

4) magistri et vicarii praefectorum. M. s. unten Kap. 48. Anmerk. 7).

5) condemnationes.

6) proscriptiones.

preßten Lieferungen 7) unzähliger Dinge, ich will nicht sagen häufig, sondern ohne Ende, und bei diesen Erpressungen von nichts als unerträglichen Ungerechtigkeiten. Auch das, was den Unterhalt der Soldaten 8) betrifft, ist durchaus nicht zu erdulden. Aus unersättlichem Geiz wollte er nie den Schatz angreifen, sondern scharrte immer ausserordentliche Erträgnisse und Schenkungen zusammen, um das, was er im Verborgenen verwahrte, unangetastet und unverletzt zu erhalten. Als er endlich durch verschiedene Ungerechtigkeiten eine ungeheure Theurung herbeiführte, erließ er ein Gesetz, wodurch der Preis der Verkaufswaaren bestimmt wurde. Die Folge war, daß nun wegen unbedeutender Kleinigkeiten viel Blut vergossen wurde, daß man aus Furcht nichts mehr zu Markt brachte, und die Theurung auf einen fürchterlich hohen Grad stieg, bis das Gesetz, nachdem es vielen Menschen das Leben gekostet hatte, durch die Nothwendigkeit selbst wieder aufgehoben wurde. Dazu kam eine gewisse Baulust, die keine Gränzen hatte, und eine nicht geringere Bedrückung der Provinzen, indem diese nicht nur allein Künstler und Bauleute, sondern auch Vorspann aller Art, wie sie zu den verschiedenen Bauten erfoderlich waren, liefern

---

7) exactiones.

8) quae ad exhibendos milites spectant. Vielleicht heißt hier milites exhibere Soldaten stellen, wie auch Heumann glaubt: Lactantius spricht hier im praesens. Man erinnere sich, daß dieß, was er hier erzählt, vor seinen Augen geschah.

mußten. Hier erhoben sich öffentliche Prachtgebäude 9), hier eine Rennbahn, hier Münzstätten, hier eine Waffenfabrik, hier ein Pallast für die Gemahlinn, hier für die Tochter. Ein grosser Theil der Stadt wurde auf einmal verlassen 10). Alle wanderten mit Weib und Kind aus, nicht anders, als hätte der Feind die Stadt erobert. Und als diese Werke zum Untergang der Provinzen vollendet waren; so hieß es: „das ist nicht recht gemacht; es muß anders gebaut werden.“ Man mußte nun einreissen und ändern, was vielleicht wieder nicht lang stehen blieb. So raste er immer fort, indem er aus Nicomedien durchaus ein zweites Rom machen wollte. Ich will nicht weiter anführen, wie Viele um ihrer Besitzungen und ihres Vermögens willen ihren Untergang fanden. Denn dieß war bereits hergebracht, und durch die Gewohnheit der bösen Regenten beinah rechtskräftig 11) geworden. Das aber war bei diesem Verfahren das Auffallendste: wo er nur immer irgend ein besser bestelltes Stück Land, ein hübscheres Gebäud sah, sogleich wurde dem Eigenthümer irgend ein Verbrechen angedichtet 12), und an

---

9) Basilicae. Dieß waren öffentliche mit aller architectonischen Pracht ausgeschmückte Gebäude, worin Gericht gehalten wurde, die Kaufleute zusammen kamen, und andere dergleichen Geschäfte verhandelt wurden.

10) Die Bürger wurden nemlich aus ihren Privathäusern vertrieben, und aus zu wandern gezwungen, um den kaiserlichen Gebäuden Platz zu machen.

11) et fere licitum.

12) jam parata domino calumnia.

ihm das Todesurtheil vollzogen, gleichsam als hätte er fremdes Eigenthum nicht anders, als nur mit Blutvergiessen rauben können.

8. Was soll ich von seinem Bruder 1) Maximianus sagen, den man Herculius nannte? Er glich ihm in Allem vollkommen. Denn wie hätten sie mit so treuer Freundschaft einander anhängen können, wenn sie nicht beide ein Sinn, eine Denkart, ein Wille und einerlei Grundsätze beseelt hätten? Nur darin unterschieden sie sich von einander, daß der jüngere den ältern mehr an Geiz, dieser dagegen jenen mehr an Furchtsamkeit übertraf, dabei aber eine grössere Neigung hatte, nicht Gutes, sondern Böses zu thun. Der Sitz seines Reichs war nemlich Italien, und unter ihm stunden die reichsten Provinzen, z. B. Africa, Spanien 2), daher war er auch in Verwahrung seiner Schätze nicht sehr sorgfältig, da sie ihm stets aus reichlichen Quellen zuflossen 3). Und trat auch ein Nothfall ein, so fehlte es nie an irgend einem sehr reichen Senatoren, den ein erkauftes Gericht wegen Hochverraths verurtheilte, so daß dem Senat immerfort die Augen aus-

---

1) So wurde er als Theilnehmer des Reichs genannt.

2) vel Africa, vel Hispania. Mit Recht halten die Commentatoren diese Worte für unächt, und bloß für eine ursprüngliche Randglosse, welche sich allmählig in den Text einschlich.

3) quarum (opum) illi copia suppetebat.

gegraben wurden 4). Der äusserst blutdürstige Fiscus hatte stets Ueberfluß. Dazu nun noch die lüsterne Gier dieses schändlichen 5) Menschen, nicht nur die Sitten 6) zu verderben, was an sich schon traurig und schrecklich ist; sondern die Töchter der vornehmsten Väter zu schänden. Denn wo er nur immer hinreiste, ließ er die Töchter vor den Augen ihrer Eltern herbei schleppen, und gleich auf der Stelle! darin suchte er nun seine Glückseligkeit, darin glaubte er bestehe die Wohlfahrt seines Reiches, wenn er seinen schändlichen Lüsten und Begierden nichts versagte. Des Constantius gedenke ich hier nicht, denn dieser hatte mit den übrigen nichts Aehnliches, und verdiente, den Erdkreis allein zu beherrschen.

9. Der andere Maximianus 1) aber, welchen sich Diocletianus zum Eidam auserſah, war nicht nur allein schlimmer, als diese beiden, die unsere Zeiten fühlten, sondern auch schlimmer, als alle bösen Fürsten, die es gegeben hat. In dieser Bestie steckte eine angeborne Rohheit und Wildheit, die dem

---

4) d. i. stets die vorzüglichsten Senats-Glieder aus dem Weg geschafft wurden.

5) libido in homine pestifero. Heinsius, Grävius, Heumann und Bünemann lesen lieber pestifera.

6) Eduard und Lenglet Düfresnoy lesen, nach Battely's höchst wahrscheinlicher Vermuthung, anstatt mores *mares*. Dann müßten die folgenden Worte: quod est odiosum ac detestabile, übersetzt werden: was eckelhaft und abscheulich ist.

1) Galerius, der den Beinamen Armentarius hatte.

Römischen Blut ganz fremd ist. Es ist aber auch nicht zu wundern, denn seine Mutter war jenseits der Donau zu Haus, und hatte sich bei den Einfällen der Carper über den Fluß herüber nach Neudacien geflüchtet. Sein Körper stimmte auch ganz mit seinen Sitten überein: ein langer starker Mann, ungeheuer viel Fleisch, zu einer schauderhaften Grösse angehäuft und vertheilt. Zudem war er auch in Worten, Geberden, und von Ansehen Jedermann schrecklich und furchtbar. Selbst sein Schwiegervater fürchtete ihn auf das äusserste, und zwar aus diesem Grund. Der König von Persien Narseus, durch das Beispiel seines Großvaters Sapores aufgemuntert, machte mit einer ansehnlichen Kriegsmacht Miene, das Orientalische Reich zu erobern. Diocletianus, wie er bei allen unruhigen Auftritten furchtsam und kleinmüthig war, und weil ihm zugleich das Beispiel des Valerianus Furcht einjagte, hatte nicht den Muth entgegen zu gehen, sondern schickte diesen durch Armenien; blieb aber selbst im Orient zurück, und lauerte auf den Ausgang der Dinge 2). Jener aber wußte die Barbaren listig in seinen Hinterhalt zu locken, und schlug sie demnach, da es bei ihnen Gewohnheit ist, mit allen Ihrigen in den Krieg zu ziehen, und sie einander durch ihre Menge und ihr Gepäck selbst hinderten, ohne grosse Schwierigkeit. Der König Narseus ergriff die Flucht, der Sieger kehrte mit einer ungeheueren Beute aller Art 3) zurück,

2) et aucupans exitus rerum.

3) cum praeda et manubiis.

und brachte für sich den Stolz, dem Diocletianus aber Furcht mit. Denn der Hochmuth übernahm ihn nach diesem Sieg dermassen, daß er bereits den Titel Cäsar verachtete. Denn als er diesen in einem an ihn eingelaufenen Brief vernahm, rief er mit finsterer Miene und fürchterlicher Stimme aus: „Wie lang noch Cäsar?“ Von nun an fieng er an sich auf das übermüthigste zu benehmen, so daß er sich sogar beigehen ließ zu verlangen, man solle glauben und sagen, er sei, gleichsam wie ein zweiter Romulus, ein Sohn des Mars. Und er wollte lieber seine Mutter Romula als Ehebrecherinn brandmarken, wenn man nur ihn für einen Abkömmling von einem der Götter hielte. Allein ich will jetzt noch nicht von seinen Handlungen sprechen, damit ich nicht die Zeiten mit einander verwirre. Denn dann erst, als er den Titel Kaiser angenommen, und sein Schwiegervater sich seiner Würde begeben hatte, dann erst fieng er an zu wüthen, und Alles um sich zu verachten. Diocles aber, so hieß er nemlich, bevor er zur Regierung gelangte, der nun den Staat durch solche Maaßregeln und solche Genossen zu Grund gerichtet, und für seine Gräulthaten jeden Lohn verdient hatte, regierte dennoch so lang glücklich, als er seine Hände mit dem Blut der Gerechten nicht besudelte. Was er aber für eine Veranlassung die Christen zu verfolgen hatte, will ich jetzt erzählen.

10. Als er sich in den morgenländischen Provinzen aufhielt, und in Gemäßheit seiner Furcht immer die künftigen Dinge zu erforschen trachtete, opferte er (fort und fort) Thiere, und suchte in ihren Lebern Aufschluß über die Zukunft. Da geschah es, daß einige von seinen Dienern, die den Herrn kannten, indem sie jenem bei den Opfern beistanden, ihre Stirne mit dem unsterblichen Zeichen bezeichneten. Sogleich entflohen die Dämonen, und die Ceremonie war gestört. Es zitterten die Opferdeuter 1), sie konnten in den Eingeweiden nicht die gewöhnlichen Kennzeichen finden, und opferten, als hätte das Ganze fehl geschlagen 2), öfters. Allein auch die wiederholt geschlachteten Thiere zeigten nichts, bis endlich Tagis, der Meister der Opferdeuter, geschah es aus Verdacht, oder weil er es gesehen hatte, erklärte: das Opfer spreche deswegen nicht zu, weil dieser göttlichen Handlung profane Menschen beiwohnten. Jetzt fieng er 3) an vor Zorn zu wüthen 4) und befahl nicht nur allein denen, welche bei der Ceremonie dienten, sondern auch Allen, die im Pallast waren, zu opfern; Wer sich weigere, soll mit Schlägen bestraft werden. An alle Vorgesetzten ergiengen die Befehle, daß auch die Soldaten zu diesem schändlichen Opferdienst gezwungen werden sollten; wer nicht

---

1) aruspices.

2) quasi non litassent.

3) Diocletianus.

4) Tunc ira furens. Eduard liest: Tunc ira furens.

gehorchen würde, soll ausgestossen werden 5). So weit gieng dießmal sein Zorn und seine Wuth, weiter unternahm er gegen das Gesetz, und die Religion Gottes nichts. Einige Zeit nachher kam er nach Bithynien, um da den Winter zu zu bringen. Dahin kam nun auch der Cäsar Maximianus von Bosheit 6) entflammt, um den alten Schwachkopf zur Verfolgung der Christen, wozu er bereits den Anfang gemacht hatte, auf zu hetzen. Die Ursache dieser Wuth soll folgende gewesen sein.

11. Seine 1) Mutter war eine Verehrerinn der Berggötter, ein abergläubisches Weib. Da sie dieß nun war, so opferte sie fast täglich Speisen, und bereitete den Dorfbewohnern 2) Gastmahle. Davon genossen nun die Christen nie 3), sondern sie fasteten und betheten, während jene mit den Heiden schmauste. Daher faßte sie gegen jene einen Haß, und hetzte ihren Sohn, der nicht minder abergläubisch war, durch weibische Klagen auf, diese Menschen aus dem Weg zu schaffen. Darüber hielten sie nun den ganzen Winter hindurch unter sich Rath; Niemand wur-

---

5) militia solverentur.

6) inflammatus scelere.

1) Des Maximianus.

2) Eduard ließ vicanis abdrucken, was schon Grävius und Andere vorgeschlagen haben. Alle übrigen Ausgaben haben vicariis.

3) Ob sie hierin nicht zu weit giengen, mag man aus Paulus I. Korinth. 8. entnehmen. Man vergl. hier Eduard.

de zugelassen: Jedermann glaubte daher, es würden die wichtigsten Angelegenheiten des Reichs verhandelt. Der Alte widersetzte sich ihnen lang; und zeigte ihnen, wie verderblich es sei, den ganzen Erdkreis zu beunruhigen und so viel Blut zu vergiessen. (Er stellte ihnen vor) wie gern die Christen zu sterben pflegen, und daß es hinreichend sei, wenn sie nur der Dienerschaft des Pallastes und der Armee diese Religion verbōthen. Allein nichts konnte diesen heftigen Menschen von seiner Raserei abbringen. Er beschloß daher, die Meinung seiner Freunde zu vernehmen. Denn er hatte diese Bosheit: wenn er etwas Gutes zu thun beschloß, so that er es ohne fremden Rath, um das Lob allein zu ārndten: war es aber etwas Uebles, so zog er, weil er wußte, daß man es tadeln würde, Viele zu Rath, damit die Schuld alles dessen, wovon er selbst der Stifter war, Andern beigemessen würde. Es wurden also wenige Räthe 4) beigezogen, und wenige Officiere, so wie sie einander an Rang vorgiengen, befragt. Einige stimmten aus eigenem Haß gegen die Christen auf Vertilgung dieser Feinde der Götter, und Gegner aller öffentlichen Religionen; und diejenigen, welche anders dachten, traten, sobald sie die Willensmeinung dieses Menschen kannten, entweder aus Furcht, oder um sich ein zu schmeicheln, der nemlichen Meinung bei. Aber auch so konnte der Kaiser 5) nicht zur Beistimmung

---

4) judices.

5) Diocletianus.

bewogen werden. Er beschloß daher vorzüglich die Götter um Rath zu fragen, und sandte einen Opferdeuter an den Apollo zu Miletus. Dieser antwortete ganz wie ein Feind der göttlichen Religion. So wurde er endlich von seinem Vorsatz abgebracht, und weil er sich den Freunden, dem Cåsar und dem Apollo nicht weiter widersetzen konnte, so suchte er wenigstens diese Måssigung eintreten zu lassen, daß die Sache ganz ohne Blutvergiessen durchgesetzt werden sollte, da der Cåsar diejenigen, welche sich zu opfern weigern würden, lebendig verbrennen lassen wollte.

12. Man war nun auf das sorgfältigste bemüht, zu diesem Unternehmen einen passenden und glücklichen Tag zu bestimmen 1) Die Wahl fiel vorzüglich auf das Fest des Grenzgottes, welches der 23ste Februar war, damit der neuen Religion gleichsam eine Grenze gesetzt würde.

Jener Tag war des Todes Beginn, ach jener des Unglücks
Erster Beginn, 2)

das sie selbst 3) und den Erdkreis traf. Als dieser

---

1) Bekanntlich pflegten die Heiden, wenn sie etwas Wichtiges vor hatten, zur Unternehmung desselben genau auf die glücklichen und unglücklichen Tage, wie sie sie annahmen, und sie sich nach ihrem blinden Aberglauben dachten, Rücksicht zu nehmen. Ueber die dies fastos und nefastos vergleiche man Ovid. Fast. I. 45 — 52.

2) Voß, Virgil's Ån. IIII. 169.

3) die Kaiser.

Tag, die beiden Alten bekleideten damals das Consulat gerad zum achten und siebenten Mal 4), als er, sag' ich, anbrach, noch dämmerte das Morgenlicht, kam der Präfect 5) mit Anführern, Tribunen und Fiscal-Beamten 6) zur Kirche; man sprengte die Thüren auf, und suchte das Bildniß Gottes; die Schriften, die man fand, wurden verbrannt, und Alles zur Plünderung Preis gegeben. Man raubt, zittert 7), rennt durch einander. Jene aber 8) stunden auf der Lauer (denn die Kirche stund hoch, und konnte von dem Pallast aus gesehen werden) und stritten sich lang darüber, ob man nicht lieber Feuer unterlegen sollte. Allein Diocletian's abrathende Vorstellung, daß dieß einen großen Brand geben würde, der leicht einen beträchtlichen Theil der Stadt verzehren könnte, behielt endlich die Oberhand. Denn

---

4) Diocletianus zum achten, Maximianus Herculius zum siebenten Mal, im Jahr Christi 303. Cellar.

5) Es wurde von Mehreren gezeigt, daß profectus ein Schreibfehler sei; Eduard ließ auch geradzu Praefectus abdrucken.

6) rationalibus. Wagner übersetzt im Ammianus Marcellinus *rationalis* mit Hofwirthschaftsrendant; führt aber aus Valesius eine Stelle an, daß sie in den Provinzen unter andern die eingezogenen, und dem Aerar anheim gefallenen Güter der Geächteten an sich nahmen.

7) Rapitur, trepidatur, discurritur. Vauldri bezog das trepidatur auf die Soldaten, als hiesse es so viel, als tumultuantur. Maucroix aber bezog es, nach Eduard, auf die Kirchendiener, und andere Gläubigen, welche sich entweder bei diesem Auftritt versammelten, oder, wie gewöhnlich, die Wache hatten.

8) Diocletianus und Galerius Armentarius.

bewogen werden. Er beschloß daher vorzüglich die Götter um Rath zu fragen, und sandte einen Opferdeuter an den Apollo zu Miletus. Dieser antwortete ganz wie ein Feind der göttlichen Religion. So wurde er endlich von seinem Vorsatz abgebracht, und weil er sich den Freunden, dem Cäsar und dem Apollo nicht weiter widersetzen konnte, so suchte er wenigstens diese Mässigung eintreten zu lassen, daß die Sache ganz ohne Blutvergiessen durchgesetzt werden sollte, da der Cäsar diejenigen, welche sich zu opfern weigern würden, lebendig verbrennen lassen wollte.

12. Man war nun auf das sorgfältigste bemüht, zu diesem Unternehmen einen passenden und glücklichen Tag zu bestimmen 1) Die Wahl fiel vorzüglich auf das Fest des Grenzgottes, welches der 23ste Februar war, damit der neuen Religion gleichsam eine Grenze gesetzt würde.

Jener Tag war des Todes Beginn, ach jener des Unglücks
Erster Beginn, 2)

das sie selbst 3) und den Erdkreis traf. Als dieser

1) Bekanntlich pflegten die Heiden, wenn sie etwas Wichtiges vor hatten, zur Unternehmung desselben genau auf die glücklichen und unglücklichen Tage, wie sie sie annahmen, und sie sich nach ihrem blinden Aberglauben dachten, Rücksicht zu nehmen. Ueber die dies fastos und nefastos vergleiche man Ovid. Fast. I. 45 — 52.

2) Voß, Virgil's Än. IIII. 169.

3) die Kaiser.

Tag, die beiden Alten bekleideten damals das Consulat gerad zum achten und siebenten Mal 4), als er, sag' ich, anbrach, noch dämmerte das Morgenlicht, kam der Präfect 5) mit Anführern, Tribunen und Fiscal = Beamten 6) zur Kirche; man sprengte die Thüren auf, und suchte das Bildniß Gottes; die Schriften, die man fand, wurden verbrannt, und Alles zur Plünderung Preis gegeben. Man raubt, zittert 7), rennt durch einander. Jene aber 8) stunden auf der Lauer (denn die Kirche stund hoch, und konnte von dem Pallast aus gesehen werden) und stritten sich lang darüber, ob man nicht lieber Feuer unterlegen sollte. Allein Diocletian's abrathende Vorstellung, daß dieß einen großen Brand geben würde, der leicht einen beträchtlichen Theil der Stadt verzehren könnte, behielt endlich die Oberhand. Denn

---

4) Diocletianus zum achten, Maximianus Herculius zum siebenten Mal, im Jahr Christi 303. Cellar.

5) Es wurde von Mehreren gezeigt, daß profectus ein Schreibfehler sei; Eduard ließ auch geradzu Praefectus abdrucken.

6) rationalibus. Wagner übersetzt im Ammianus Marcellinus *rationalis* mit Hofwirthschaftsrendant; führt aber aus Valesius eine Stelle an, daß sie in den Provinzen unter andern die eingezogenen, und dem Aerar anheim gefallenen Güter der Geächteten an sich nahmen.

7) Rapitur, trepidatur, discurritur. Baulbri bezog das trepidatur auf die Soldaten, als hiesse es so viel, als tumultuantur. Maucroix aber bezog es, nach Eduard, auf die Kirchendiener, und andere Gläubigen, welche sich entweder bei diesem Auftritt versammelten, oder, wie gewöhnlich, die Wache hatten.

8) Diocletianus und Galerius Armentarius.

rings herum stunden viele und große Häuser. Man ließ daher die Leibwache in Reih und Glied, mit Beilen und andern Werkzeugen bewaffnet, ausrücken, commandirte sie gegen die Kirche, und so ward endlich 9) in wenigen Stunden dieses sehr erhabene Gebäud dem Boden gleich gemacht.

13. Am andern Tag wurde ein Edict folgendes Inhalts angeschlagen: Alle, welche sich zu jener Religion bekennen, sind aller Ehren und Würden entsetzt; sie sind, wes Standes und Ranges sie auch sein mögen, ohne Ausnahme der Folter unterworfen; jede Art von Untersuchung ist gegen sie giltig; sie selbst dürfen weder wegen erlittenes Unrechts, noch wegen Ehebruchs noch Diebstahls oder gewaltsamer Entwendung 1) Klage führen, auch sollen sie weder Freiheit noch Stimme haben. Dieses Edict riß Einer herunter; es war zwar nicht recht, doch verrieth es hohen Muth, und zerriß es unter spöttischem Lachen mit den Worten: „Seht da die Verkündigung der Siege über die Gothen und Sar-

9) Die Worte des Textes sind hier diese: Veniebant igitur praetoriani, acie structa, cum securibus et aliis ferramentis, et immissi undique, *tamen* illud editissimum paucis horis solo adaequarunt. Dieses tamen giebt keinen Sinn, wie mehrere Commentatoren bemerken. Eduard ließ dafür tandem abdrucken.

1) non de rebus ablatis agere possent.

maten!" Er wurde auch sogleich vorgeführt, auf die Folter gespannt, und gesetzlich gebraten 2), zuletzt aber verbrannt, was er mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit 3) erduldete.

14. Allein der Cäsar, mit den Artikeln dieses Edicts nicht zufrieden, suchte dem Diocletianus noch auf andere Art bei zu kommen. Denn um ihn zu einer recht grausamen Verfolgung zu vermögen, stiftete er insgeheim einige seiner Diener an, den Pallast in Brand zu stecken: und als ein Theil davon in Asche gelegt war, beschuldigte man dessen die Christen als öffentliche Feinde; und so gerieth mit dem Pallast zugleich auch der Name der Christen in die Flammen einer verhaßten Verläumdung: „sie hätten mit den Verschnittenen gemeinschaftliche Sache, und einen Anschlag auf das Leben der Fürsten gemacht: beinahe wären die beiden Kaiser in ihrem eigenen Pallast lebendig verbrannt worden." Diocletianus aber, der immer für schlau und verständig gehalten sein wollte, merkte von Allem nichts, sondern von Zorn entbrennend ließ er alle seine Leute auf der Stelle foltern. Er selbst saß zu Gericht, und marterte 1) die

2) Gesetzlich braten heißt: Jemand auf einem Rost, oder auf eine andere Art mit Feuer quälen, aber nicht um ihn dadurch zu tödten, sondern um ihn durch gelindes Feuer bloß zur Marter und Verlängerung der Qual theilweis, und langsam zu braten.

3) patientia.

1) torrebat. Einige glaubten torquebat, Andere terrebat lesen zu müssen. Wahrscheinlich ließ er sie auf die, bei den

rings herum stunden viele und große Häuser. Man ließ daher die Leibwache in Reih und Glied, mit Beilen und andern Werkzeugen bewaffnet, ausrücken, commandirte sie gegen die Kirche, und so ward endlich 9) in wenigen Stunden dieses sehr erhabene Gebäud dem Boden gleich gemacht.

13. Am andern Tag wurde ein Edict folgendes Inhalts angeschlagen: Alle, welche sich zu jener Religion bekennen, sind aller Ehren und Würden entsetzt; sie sind, wes Standes und Ranges sie auch sein mögen, ohne Ausnahme der Folter unterworfen; jede Art von Untersuchung ist gegen sie giltig; sie selbst dürfen weder wegen erlittenes Unrechts, noch wegen Ehebruchs noch Diebstahls oder gewaltsamer Entwendung 1) Klage führen, auch sollen sie weder Freiheit noch Stimme haben. Dieses Edict riß Einer herunter; es war zwar nicht recht, doch verrieth es hohen Muth, und zerriß es unter spöttischem Lachen mit den Worten: „Seht da die Verkündigung der Siege über die Gothen und Sar-

---

9) Die Worte des Textes sind hier diese: Veniebant igitur praetoriani, acie structa, cum securibus et aliis ferramentis, et immissi undique, *tamen* illud editissimum paucis horis solo adaequarunt. Dieses tamen giebt keinen Sinn, wie mehrere Commentatoren bemerken. Eduard ließ dafür tandem abdrucken.

1) non de rebus ablatis agere possent.

maten!" Er wurde auch sogleich vorgeführt, auf die Folter gespannt, und gesetzlich gebraten 2), zuletzt aber verbrannt, was er mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit 3) erduldete.

14. Allein der Cäsar, mit den Artikeln dieses Edicts nicht zufrieden, suchte dem Diocletianus noch auf andere Art bei zu kommen. Denn um ihn zu einer recht grausamen Verfolgung zu vermögen, stiftete er insgeheim einige seiner Diener an, den Pallast in Brand zu stecken: und als ein Theil davon in Asche gelegt war, beschuldigte man dessen die Christen als öffentliche Feinde; und so gerieth mit dem Pallast zugleich auch der Name der Christen in die Flammen einer verhaßten Verläumdung: „sie hätten mit den Verschnittenen gemeinschaftliche Sache, und einen Anschlag auf das Leben der Fürsten gemacht: beinahe wären die beiden Kaiser in ihrem eigenen Pallast lebendig verbrannt worden." Diocletianus aber, der immer für schlau und verständig gehalten sein wollte, merkte von Allem nichts, sondern von Zorn entbrennend ließ er alle seine Leute auf der Stelle foltern. Er selbst saß zu Gericht, und marterte 1) die

2) Gesetzlich braten heißt: Jemand auf einem Rost, oder auf eine andere Art mit Feuer quälen, aber nicht um ihn dadurch zu tödten, sondern um ihn durch gelindes Feuer bloß zur Marter und Verlängerung der Qual theilweis, und langsam zu braten.

3) patientia.

1) torrebat. Einige glaubten torquebat, Andere terrebat lesen zu müssen. Wahrscheinlich ließ er sie auf die, bei den

die Unschuldigen mit Feuer: dieß nemliche thaten alle Richter, und endlich vermöge ertheilter Gewalt alle Hofbeamten 2), die im Pallast waren. Sie wetteiferten ordentlich, Wer von ihnen zuerst etwas heraus brächte. Allein man konnte durchaus nichts heraus bringen, indem die Leute des Cäsars Niemand auf die Folter legte. Er selbst war gegenwärtig, trieb an, und ließ den Zorn des unbedachtsamen Greises auf keine Weise verfliegen. Allein fünfzehn Tage nachher ordnete er einen neuen Brand an. Dieser wurde schneller entdeckt, doch konnte man den Urheber nicht finden. Jetzt fuhr der Cäsar, der schon mitten im Winter Anstalten zu seiner Reise getroffen hatte, auf; er müsse, betheuerte er, noch an diesem Tag fliehen, um nicht lebendig verbrannt zu werden.

15. Nunmehr wüthete der Kaiser 1) nicht bloß mehr gegen seine Dienerschaft, sondern gegen Alle. Vor allem zwang er seine Tochter Valeria und seine Gemahlinn Prisca zuerst sich mit Götzenopfer zu verunreinigen 2). Verschnittene, die ehehin den

---

Griechen und Römern gewöhnliche Art foltern; nemlich zuerst recken, dann beide Seiten mit Klauen (ungulis) zerfleischen, und zuletzt glühende Platten auflegen. Die Ungues, derer Amm. Marcellinus gedenkt, sind mit den ungulis wahrscheinlich ein und dasselbe.

2) magistri.

1) Diocletianus.

2) Diese Stelle machte den Auslegern viel zu schaffen. Eduard löst den Knoten dadurch, daß er annimmt, Beide wären zwar

mächtigsten Einfluß hatten, durch welche der Pallast und er selbst bestund, wurden hingerichtet; Kirchen-Vorsteher 3) und ihre Diener wurden ergriffen, und ohne irgend einen Beweis oder eine Aussage zum Tod verurtheilt, und hinaus geführt. Menschen von jedem Geschlecht und Alter schleppte man auf den Scheiterhaufen; und zwar nicht einzeln, denn die Menge war zu groß, sondern scharenweis umgab man sie mit Feuer; was zur Dienerschaft 4) gehörte, wurde mit Mühlsteinen am Hals in der Tiefe des Meeres versenkt. Aber auch auf dem übrigen Volk lastete die Verfolgung mit nicht minderer Heftigkeit. Denn in allen Tempeln saßen Richter, und zwangen Jedermann zum Götzenopfer. Die Gefängnisse waren angefüllt; unerhörte Arten von Martern wurden ausgedacht, uud damit ja nicht vielleicht Jemand 5) von ohngefähr Recht gesprochen würde, so waren überall, sowohl in den geheimen Verhörzimmern, als

---

Christinnen, aber nicht starkmüthig und standhaft genug gewesen, um sich dem Befehl der Tyrannen zu widersetzen, welches auch das wahrscheinlichste ist. Auch hebt er, wie er anführt, in seiner Dissert. XXXI. cap. III. §. X. 11. (die aber der Uebersetzer nie zu Gesicht bekam) die Widersprüche, in welchen die Acten der Martyrer, die mehrere Gemahlinnen des Diocletianus mit Namen anführen, mit dieser Stelle zu stehen scheinen.

3) presbyteri.

4) Ob der Uebersetzer hier, so wie vorher, domestici durch Dienerschaft richtig übersetzt, überläßt er Andern zur Entscheidung. M vergl. unten Kap. 22. Anmerk. 1).

5) einem Christen.

vor dem Richterstuhl Altäre 6) aufgestellt, damit Jeder, der vor Gericht zu handeln hatte, zuvor opferte, und dann erst sich verantwortete, so daß man vor die Richter nicht anders, als wie vor Götter trat. Es ergiengen auch Briefe an den Maximianus 7) und Constantius mit dem Auftrag, das nemliche zu thun. Ihre Meinung aber in einer so wichtigen Sache wartete man nicht ab. Indessen leistete der alte Maximianus in Italien gern Folge, ein Mann von ohnehin nicht sehr sanftmüthigem Character. Constantius aber, um den Schein zu vermeiden, als mißbillige er die Maaßregeln der Höhern 8), ließ bloß die Bethhäuser, d. i. die Wände, die wieder gebaut werden konnten, niederreissen; den wahren Tempel Gottes aber, der im Innern des Menschen wohnt, ließ er unangetastet.

16. Sonach verbreitete sich der Jammer 1) über die ganze Erde, und, ausser Gallien 2), wütheten vom Aufgang bis zum Niedergang drei der wildesten 3) Bestien.

---

6) arae. Opferaltäre.

7) Herculius.

8) majorum, nemlich der Kaiser, Augustorum.

1) Vexabatur ergo universa terra.

2) Welcher Provinz Constantius vorgesetzt war.

3) acerbissimae.

Hätt' ich auch hundert Zungen, und
hundert Schlünd', und ertönte
Eisern der Ruf; nie könnt' ich sie
all' umfassen die Frevel,
Nie sie alle durchgehn die Benennungen
blutiger Strafen 4),

welche die Richter in den Provinzen über die Gerechten und Unschuldigen verhängten. Doch was soll ich erst erzählen, besonders dir, Theuerster Donatus, der du das Ungewitter der stürmischen Verfolgung vor den Uebrigen erfahren hast? Denn da dich das Loos traf, dem Präfecten Flaccinus, keinem kleinen Menschenschlächter, dann dem Statthalter 5) Hierocles, der der Rathgeber und Anstifter zur Verfolgung war, und zuletzt seinem Nachfolger dem Priscillianus in die Hände zu fallen, gabst du Allen den Beweis deines unbesiegbaren Heldenmuthes 6). Denn neunmal wurden die Folter, und Marter über dich verhängt, neunmal besiegtest du den Widersacher durch ein rühmliches Bekenntniß, in neun Kämpfen hast du den Teufel mit seinen Trabanten geschlagen, in neun (erfochtenen) Siegen hast du über die Zeitlichkeit mit ihren Schrecken triumphirt. Wie angenehm war dieses Schauspiel Gott, da er sah, wie du, der Sieger, nicht weisse Pferde oder

4) Voß, Virgil's Än. VI. 624.

5) ex vicario praesidem. Die Worte ex vicario bleiben hier billig unübersetzt.

6) fortitudinis.

ungeheure Elephanten, sondern vorzüglich die Triumphatoren selbst vor deinen Wagen spanntest! das ist der wahre Triumph, wenn die Herrscher beherrscht werden. Denn durch deine Tugend sind sie besiegt, und unterjocht worden, indem du mit Verachtung des schändlichen Befehls alle Vorkehrungen und Schreckmittel der tyrannischen Macht durch festen Glauben und die Stärke deines Gemüths niederschlugst. Nichts haben gegen dich die Geisseln, nichts die Klauen, 7) nichts das Feuer, nichts das Eisen, nichts die verschiedenen Arten von Martern vermocht. Deinen Glauben, deine Ergebenheit konnte dir keine Gewalt rauben. Das heißt ein Schüler Gottes, das heißt ein Kämpfer Christi, den kein Feind bezwingt, kein Wolf von dem himmlischen Lager raubt, kein Fallstrick fängt, kein Schmerz besiegt, keine Marter überwältigt! Am Ende nach diesen neun höchst ruhmwürdigen Kämpfen, in denen du den Teufel besiegtest, wagte er es nicht weiter mehr, sich mit dir zu messen, da er in so vielen Gefechten erfahren, daß du unüberwindlich bist. Und da für dich schon die Siegerkrone bereitet war, hörte er auf dich herauszufodern, damit du sie nicht schon jetzt empfiengest. Für jetzt hast du sie also noch nicht erhalten; allein sie bleibt dir für deine Tugenden und deine Verdienste im Reiche des Herrn unverletzt aufbewahrt. Aber ich will jetzt wieder zur Ordnung in der Erzählung zurück kehren.

---

7) M. s. oben Kap. 14. Anm. 1).

17. Nach diesem begangenen Frevel, und da schon seine Glückseligkeit von ihm gewichen war, gieng Diocletianus sogleich nach Rom, um dort das zwanzigjährige Regierungsfest zu feiern, welches auf den 20sten November fiel. Bei diesen Feierlichkeiten war ihm aber die Freiheit des römischen Volkes anstössig; ungeduldig und verdrüßlich darüber brach er daher in Unmuth auf 1), und verließ die Stadt nahe vor dem Anbruch des ersten Januars, an welchem ihm das neunte Consulat übertragen wurde. Er war demnach nicht im Stand dreizehn Tage aus zu halten, um nicht lieber zu Ravenna als zu Rom als Consul die Antritts-Feierlichkeit zu begehen 2); sondern reiste troz der strengen Kälte und den beständigen Regen ab, wodurch er sich aber eine zwar leichte, aber doch anhaltende Krankheit zuzog, und sich deswegen auch auf seiner ganzen Reise meistentheils in einer Sänfte tragen lassen mußte. So brachte er den Sommer zu, und kam alsdann auf einem Umweg am Ufer längs der feindlichen Grenze 3) hin nach Nicomedien, während die Krankheit sehr zugenommen hatte. Ob wohl er sich sehr schlimm fühlte, so ließ er sich doch austra-

---

1) prorupit.

2) procederet consul.

3) per circuitum ripae strigae. Wahrscheinlich auf der Donau. M. vergl. über diese räthselhafte Stelle die Commentatoren. Weil sie der Uebersetzer denn doch nicht eigenmächtig überhüpfen wollte, so hielt er sich in seiner Uebersetzung zunächst an das, was Dodwell in seiner Dissert. de Ripa Striga sagt.

ungeheure Elephanten, sondern vorzüglich die Triumphatoren selbst vor deinen Wagen spanntest! das ist der wahre Triumph, wenn die Herrscher beherrscht werden. Denn durch deine Tugend sind sie besiegt, und unterjocht worden, indem du mit Verachtung des schändlichen Befehls alle Vorkehrungen und Schreckmittel der tyrannischen Macht durch festen Glauben und die Stärke deines Gemüths niederschlugst. Nichts haben gegen dich die Geisseln, nichts die Klauen, 7) nichts das Feuer, nichts das Eisen, nichts die verschiedenen Arten von Martern vermocht. Deinen Glauben, deine Ergebenheit konnte dir keine Gewalt rauben. Das heißt ein Schüler Gottes, das heißt ein Kämpfer Christi, den kein Feind bezwingt, kein Wolf von dem himmlischen Lager raubt, kein Fallstrick fängt, kein Schmerz besiegt, keine Marter überwältigt! Am Ende nach diesen neun höchst ruhmwürdigen Kämpfen, in denen du den Teufel besiegtest, wagte er es nicht weiter mehr, sich mit dir zu messen, da er in so vielen Gefechten erfahren, daß du unüberwindlich bist. Und da für dich schon die Siegerkrone bereitet war, hörte er auf dich herauszufodern, damit du sie nicht schon jetzt empfiengest. Für jetzt hast du sie also noch nicht erhalten; allein sie bleibt dir für deine Tugenden und deine Verdienste im Reiche des Herrn unverletzt aufbewahrt. Aber ich will jetzt wieder zur Ordnung in der Erzählung zurück kehren.

---

7) M. s. oben Kap. 14. Anm. 1).

17. Nach diesem begangenen Frevel, und da schon seine Glückseligkeit von ihm gewichen war, gieng Diocletianus sogleich nach Rom, um dort das zwanzigjährige Regierungsfest zu feiern, welches auf den 20sten November fiel. Bei diesen Feierlichkeiten war ihm aber die Freiheit des römischen Volkes anstössig; ungeduldig und verdrüßlich darüber brach er daher in Unmuth auf 1), und verließ die Stadt nahe vor dem Anbruch des ersten Januars, an welchem ihm das neunte Consulat übertragen wurde. Er war demnach nicht im Stand dreizehn Tage aus zu halten, um nicht lieber zu Ravenna als zu Rom als Consul die Antritts-Feierlichkeit zu begehen 2); sondern reiste trotz der strengen Kälte und den beständigen Regen ab, wodurch er sich aber eine zwar leichte, aber doch anhaltende Krankheit zuzog, und sich deswegen auch auf seiner ganzen Reise meistentheils in einer Sänfte tragen lassen mußte. So brachte er den Sommer zu, und kam alsdann auf einem Umweg am Ufer längs der feindlichen Grenze 3) hin nach Nicomedien, während die Krankheit sehr zugenommen hatte. Ob wohl er sich sehr schlimm fühlte, so ließ er sich doch austra-

---

1) prorupit.

2) procederet consul.

3) per circuitum ripae strigae. Wahrscheinlich auf der Donau. M. vergl. über diese räthselhafte Stelle die Commentatoren. Weil sie der Uebersetzer denn doch nicht eigenmächtig überhüpfen wollte, so hielt er sich in seiner Uebersetzung zunächst an das, was Dodwell in seiner Dissert. de Ripa Striga sagt.

gen, und weihte den Circus, den er gebaut hatte, gerad ein Jahr nach dem zwanzigjährigen Fest ein. Nachher wurde er bis zum dreizehnten December hin so bedenklich krank, daß er bei allen Göttern für sein Leben beten ließ; als auf einmal im Pallast Klagen, Traurigkeit und Thränen, und bei den Gerichten Verlegenheit und Stillschweigen herrschten. Man sprach in der ganzen Stadt, er sei nicht nur allein todt, sondern auch bereits begraben. Allein am andern Morgen früh verbreitete sich unversehens das Gerücht, daß er noch lebe, und damit kehrte auch auf den Gesichtern der Hausgenossen und der Richter wieder Heiterkeit zurück. Es fehlte nicht an Leuten, welche glaubten, man verhehle seinen Tod, bis der Cäsar komme, damit die Soldaten nichts unternehmen. Dieser Verdacht hatte so sehr eingewurzelt, daß Niemand an sein Leben glaubte, bis er endlich zu Anfang des März wirklich ausgieng; aber kaum kannte man ihn, so sehr war er von der Krankheit, die beinah ein ganzes Jahr dauerte, abgezehrt. Am dreizehnten December befiehl ihn eine Ohnmacht 4), wovon er sich zwar wieder erholte, aber nicht vollkommen. Denn er wurde verrückt, so daß er zu gewissen Stun-

---

4) Et ille Idibus Decembribus morte sopitus. Diese Stelle ist offenbar nicht richtig, auch dünken den Uebersetzer die Bemühungen der Kritiker einen erträglichen Sinn hinein zu legen, oder sie zu heilen, ganz vergeblich. Lenglet Dufresnoy läßt morte geradzu weg, wie auch hier übersetzt wurde; aber auch so hängt diese Stelle mit der Vorhergehenden übel zusammen.

den irre redete, zu gewissen aber wieder vernünftig sprach.

18. Einige Tage nachher kam der Cäsar an, nicht um dem Vater Glück zu wünschen, sondern um ihn zur Niederlegung der Regierung zu zwingen. Schon mit dem alten Maximianus hatte er nicht lang vorher einen Wortwechsel, und ihm durch die Androhung mit einem Bürgerkrieg Schrecken eingejagt. Jetzt machte er sich nun auch an den Diocletianus, zuerst mit sanften freundlichen Worten, indem er ihm vorstellte, daß er bereits ein Greis sei, daß seine Kräfte zur Verwaltung des Reichs nicht mehr hinreichten, er müsse nun auch nach den Arbeiten ausruhen. Dabei führte er zugleich das Beispiel des Nerva an, welcher auch die Regierung dem Trajanus übergeben habe. Jener aber erwiederte ihm, es gezieme sich nicht, von dem Gipfel des höchsten Glanzes in die niedrige Dunkelheit des Privatlebens herab zu steigen, auch verbiete es die Sorge für eigene Sicherheit, da er sich während seiner langen Regierung den Haß vieler Menschen zugezogen habe. Nerva habe nur ein einziges Jahr regiert, und nur weil ihm die Sorge und die Last so wichtiger Geschäfte, sei es Alters, oder der Ungewohnheit wegen, zu schwer wurde, habe er das Staatsruder andern Händen übergeben, und das Privatleben vorgezogen, worin er auch alterte. Wenn ihm aber die Erlangung des Kaisertitels so sehr am Herzen läge, so stünde nichts im Weg, allgemein als

Augustus ausgerufen zu werden. Jener aber 1), der in seiner Hoffnung schon den ganzen Erdkreis verschlang 2), und sah, daß ihm dadurch ausser dem Namen nichts oder nicht viel zuwüchse, antwortete: Seine 3) eigene Anordnung, daß im Staat zwei Regenten von höherem Rang seien, welche die höchste Macht ausüben, uud zwei von niedrigerem, welche jenen beiständen, müsse für immer beibehalten werden. Zwischen zweien könne sich die Eintracht leicht erhalten, keineswegs aber zwischen vieren, sobald sie einander gleich wären. Wolle er 4) nicht freiwillig abdanken, so würde er 5) sich schon selbst zu rathen wissen, daß er nicht ferner mehr im Rang niedriger stehe, und der letzte sei. Schon seien fünfzehn Jahre verflossen, daß er, nach Illyrien und an die Ufer der Donau verbannt 6), sich mit den barbarischen Völkern

---

1) der Cäsar Galerius.

2) Die Handschrift hat invenerat; die Ausgaben aber theils invenerat, theils invaserat. Baluzius ließ zuerst inhiaverat abdrucken.

3) des Diocletianus.

4) Diocletianus.

5) Galerius.

6) Bünemann liest: Jam fluxisse annos quindecim, in Illyricum vel ad ripam Danuvii u. s. w. Bauldri in Illyrico. Die Stelle ist offenbar fehlerhaft, daher die Gelehrten mehrere Verbesserungen vorschlugen. Die Handschrift hat in Illyricum, id est, ad ripam etc. Eduard ließ geradzu abdrucken: Jam fluxisse annos quindecim: quod in Illyricum vel ad ripam etc.

fern herum schlage, während Andere über weit grössere uud friedlichere Provinzen in aller Weichlichkeit herrschten. Als der schwache Greis dieß hörte, der schon durch einen Brief von dem alten Maximianus Alles wußte, was jener gesagt hatte, und daß er sein Kriegsheer vermehre, sprach er endlich mit Thränen in den Augen: „So sei es, wenn es denn durchaus sein soll. Aber man hätte doch die Cäsarn durch eine gemeinsame Berathschlagung Aller 7) wählen sollen.“ (Galer.) „Wozu ist eine Berathschlagung nöthig, da sich jene Zwei Alles gefallen lassen müssen, was wir beschliessen?“ (Dioclet.) „Auch wahr. Ohnehin müssen ihre Söhne ernannt werden.“ Maximianus (der ältere) hatte nemlich einen Sohn Maxentius; er war ein Eidam jenes Maximianus (Galerius), ein Mensch von einer garstigen schlimmen Gemüthsart, und dabei so stolz und trotzig, daß er niemals weder dem Vater noch dem Schwiegervater die gefoderte Verehrung erwies 8), und daher beiden gleich verhaßt war. Auch Constantius hatte einen Sohn Constantinus. Dieser war ein äusserst tugendhafter junger Mann, ganz jener hohen Stufe würdig, ansehnlich und schön von äusserer Ge-

---

7) vier Regenten.

8) adorare. Vor dem Diocletianus hatte man die Kaiser bloß begrüßt; er aber ließ sich zuerst göttliche Verehrung bezeigen.

stalt, eifrig in den kriegerischen Uebungen, von untadelhaften Sitten, und besonderer Feinheit im Umgang, so daß ihn nicht nur allein die Soldaten liebten, sondern auch die Bürger 9) wünschten. Er war damals so eben gegenwärtig, und schon früher vom Diocletianus zum Tribun vom ersten Rang 10) ernannt. „Was thun wir also?" „Der eine 11), erwiederte jener (Galerius), ist dessen nicht würdig. Wenn er mich jetzt schon als Privatmann verachtet, was wird er erst dann thun, wenn er zur Regierung kommt?" (Dioclet.) „Dieser 12) aber ist ein liebenswürdiger Mann, und ich bin überzeugt, er wird so regieren, daß man ihn an Regenten-Tugend und Milde seinem Vater noch vorziehen wird." (Galer.) „Auf diese Art werde ich also mit meinen Wünschen nicht durchdringen. Wir werden daher schon solche ernennen müssen, welche ich in meiner Gewalt habe, die sich scheuen, und nichts ohne meine Erlaubniß thun." (Dioclet.) „Und diese sind? —" (Galer.) „Severus." (Dioclet.) „Wie, jener Tän-

9) a privatis et optaretur. Zu bemerken ist hier, daß die privati den militibus entgegen gesetzt werden. M. l. hierüber die Commentatoren.

10) Tribunus ordinis primi.

11) Maxentius.

12) Constantinus.

zer, jener taumelnde Trunkenbold, der aus Tag Nacht, und aus Nacht Tag macht?" „Er ist würdig erwiederte jener, denn er hat die Vertheilungen unter die Soldaten mit aller Treue gemacht, auch schickte ich ihn bereits zu Maximianus, um von ihm den Purpur zu empfangen." (Dioclet.) „Nun so sey es! Aber der Andere?" „Ist dieser" sprach jener, und stellte ihm den Daja vor, einen halb barbarischen Jüngling, den er erst neuerlich nach sich Maximinus nennen ließ. Denn auch seinen 13) Namen hatte Diocletianus ehehin der guten Vorbedeutung wegen zum Theil 14) verändert, weil ihm Maximianus 15) mit der größten Gewissenhaftigkeit treu blieb. (Dioclet.) „Wer ist dieser, den du mir da vorstellst." „Er ist ein Anverwandter von mir," erwiederte jener. Allein seufzend sagte hierauf Diocletianus: „du schlägst mir keineswegs solche Menschen vor, denen man füglich die Beschützung der Republick anvertrauen kann." „Ich habe sie geprüft," fiel jener ein. (Dioclet.) „Nun denn, so magst du zusehen, da du die

---

13) des Galerius.

14) Nemlich Galerius hatte ehehin den Beinamen Armentarius, diesen letzteren verwandelte Diocletianus in Maximianus.

15) Herculius.

stalt, eifrig in den kriegerischen Uebungen, von untadelhaften Sitten, und besonderer Feinheit im Umgang, so daß ihn nicht nur allein die Soldaten liebten, sondern auch die Bürger 9) wünschten. Er war damals so eben gegenwärtig, und schon früher vom Diocletianus zum Tribun vom ersten Rang 10) ernannt. „Was thun wir also?" „Der eine 11), erwiederte jener (Galerius), ist dessen nicht würdig. Wenn er mich jetzt schon als Privatmann verachtet, was wird er erst dann thun, wenn er zur Regierung kommt?" (Dioclet.) „Dieser 12) aber ist ein liebenswürdiger Mann, und ich bin überzeugt, er wird so regieren, daß man ihn an Regenten-Tugend und Milde seinem Vater noch vorziehen wird." (Galer.) „Auf diese Art werde ich also mit meinen Wünschen nicht durchdringen. Wir werden daher schon solche ernennen müssen, welche ich in meiner Gewalt habe, die sich scheuen, und nichts ohne meine Erlaubniß thun." (Dioclet.) „Und diese sind? —" (Galer.) „Severus." (Dioclet.) „Wie, jener Tän-

9) a privatis et optaretur. Zu bemerken ist hier, daß die privati den militibus entgegen gesetzt werden. M. l. hierüber die Commentatoren.

10) Tribunus ordinis primi.

11) Maxentius.

12) Constantinus.

zer, jener taumelnde Trunkenbold, der aus Tag Nacht, und aus Nacht Tag macht?" „Er ist würdig erwiederte jener, denn er hat die Vertheilungen unter die Soldaten mit aller Treue gemacht, auch schickte ich ihn bereits zu Maximianus, um von ihm den Purpur zu empfangen." (Dioclet.) „Nun so sey es! Aber der Andere?" „Ist dieser" sprach jener, und stellte ihm den Daja vor, einen halb barbarischen Jüngling, den er erst neuerlich nach sich Maximinus nennen ließ. Denn auch seinen 13) Namen hatte Diocletianus ehehin der guten Vorbedeutung wegen zum Theil 14) verändert, weil ihm Maximianus 15) mit der größten Gewissenhaftigkeit treu blieb. (Dioclet.) „Wer ist dieser, den du mir da vorstellst." „Er ist ein Anverwandter von mir," erwiederte jener. Allein seufzend sagte hierauf Diocletianus: „du schlägst mir keineswegs solche Menschen vor, denen man füglich die Beschützung der Republick anvertrauen kann." „Ich habe sie geprüft," fiel jener ein. (Dioclet.) „Nun denn, so magst du zusehen, da du die

---

13) des Galerius.

14) Nemlich Galerius hatte ehehin den Beinamen Armentarius, diesen letzteren verwandelte Diocletianus in Maximianus.

15) Herculius.

Verwaltung des Reichs zu übernehmen gedenkst. Ich habe mich genug bemüht und gesorgt, die Republick, so lang ich regierte, auf alle Art unverletzt aufrecht zu erhalten. Sollte sich etwas Widriges ereignen, so wird es meine Schuld nicht sein.

19. Als man nun hierüber einig war, wurde am ersten Mai ein feierlicher Auszug gehalten 1). Aller Augen waren auf Constantinus gerichtet. Niemand hatte den geringsten Zweifel. Die Soldaten, sowohl die schon anwesenden, als die Officiere, die man aus den Legionen ausgewählt und herbei gerufen hatte, äusserten ihre Freude, ihre Wünsche, und ihre Gelübde insgesammt nur in der Richtung aller hrer Gedanken auf ihn. Ohngefähr 3000 Schritte vor der Stadt war ein hoher Platz, auf dessen erhabensten Stelle Maximianus 2) selbst den Purpur genommen hatte; dort war auch eine Säule mit dem Bild des Jupiters errichtet. Dahin zog man. Nun berief man die Soldaten zur Versammlung in welcher der Alte mit Thränen zu ihnen sprach: „die Kräfte verliessen ihn, er bedürfe nach so vielen Arbeiten der Ruhe, er übertrage daher die Last des Reiches auf kräftigere Schultern, und ernenne an-

1) proceditur. Man vergl. oben Kap. 17. Anm. 2).

2) Galerius.

dere Cäsarn." Man war nun in der gespanntesten Erwartung dessen, was er vorbringen würde. Auf einmal ernennt er jetzt den Severus und Maximinus zu Cäsarn. Das ganze Tribunal geräth in Staunen. Constantinus stund obenan. Man befragt sich gegenseitig, ob denn Constantinus seinen Namen verändert habe; als Maximianus im Angesicht aller Anwesenden den Arm rückwärts ausstreckte, den Daja hinter sich hervor zog, und den Constantinus verdrängte. Er zog ihm sogleich sein Privatkleid aus, und stellte ihn der Versammlung vor. 3) Alles fragte sich wundernd, Wer denn dieser, und woher er sei. Indessen getraute sich Niemand sich dagegen zu äussern; denn die Bestürzung über diese unerwartete Neuigkeit war allgemein. Diesem hieng nunmehr Diocletianus seinen Purpur, indem er sich entkleidete, um, und wurde auf diese Art wieder Diocles. Jetzt brach der Zug wiederum auf 4); und der ausgediente Regent 5) fährt zu Wagen durch die Stadt zum Thor hinaus, und wird in sein Vaterland entlassen. Daja dagegen, ohnlängst erst den Viehherden und Wäldern enthoben, wird sogleich Scutarier 6), sofort Protector 7), unverzüglich Tri-

---

3) constituit in medium.

4) Tum descenditur.

5) veteranus rex.

6) Scutarier waren Soldaten, die sich besonders durch den Schild auszeichneten, und den Kaiser umgaben, und begleiteten.

7) Wagner übersetzt in seinem Ammian. Marcelin. das

Verwaltung des Reichs zu übernehmen gedenkst. Ich habe mich genug bemüht und gesorgt, die Republick, so lang ich regierte, auf alle Art unverletzt aufrecht zu erhalten. Sollte sich etwas Widriges ereignen, so wird es meine Schuld nicht sein.

19. Als man nun hierüber einig war, wurde am ersten Mai ein feierlicher Auszug gehalten 1). Aller Augen waren auf Constantinus gerichtet. Niemand hatte den geringsten Zweifel. Die Soldaten, sowohl die schon anwesenden, als die Officiere, die man aus den Legionen ausgewählt und herbei gerufen hatte, äusserten ihre Freude, ihre Wünsche, und ihre Gelübde insgesammt nur in der Richtung aller hrer Gedanken auf ihn. Ohngefähr 3000 Schritte vor der Stadt war ein hoher Platz, auf dessen erhabensten Stelle Maximianus 2) selbst den Purpur genommen hatte; dort war auch eine Säule mit dem Bild des Jupiters errichtet. Dahin zog man. Nun berief man die Soldaten zur Versammlung in welcher der Alte mit Thränen zu ihnen sprach: „die Kräfte verliessen ihn, er bedürfe nach so vielen Arbeiten der Ruhe, er übertrage daher die Last des Reiches auf kräftigere Schultern, und ernenne an=

1) proceditur. Man vergl. oben Kap. 17. Anm. 2).

2) Galerius.

dere Cäsarn." Man war nun in der gespanntesten Erwartung dessen, was er vorbringen würde. Auf einmal ernennt er jetzt den Severus und Maximinus zu Cäsarn. Das ganze Tribunal geräth in Staunen. Constantinus stund obenan. Man befragt sich gegenseitig, ob denn Constantinus seinen Namen verändert habe; als Maximianus im Angesicht aller Anwesenden den Arm rückwärts ausstreckte, den Daja hinter sich hervor zog, und den Constantinus verdrängte. Er zog ihm sogleich sein Privatkleid aus, und stellte ihn der Versammlung vor. 3) Alles fragte sich wundernd, Wer denn dieser, und woher er sei. Indessen getraute sich Niemand sich dagegen zu äussern; denn die Bestürzung über diese unerwartete Neuigkeit war allgemein. Diesem hieng nunmehr Diocletianus seinen Purpur, indem er sich entkleidete, um, und wurde auf diese Art wieder Diocles. Jetzt brach der Zug wiederum auf 4); und der ausgediente Regent 5) fährt zu Wagen durch die Stadt zum Thor hinaus, und wird in sein Vaterland entlassen. Daja dagegen, ohnlängst erst den Viehherden und Wäldern enthoben, wird sogleich Scutarier 6), sofort Protector 7), unverzüglich Tri-

---

3) constituit in medium.

4) Tum descenditur.

5) veteranus rex.

6) Scutarier waren Soldaten, die sich besonders durch den Schild auszeichneten, und den Kaiser umgaben, und begleiteten.

7) Wagner übersetzt in seinem Ammian. Marcelin. das

dun, zuletzt Cäsar, und bekam so den Orient zu zertreten und zu zermalmen; ein Mensch, der nemlich weder in der Kriegs- noch Staatskunst im geringsten eingeweiht war, und nun nicht mehr Anführer 8) des Viehes, sondern der Soldaten.

20. Maximianus, der nach Vertreibung der beiden Alten that was er wollte, betrug sich nun nicht anders, als wäre er allein Herr der ganzen Welt. Denn den Constantius, wiewohl dieser eigentlich zuerst hätte genannt werden sollen, verachtete er, weil er von Natur milde Gesinnungen hegte, und immer kränklich war. Er rechnete daher auf dessen baldigen Tod, und im Fall dieser nicht erfolgen sollte, schien es ihm ein leichtes zu sein, ihn mit Gewalt des Throns zu entsetzen. Denn was sollte dieser thun, wenn er von dreien gezwungen würde, die Regierung nieder zu legen? Er 1) hatte einen alten Freund, den Licinius, mit welchem er schon vom Anfang seiner kriegerischen Laufbahn an vertrauten Umgang hatte, und dessen Rathes er sich auch in allen seinen Unternehmungen bediente. Zum Cä-

---

Wort protector durch Leibguardist. In dem angehängten Hof-Civil- und Militär-Etat im Orient und Occident zu Ammians Zeiten sagt er: „Protectores. „Leibtrabanten. Sie hatten Officiersrang, weshalb sie in „Verbindung mit Tribunen vorkommen. ---- Sie wurden „commandirt, Staatsgefangene ab zu holen."

8) pastor.

1) Maximianus.

sar wollte er ihn aber nicht machen, um ihn nicht Sohn, aber nachher an Constantius Statt Augustus und Bruder zu nennen. Dann (dachte er) würde er die oberste Gewalt in Händen haben, und indem er nach Willkühr in den gesammten Erdkreis hinein hauste 2), das zwanzigjährige Regierungsfest feiern; hierauf sich zurückziehen, und seinen Sohn, der dazumal neun Jahre alt war, dafür zum Cäsar ernennen. So wollte er nun, während Licinius und Severus die höchste Macht im Staate hätten, und Maximinus und Candidianus 3) als Cäsaren auf der zweiten Stufe stünden, von dieser unüberwindlichen Mauer umgeben, sein Alter in sicherer Ruhe hinbringen. Dahin giengen seine Anschläge und Pläne. Allein Gott, dessen Ungnade er auf sich geladen hatte, vereiltelte alle seine Entwürfe.

21. So wie er nun die höchste Gewalt in Händen hatte, gieng sein Bestreben dahin, den Erdkreis, den er sich geöffnet hatte, mit Drangsalen zu erfüllen. Bei den Persern ist es Sitte, sich ihren Königen ganz als Sklaven zu unterwerfen, so daß sich die Könige ihres Volks auch ganz als ihrer Sklaven bedienen. Diese Sitte wollte nun der schändliche Mensch nach Besiegung der Perser auch auf Römi-

2) debacchatus in orbem terrae.

3) Sohn des Galerius, damals neun Jahre alt. Cellar. M. s. unten Kap. 50.

schem Boden einführen, daher er sie auch seit jener Zeit ohne alle Scheu stets rühmte. Und weil er dieß öffentlich nicht befehlen konnte; so wußte er es so zu spielen, daß er den Menschen denn doch die Freiheit nahm. Zuvörderst entsetzte er sie der Ehrenstellen. Und nun legte er nicht bloß Decurionen 1), sondern auch Stadtdirectoren 2), Männer, denen die vornehmsten Titel zukamen 3), auf die Folter, und zwar wegen ganz geringfügiger Umstände und in Civilsachen. Wo man mit einigem Schein auf Todesstrafe erkennen konnte, stunden Kreuze errichtet; wo nicht, so waren wenigstens Fesseln 4) in Bereitschaft. Frauen von gutem Herkommen, ja sogar von adelicher Herkunft, ließ er in seinen Harem schleppen 5). War

1) Wagner sagt in einer Anmerk. zu Ammian. Marcell. 20. 4. „Man hatte im Pallast 30 Mann, Silentiarier genannt, derer Geschäft darin bestund, daß sie vor dem „Zimmer des Kaisers stunden, wenn er Staatsrath hielt, „fremden Gesandten Audienz gab, u. dgl., überhaupt für „Stille im Pallast sorgten. Jedes Zehend von ihnen hatte „einen Officier, Decurio deshalb genannt, und diese besorgten die Ordnung und Ruhe im Pallast überhaupt, „wurden als Adjudanten zu Verschickungen in der Stadt gebraucht, und ordneten den Zug an, wenn der Kaiser oder „die Kaiserinn ausfuhr.“

2) primores civitatum.

3) egregii ac perfectissimi viri.

4) compedes.

5) Vielleicht lassen die Worte: in gynaeceum rapiebantur auch noch eine andere Deutung zu.

Jemand mit Schlägen zu züchtigen, so stunden im Stall 6) vier Pfähle befestigt, zwischen welchen selbst kein Sklav jemals ausgespannt zu werden pflegte. Soll ich auch noch seine Lieblings-Unterhaltungen und Erheiterungen anführen? Er hatte Bären, an Wildheit und Grösse ganz ihm gleich, die er die ganze Zeit seiner Regierung hindurch sorgfältig auswählte. So oft es ihm einfiel, sich zu ergötzen, ließ er einen davon mit Namen herbei bringen. Diesen warf er Menschen vor nicht zum fressen, sondern mehr um ihnen das Blut aussaugen zu lassen; und wurden nun ihre Gliedmassen zerfleischt, so lachte er auf das süsseste: auch gieng er selten ohne Menschenblut vergossen zu haben zur Tafel. Die Strafe für diejenigen, die keine Würde begleiteten, war das Feuer. Diese Todes-Art ließ er zuerst gegen die Christen zu, jedoch mit der Bedingung, daß sie zuvor gefoltert, und dann an langsamem Feuer verbrannt werden sollten. Zu diesem End band man sie zuerst fest, dann machte man unter den Füssen ein gelindes Feuer an, und unterhielt es so lang, bis die Sohlenhaut, wenn sie durch die Gewalt des Feuers verschrumpft war, von den Knochen ab gerissen wurde. Hierauf wurden glimmende Fackeln 7) die man vorher in Brand

---

6) Nemlich nicht im Pferdstall, sondern wo die Folterbänke (equulei) und andere Martergeräthe stunden. Columbus.

7) Das Nähere über dieses Marter-Geräth lese man bey *Gallonius* De Martyrum Cruciatibus. Colon. 1602. S. 291. und fgd.

gesetzt und wieder ausgelöscht hatte, an alle Gliedmassen gehalten, so daß kein Plätzchen des Körpers davon unberührt blieb. Und während dem besprengte man das Angesicht immer mit kaltem Wasser, und befeuchtete den Mund, damit nicht etwa durch Vertrocknung der innern Theile 8) der Geist zu schnell entwiche. Was denn zuletzt geschah, wenn endlich, worüber der größte Theil des Tages hingieng, die ganze Haut durchgebraten war, und die Gewalt des Feuers nunmehr die innersten Eingeweide durchdrang. Alsdann verbrannte man sie vollends auf einem Scheiterhaufen. War der Körper verbrannt, so las man die Knochen auf, stieß sie zu Pulver, und zerstreute sie so im Fluß oder im Meer.

22. Was er durch das Martern der Christen gelernt hatte, das übte er nunmehr als Gewohnheit gegen Alle aus. Keine Strafe war bei ihm leicht. Nicht Inseln, nicht Kerker, nicht Bergwerke; sondern Feuer, Kreuz, wilde Thiere, dieß war's, was er täglich, was er wegen der unbedeutendsten Vergehungen verhängte. An den Pallast-Officieren 1) Hofbeamten 2) wurden die Correctionsstrafen mit der Lanze 3) vollzogen.

8) arescentibus siccitate faucibus.

1) Domestici. M. vergl. hierüber Wagner a. a. O. und oben Kap. 15. Anmerk. 4).

2) administratores.

3) Die Commentatoren sind nicht einig darüber, ob man sich unter lancea bloß den Lanzenschaft, womit gedachte Personen

War das Leben verwirkt, so wurde nur Wenigen die Strafe des Schwerts gleichsam als eine Wohlthat, und zwar nur Solchen zuerkannt, welche wegen alter Verdienste einen leichten Tod erlangten. Was ich noch an zu führen habe, war ihm nur Kleinigkeit, nemlich Vernichtung der Beredsamkeit (vor Gericht), Aufhebung der Sachwalter, und Verbannung oder Hinrichtung der Rechtsgelehrten. Die Wissenschaften wurden unter die bösen Künste 4) gezählt, und Wer

---

gezüchtigt wurden, oder gar Lanzenstiche denken solle, womit man sie ohne weiters niederstieß. Sie sprechen dabei von mehr oder minder ehrenvoller Strafe, wie das der Fall bei der Enthauptung mit dem Schwert oder mit dem Beil war. Einige glauben, unter lancea sei der Pfahl zu verstehen, an welchem sich die Recruten üben mußten, und woran man diejenigen, die gezüchtigt werden sollten, an den Armen aufhieng. Wiewohl es nun freilich dem Character eines solchen Wütherichs, wie Galerius, bei dem die Hinrichtung mit dem Schwert nur Wohlthat war, nicht im mindesten widerspräche, wenn man glaubte, er habe Leute, die nur eine geringe Züchtigung verdienten, gleich mit Lanzenstichen niederstoßen lassen; so widerspräche dieß doch dem emendare; es hätte sich denn Lactantius nur einer bitteren Satyre bedienen wollen. Ueberhaupt ist diese Stelle schwer zu verstehen, und also auch zu übersetzen. Vielleicht daß man dem Sinn des emendare in dieser Stelle durch eine Stelle in den Pandecten näher kommt? Sie ist folgende (Gottfried, Corp. Jur. Rom. Leipz. 1720. ff. L. XLVIII. Tit. XIX. 7. S. 955.): „Veluti fustium admonitio, flagellorum castigatio, vinculorum verberatio.“ Man bemerke hier zugleich die Steigerung, und vergl. die dortigen Anmerkungen.

4) Cuper versteht unter bösen Künsten Zauberkünste,

mit ihnen vertraut war, wie ein Feind und gefährlicher Mensch verfolgt, und verabscheut. Die Gesetze hörten auf; daher in allen Stücken willkührliche Gewalt an ihre Stelle trat, und auch den Richtern ertheilt wurde. In die Provinzen wurden militärische Richter, die nie eine wissenschaftliche Vorbildung genossen hatten, ohne Beisitzer 5) abgeordnet. 6)

23. Was aber das Elend und den Jammer öffentlich und allgemein machte, war der Census 1), der auf einmal in allen Provinzen und Städten ausgeschrieben wurde. Allenthalben ergossen sich die Censitoren 2) und foderten Alles; und so erblickte man überall nichts, als schauderhafte Scenen eines feindlichen Tumults, und der Gefangenschaft. Die Aecker wurden schollenweis vermessen; die Weinstöcke und Bäume gezählt, die Thiere aller Art verzeichnet, die Köpfe der Menschen angemerkt; das Stadt- und

---

welche durch besondere Edicte der Imperatoren verboten waren. Es fehlt wenig, so werden auch heut zu Tag in Teutschland die Wissenschaften zu den bösen Künsten gezählt.

5) Rechtsgelehrte, die jenen als Räthe hätten beigegeben werden sollen.

6) immissi. Würden gleichsam, wie eine feindliche Macht gegen die Provinzen commandirt, los gelassen.

1) Nemlich die Verzeichnung der Namen der Bürger, ihrer Familien, ihres Vermögens, und die Schätzung desselben.

2) Die das Vermögen taxirten, und darnach die Abgaben bestimmten.

Landvolk wurde in Eines zusammen geworfen; alle Gerichtsplätze waren mit Schaaren von Familien angefüllt; jeder war mit Kindern und Sklaven gegenwärtig; allenthalben ertönte es von Foltern und Schlägen; die Söhne wurden gegen ihre Eltern auf die Folter gespannt, die Sklaven, die man als die treuesten kannte, zerfleischte man gegen ihre Herren 3), Frauen gegen ihre Männer. Wenn man nichts mehr wußte, so folterte man sie gegen sich selbst; und erlagen sie endlich dem Schmerz, so wurde in das Schätzungs-Verzeichniß eingetragen, was man nicht besaß. Es entschuldigte weder Alter noch Krankheit. Die Kranken und Schwächlichen wurden herbei getragen, das Alter jedes Einzelnen geschätzt; den Kleinen Jahre zugelegt, und den Greisen abgezogen. Alles war mit Jammer und Trauer angefüllt. Was die Alten gegen die Besiegten nach dem Recht des Kriegs thaten, das erlaubte sich dieser gegen die Römer und die Untergebenen der Römer, weil auch seine Eltern einst dem Census unterworfen wurden, indem Trajanus ihn als Sieger den Daciern, die sich beständig empörten, zur Strafe auferlegte. Nach diesem mußte man Kopfsteuer bezahlen, und also das Leben gleichsam erkaufen. Indessen glaubte man dennoch den nemlichen Censitoren nicht; sondern man schickte ein über das andere Mal wieder andere, als soll-

---

3) Was doch nach der Rechtsregel, die bei den Römern galt, nicht geschehen durfte; einige wenige Verbrechen ausgenommen.

ten diese noch mehr finden: so wurde immer verdoppelt, indem sie nichts fanden, sondern nur nach Belieben hinzu setzten, damit es nicht schiene, als habe man sie vergeblich abgeordnet. Inzwischen verminderten sich die Thiere, und die Menschen starben; nichts desto weniger wurde der Tribut für die Todten fort bezahlt, so daß man umsonst weder leben, ja nicht einmal sterben konnte. Nur Bettler allein blieben übrig, von denen man nichts fordern konnte. Elend und Unglück stellte sie vor jeder Art von Unbild sicher. Aber dieser fromme Mann erbarmte sich ihrer auch, damit sie nicht fürder im Elend schmachten dürften. Er befahl sie alle zusammen zu fangen, in kleine Nachen zu setzen, und ins Meer zu versenken. O des mitleidsvollen Menschen, der so theilnehmend dafür sorgte, daß unter seiner Regierung ja kein Unglücklicher vorhanden sei! Um zu verhüten, daß sich Niemand unter dem Schein der Armuth dem Census entziehe, ließ er auf diese Art eine große Anzahl Unglücklicher gegen alle Gesetze der Menschlichkeit um das Leben bringen.

24. Schon nahte sich ihm das Gericht Gottes, und die Zeit kam heran, wo seine Sachen 1) anfiengen zu wanken und zu zergehen. Noch hatte er seine Aufmerksamkeit nicht auf die Untergrabung und Verstossung des Constantius gerichtet, indem er mit jenen Dingen beschäftigt war, die ich oben an=

---

1) Der Uebersetzer behielt geflissentlich den allgemeinen Ausdruck Sachen bei, weil er Alles umfaßt, Absichten, Pläne, Macht, Thun und Lassen u. s. w.

gegeben habe, und immer seinen Tod erwartete. Indessen glaubte er dennoch nicht, daß dieser so bald erfolgen würde. Als nun jener schwer krank darnieder lag, schickte er ihm einen Brief, er möchte ihm seinen Sohn Constantinus zurückschicken, weil er ihn noch gern sehen möchte, und schon lang (vergebens zurück gefodert hatte 2). Im Grund aber wollte er 3) nichts weniger als dieß; denn er hatte dem jungen Mann öfters schon insgeheim nachgestrebt, weil er sich öffentlich nichts zu unternehmen getraute, indem ihn die grosse Furcht, er möchte sich den Haß der Soldaten, und einen Bürgerkrieg zuziehen, zurück hielt. Unter dem Vorwand einer blossen Waffenübung und Unterhaltung warf er ihn den wilden Thieren vor. Allein vergebens, denn die Hand Gottes beschützte diesen Mann, und befreite ihn aus seinen Händen mitten im entscheidenden Augenblick. Denn endlich, als er es ihm nicht länger mehr verweigern konnte, gab er ihm schon spät Abends das unter seinem Siegel ausgefertigte Urlaubs-Diplom 4), und befahl ihm, Tags darauf die weiteren Befehle ein zu holen, und dann ab zu reisen. Wahrscheinlich ge-

---

2) Dieß sind nur Ergänzungsworte; der Text hat hier eine Lücke.

3) Galerius.

4) Diese Stelle: namque saepius, quum jam diutius negare non posset, dedit illi sigillum, ist offenbar fehlerhaft, oder mangelhaft; und man hat sie auf verschiedene Art zu verbessern oder zu ergänzen gesucht.

dachte er ihn wieder durch irgend einen Umstand zurück zu halten 5), oder ihm Briefe voran gehen zu lassen, damit Severus ihn aufhalte. Allein Constantinus vermuthete so etwas; er eilte daher, während jener sich nach der Abend-Tafel der Ruhe überließ, davon, und entkam dadurch, daß er auf allen Stationen die Postpferde umbringen ließ 6), glücklich. Am andern Tag ließ ihn der Kaiser, der geflissentlich bis an den Mittag schlief, zu sich rufen. Man meldete ihm, jener sei gleich nach der Abendtafel abgereist. Darüber brach er in lauten Unwillen aus, und verlangte sogleich Postpferde, um ihn ein zu holen. Allein als man ihm meldete, daß keine Postpferde zu haben seien, konnte er sich kaum der Thränen enthalten. Jener aber, der seinen Weg mit unglaublicher Geschwindigkeit fortsetzte, traf seinen Vater in den äussersten Umständen an; doch empfahl ihn dieser noch den Soldaten, und übergab das Reich sogleich in seine Hände, worauf er die Ruhe dieses Lebens, so wie er es wünschte, auf seinem Bette fand. So-

5) retentaturus. Man vergl. hierüber die Commentatoren.

6) sublatis. Baluzius fügt hier folgende Bemerkung an. „Zosimus erzählt, Constantinus ließ aus Furcht, man möchte ihn auf der Flucht einholen, auf allen Stationen die öffentlichen (Post-) Pferde verstümmeln und unbrauchbar machen. Ein ähnliches erzählt Aurelius Victor.“ Letzterer sagt ausdrücklich interfecit, und der Anonymus *Valesii:* „veredis post se *truncatis* Alpes transgressus,“ etc.

Sobald der Kaiser 7) Constantinus die Regierung übernommen hatte, war sein erstes, daß er die Christen ihren Gebräuchen und ihrem Gott wiedergab. Diese, die Wiederherstellung der heiligen Religion, war seine erste Verfügung 8).

25. Wenige Tage nachher wurde sein Bildniß mit Lorbern bekränzt zu jener verruchten Bestie gebracht. Dieser besann sich lang, ob er es annehmen sollte. Es fehlte wenig, so ließ er dieses sowohl, als denjenigen, der es gebracht hatte, verbrennen; doch brachten ihn noch seine Freunde von dieser Wuth ab, indem sie ihm die Gefahr vorstellten, daß alle Soldaten, denen ohnehin gegen ihren Willen ganz unbekannte Cäsarn aufgedrungen worden seien, den Constantinus annehmen, und im Falle er mit gewaffneter Macht kommen sollte, mit der größten Freude zu ihm übergehen würden. Er nahm daher, wiewohl sehr ungern, endlich das Bildniß auf, und überschickte ihm den Purpur, damit es schiene, als habe er ihn aus eigenem Antrieb zum Genossen des Reichs angenommen. Jetzt waren alle seine Pläne gestört; auch konnte er nicht mehr, wie er wollte, über die Anzahl noch einen Andern ernennen. Indessen ersann er sich folgenden Ausweg: er wollte den Se-

---

7) augustus.

8) Sanctio. Im Teutschen geht das Wortspiel sanctio und sanctae verloren.

verus, der an Jahren reifer war, zum Augustus ernennen; den Constantinus aber nicht Imperator, wiewohl er das schon war, sondern mit dem Maximinus Cäsar nennen lassen, und ihn so von der zweiten Stufe auf die vierte zurück setzen.

26. Schon schienen ihm die Sachen einigermassen gut beigelegt zu sein, als ihm auf einmal ein anderer Schrecken verkündigt wurde: sein Schwiegersohn Maxentius sei zu Rom Imperator geworden. Die Ursache dieses Auftritts war diese. Als er sich durch die Errichtung des Census vorgesetzt hatte, den Erdkreis zu verschlingen, ließ er sich bis zu dieser Unsinnigkeit hinreissen, daß er von dieser Sklaverei 1) nicht einmal das Römische Volk ausnehmen wollte. Auch waren bereits die Censitoren ernannt, welche nach Rom gehen, und das Volk verzeichnen sollten. Um die nemliche Zeit hatte er auch die Leibwachen vermindert 2). Die wenigen Soldaten, welche zu Rom in den Casernen noch übrig waren, ergriffen daher eine schickliche Veranlassung, stiessen einige Commissäre nieder, und bekleideten den Maxentius nicht ohne Beistimmung des Volkes, welches aufgebracht war, mit dem Purpur. Diese Nachricht machte ihn durch das Unerwartete der Sache in etwas bestürzt, doch erschrack er nicht zu sehr.

1) captivitate.

2) castra quoque praetoria sustulerat. M. vergl. hierüber den Aurelius Victor und Cuper.

Er haßte den Menschen, und konnte doch auch nicht drei Cäsarn ernennen. 3) Es schien ihm hinreichend, einmal gethan zu haben, was er nicht wollte 4). Er berief daher den Severus, und ermunterte ihn zur Uebernahme des Reichs 5). Hiermit schickte er ihn zugleich mit der Armee des Maximianus 6) zur Bezwingung des Maxentius; und zwar schickte er ihn nach Rom, wo diese nemlichen Soldaten unzählige Male mit dem größten Vergnügen aufgenommen wurden, und die daher dieser Stadt nicht nur allein den blühendsten Zustand, sondern wo sie auch zu leben wünschten. Maxentius sann jetzt im Bewußtsein seines grossen Vergehens auf Mittel und Wege, wie er sich am beßten vor der drohenden Gefahr schützen könne. Zwar schien es ihm nicht unmöglich, vermög des Erbrechts die Soldaten seines Vaters auf seine Seite bringen zu können; indessen fiel ihm auch ein, sein Schwiegervater Maximianus 7) könnte leicht aus eben dieser Furcht den Severus in Illyrien zurücklassen, und selbst mit seiner eigenen Armee zu seiner Bezwingung kommen. Deswegen schickte er seinem Vater, welcher sich seit der Nie-

3) Wegen der Anordnungen des Diocletianus. Cellar.

4) daß er nemlich, nach Maucroix's Erklärung, den Constantinus zum Cäsar ernannt hatte.

5) Nemlich des Abendreichs, namentlich Italien's.

6) Herculius.

7) Galerius.

derlegung der Regierung in Campanien aufhielt, den Purpur, und nannte ihn zweimal 8) Augustus. Dieser aber, ein Freund von Neuerungen und Unruhen, und der den Purpur ohnehin nur gezwungen abgelegt hatte, nahm ihn mit Freuden wieder an. Indessen rückte Severus heran, und näherte sich mit seiner Armee den Mauern der Stadt. Sogleich zogen die Soldaten mit ihren Fahnen ab, und übergaben sich dem, gegen welchen sie gekommen waren. Was blieb dem Verlaßnen übrig, als die Flucht? Allein Maximianus, der das Reich bereits wieder übernommen hatte, rückte ihm entgegen, daher er sich bei dessen Ankunft nach Ravenna flüchtete, und sich da mit wenigen Soldaten einschloß. Als er aber merkte, daß er an den Maximianus sollte ausgeliefert werden, übergab er sich lieber selbst, und gab das Purperkleid demjenigen zurück, von welchem er es erhalten hatte. Dadurch erlangte er aber nichts, als einen leichten Tod. Denn man öffnete ihm die Adern, und zwang ihn auf diese Art sanft zu sterben. Von dieser Zeit fieng jener 9) an die Seinigen 10) zu verfolgen.

27. Herculius aber überdachte, da er die Wuth des Maximianus kannte, welcher Zorn in ihm bei der Nachricht von dem Tod des Seve=

8) d. i. zum zweiten Mal.

9) Galerius.

10) nemlich seinen Schwiegersohn und dessen Vater.

rus entbrennen müßte. Daß er mit seiner Armee gegen ihn maschiren würde, war ihm gewiß. Er konnte sich aber auch mit dem Maximinus vereinigen, dann würde er aber der verdoppelten Armee nimmermehr Widerstand leisten können. Er befestigte daher die Stadt, ordnete, da die Feindseligkeiten einmal begonnen hatten, Alles mit Umsicht an 1), und *gieng* nach Gallien, um vielleicht den Constantinus durch eine Heirath mit seiner jüngeren Tochter für sich zu gewinnen. Mittlerweile fiel (Galerius), der seine Armee zusammen gezogen hatte, in Italien ein, und zog gegen die Stadt mit dem Vorsatz, den Senat zu vernichten, und das Volk nieder zu metzeln: allein er fand alles verschlossen und befestigt. Die Stadt zu überrumpeln war keine Hoffnung, eine Belagerung schwierig, und zu einer Blokade nicht Truppen genug. Er hatte nemlich Rom niemals gesehen, und dachte sich diese Stadt nicht viel grösser, als diejenigen Städte, die er kannte. Jetzt erhoben einige Legionen, im Abscheu über den Frevel, daß der Schwiegervater den Eidam, und Römische Soldaten Rom belagern sollten, die Fahnen,

---

1) Diese ganze Stelle ist nach dem einstimmigen Zeugniß der Sachverständigen verdorben, und wie ihr zu helfen sei, wußte selbst Grävius keinen Rath. Indessen hält sie Eduard für ganz gesund. Einiger Sinn läßt sich auch, wenn man sich einige Freiheiten erlaubt, wie der Uebersetzer hier that, wirklich heraus bringen. Hiernach muß man auch diese Uebersetzung beurtheilen.

derlegung der Regierung in Campanien aufhielt, den Purpur, und nannte ihn zweimal 8) Augustus. Dieser aber, ein Freund von Neuerungen und Unruhen, und der den Purpur ohnehin nur gezwungen abgelegt hatte, nahm ihn mit Freuden wieder an. Indessen rückte Severus heran, und näherte sich mit seiner Armee den Mauern der Stadt. Sogleich zogen die Soldaten mit ihren Fahnen ab, und übergaben sich dem, gegen welchen sie gekommen waren. Was blieb dem Verlaßnen übrig, als die Flucht? Allein Maximianus, der das Reich bereits wieder übernommen hatte, rückte ihm entgegen, daher er sich bei dessen Ankunft nach Ravenna flüchtete, und sich da mit wenigen Soldaten einschloß. Als er aber merkte, daß er an den Maximianus sollte ausgeliefert werden, übergab er sich lieber selbst, und gab das Purperkleid demjenigen zurück, von welchem er es erhalten hatte. Dadurch erlangte er aber nichts, als einen leichten Tod. Denn man öffnete ihm die Adern, und zwang ihn auf diese Art sanft zu sterben. Von dieser Zeit fieng jener 9) an die Seinigen 10) zu verfolgen.

27. Herculius aber überdachte, da er die Wuth des Maximianus kannte, welcher Zorn in ihm bei der Nachricht von dem Tod des Seve=

---

8) d. i. zum zweiten Mal.

9) Galerius.

10) nemlich seinen Schwiegersohn und dessen Vater.

rus entbrennen müßte. Daß er mit seiner Armee gegen ihn maschiren würde, war ihm gewiß. Er konnte sich aber auch mit dem Maximinus vereinigen, dann würde er aber der verdoppelten Armee nimmermehr Widerstand leisten können. Er befestigte daher die Stadt, ordnete, da die Feindseligkeiten einmal begonnen hatten, Alles mit Umsicht an 1), und *gieng* nach Gallien, um vielleicht den Constantinus durch eine Heirath mit seiner jüngeren Tochter für sich zu gewinnen. Mittlerweile fiel (Galerius), der seine Armee zusammen gezogen hatte, in Italien ein, und zog gegen die Stadt mit dem Vorsatz, den Senat zu vernichten, und das Volk nieder zu metzeln: allein er fand alles verschlossen und befestigt. Die Stadt zu überrumpeln war keine Hoffnung, eine Belagerung schwierig, und zu einer Blokade nicht Truppen genug. Er hatte nemlich Rom niemals gesehen, und dachte sich diese Stadt nicht viel grösser, als diejenigen Städte, die er kannte. Jetzt erhoben einige Legionen, im Abscheu über den Frevel, daß der Schwiegervater den Eidam, und Römische Soldaten Rom belagern sollten, die Fahnen,

---

1) Diese ganze Stelle ist nach dem einstimmigen Zeugniß der Sachverständigen verdorben, und wie ihr zu helfen sei, wußte selbst Grävius keinen Rath. Indessen hält sie Eduard für ganz gesund. Einiger Sinn läßt sich auch, wenn man sich einige Freiheiten erlaubt, wie der Uebersetzer hier that, wirklich heraus bringen. Hiernach muß man auch diese Uebersetzung beurtheilen.

und verliessen sein Commando. Und schon fiengen auch die übrigen Soldaten an zu wanken. Dieß brach endlich seinen Stolz: mit feiger Herablassung, und aus Furcht vor dem Schicksal des Severus warf er sich den Soldaten zu Füssen, und bat flehentlich, sie möchten ihn nicht dem Feind überliefern. Als es ihm endlich durch ungeheure Versprechungen gelang, ihre Gemüther zu erweichen, so trat er den Rückzug an, und ergriff so eilig die Flucht, daß man ihn, wenn ihm Jemand nur mit Wenigen nachsetzte, auf derselben sehr leicht hätte aufreiben können. Weil er aber eben dieses befürchtete, so gab er seinen Soldaten die Erlaubniß, sich zu zerstreuen, und Alles weit umher zu plündern und zu verheeren, damit Niemand, wenn man ihm etwa nachsetzte, irgendwo Hilfsmittel fände. Auf diese Art wurde derjenige Theil von Italien, wo jener heillose Schwarm durchzog, verheert und verwüstet, Alles ausgeplündert, Frauen und Jungfrauen geschändet, und Eltern und Ehemänner gefoltert, um ihre Töchter, ihre Weiber und ihr Eigenthum zu verrathen. Man trieb ganze Heerden kleines und grosses Vieh, wie von den Barbaren weg. So zog er sich in seine Provinz 2) zurück, nachdem er, einst Römischer Imperator, jetzt der Verheerer Italiens, Alles ringsum feindlich mit Drangsalen erfüllt hatte. Schon damals; als er den Titel eines Imperators erhielt, kündigte er sich als einen Feind

---

2) ad Sedes suas.

der Römer an, indem er den Namen des Reichs verändern, und es nicht mehr das Römische sondern das Dacische nennen lassen wollte.

28. Nach dessen Flucht regierte der andere Maximianus, der sich wieder aus Gallien zurück gezogen hatte, mit seinem Sohn gemeinschaftlich. Allein *man gehorchte* diesem mehr, als jenem, weil die Macht des Sohnes früher und grösser war, und er auch seinem Vater die Herrschaft wieder gegeben hatte. Der Alte aber nahm es sehr übel, daß er nicht frei handeln konnte, wie er wollte, und beneidete seinen Sohn mit wahrhaft kindischer Eifersucht. Er gieng daher mit dem Gedanken um, den jungen Mann zu verdrängen, und sich des Seinigen wieder zu bemächtigen. Die Ausführung dachte er sich leicht, weil es die nemlichen Soldaten waren, die den Severus verlassen hatten. Er berief daher das Volk und die Soldaten zur Versammlung, gleichsam als wollte er über den gegenwärtigen unglücklichen Zustand des Staats einen öffentlichen Vortrag halten. Nachdem er sich darüber weitläufig verbreitet hatte, streckte er die Hand nach seinem Sohn aus, und nannte diesen den Urheber alles Unglücks; „dieser sei die Quelle alles Elends, das der Staat zu erdulden habe,“ und riß ihm mit diesen Worten den Purpur von den Schultern. Wie sich dieser ausgezogen 1) sah,

1) der kaiserlichen Zierde beraubt.

stürzte er sich vom Tribunal herab, und wurde von den Soldaten aufgefangen. Durch ihre Wuth und ihr Geschrei gerieth jener Verruchte in Bestürzung, und wurde, wie ein zweiter Superbus, aus Rom verbannt.

29. Von da kehrte er wieder nach Gallien zurück, wo er eine kurze Zeit verweilte, und reiste dann zu dem Feind seines Sohns Maximianus 1), gleichsam als wollte er mit ihm die Angelegenheiten des Staats mündlich in Ordnung bringen; in der That aber, um ihn bei Gelegenheit einer Versöhnung aus dem Weg zu räumen, und sich alsdann seines Reichs zu bemächtigen, da er sich, wo er sich immer hinwandte, von dem Seinigen ausgeschlossen sah. Damals war gerad Diocles anwesend, den sein Schwiegersohn zu sich berufen ließ, um, was er vorher nie gethan hatte, in seiner Gegenwart das Reich an die Stelle des Severus dem Licinius zu übertragen, welches daher in Gegenwart Beider geschah. Auf diese Art waren zu einer und derselben Zeit ihrer sechs 2). Da aber der alte Maximianus hier seine Rechnung nicht fand, so war er auf die dritte Flucht bedacht, und kehrte voll arglistiger und verbrecherischer Pläne nach Gallien zurück. Er dachte nemlich den Imperator Constantinus, seinen Ei-

---

1) Galerius.

2) Regenten.

dam und Sohn seines Schwiegersohns, 3) tückischer Weise in eine Falle zu locken, und legte daher, um sicherer zu täuschen, die königliche Kleidung ab. Zu dieser Zeit war die Nation der Franken unter Waffen. Er überredete ihn, der nichts Arges vermuthete, daß er nicht seine ganze Macht mit sich in's Feld führte; „die Barbaren könnten mit wenigen Truppen besiegt werden." Dieß that er, damit sowohl ihm selbst ein Kriegsheer bliebe, dessen er sich nachher bemächtige, als auch um jenen wegen seiner geringen Macht alsdann unterdrücken zu können. Der junge Kaiser traute ihm als einem alten und erfahrnen Mann, und folgte ihm als seinem Schwiegervater; daher er abreiste, und den grösseren Theil seiner Soldaten zurückließ. Jener wartete nur wenige Tage, nemlich so lang, bis er glaubte, Constantinus könne schon die Gränzen der Barbaren überschritten haben. Jetzt nimmt er mit einem Mal den Purpur, bemächtigt sich der Schätze, und theilt nach seiner Gewohnheit mit vollen Händen aus; dabei erdichtet er von dem Constantinus 4), was unmittelbar

---

3) Constantinus war ein Schwiegersohn des Herculius, da er dessen jüngere Tochter Fausta zur Frau hatte; Constantius aber, der Vater des Constantinus, hatte, nachdem er sich von der Helena scheiden lassen, die Theodora, eine Tochter, oder Stieftochter des Herculius, zur Ehe.

4) Er verbreitete die erdichtete Nachricht, Constantinus sei von den Franken geschlagen worden, so wie er selbst bald

nachher auf ihn selbst zurück fiel. Dem Imperator wird sogleich der ganze Vorgang gemeldet. Er fliegt mit seiner Armee in einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit zurück; und eh sich jener dessen versah, und sich in gehörige Verfassung setzen konnte, war er auch schon überwältigt. Die Soldaten kehrten zu dem Kaiser zurück. Von da warf sich jener nach Massilia 5), und verrammelte die Thore. Der Kaiser näherte sich, und redete ihn auf der Mauer an, aber weder rauh noch feindlich; sondern er fragte ihn, was er denn eigentlich wolle, was ihm fehlte, und warum er thue, was ihm vorzüglich nicht gezieme? Jener aber überhäufte ihn nur mit Schimpf- und Schmähworten. Da wurden plötzlich hinter seinem Rücken die Thore geöffnet, die Soldaten herein gelassen, und der rebellische Kaiser, der ruchlose Vater und treulose Schwäher, vor den Kaiser geschleppt. Als er seine Verbrechen angehört hatte, wurde ihm das Kleid abgezogen, und nach ertheiltem Verweis das Leben geschenkt.

30. Allein nach diesem Verlust der kaiserlichen und schwiegerväterlichen Ehre war ihm die Niedrigkeit unerträglich; er sann daher wieder auf neue Ränke, weil es ihm einmal ungestraft hingieng. Er berief nemlich seine Tochter Fausta, und suchte sie

nachher bei der unverhofften Zurückkunft seines Eidams überwältigt wurde. Cellarius.

5) Marseille.

bald durch Bitten, bald durch Schmeicheleien zur Verrätherei gegen ihren Mann zu verleiten; dabei versprach er ihr einen andern würdigeren Gemahl. Sein Vorschlag war, sie sollte das Schlafgemach offen, und nur sehr nachlässig bewachen lassen. Sie versprach dieses zu thun, berichtete aber ihrem Mann Alles auf der Stelle. Dem gemäß wurde also ein Auftritt veranstaltet, wodurch er auf offener That ertappt werden sollte. Irgend ein unbedeutender Verschnittener 1) wurde an die Stelle des Kaisers gelegt, um für diesen zu sterben. Jener erhebt sich in tiefer Nacht, findet Alles für sein Vorhaben günstig. Nur hier und da stunden wenige Wachen, und diese ziemlich entfernt; dennoch aber sagte er ihnen, er habe einen Traum gehabt, den er sogleich seinem Sohn erzählen müsse. Und so geht er bewaffnet in das Gemach, durchbohrt den Verschnittenen, springt nun frohlockend hervor, und erzählt, was er gethan habe. Urplötzlich aber zeigt sich von der andern Seite Constantinus an der Spitze eines bewaffneten Haufens. Man bringt aus dem Schlafgemach den Leichnam des Erschlagenen; der ertappte Mörder steht da betroffen, stumm, betäubt, so wie

— — harter Granit dasteht, und marpesischer Marmor 2);

---

1) Eine ungerechte Handlung, durch das Blut eines Unschuldigen die Bosheit eines Mörders an den Tag legen zu wollen! Cellar.

2) Voß, Virgil's Än. VI. 471.

er hört die Vorwürfe seiner Ruchlosigkeit und seines Verbrechens. Am andern Tag erhält er die Erlaubniß, sich eine Todes-Art zu wählen, und

Hoch am Gebälk dann knüpft er die
Schnur des entstellenden Todes 3).

So endigte dieser grosse Kaiser der Römer, der nach einem langen Zeitraum mit ungeheurem Ruhm sein zwanzigjähriges Regierungsfest gefeiert hatte, durch Zusammenschnürung seiner stolzen Kehle sein verabscheuungswürdiges Leben mit einem schändlichen schmachvollen Tod.

31. Von diesem warf Gott, der Rächer der Religion und seines Volks, die Augen auf den andern Maximianus, den Urheber der abscheulichen Verfolgung, um auch an diesem die Macht der Majestät zu zeigen. Schon war auch er auf die Begehung des zwanzigjährigen Festes bedacht, — — — 1) da er schon vorher durch ausgeschriebene Lieferungen an Gold und Silber die Provinzen ausgesaugt hatte, schlug er ihnen, um die versprochenen

---

3) Voß, Virgils Än. XII. 603.

1) Hier ist abermal eine Lücke im Text. Die Stelle ist diese. Jam de agendis et ipse vicennalibus cogitabat, — — — qui jam dudum provincias adflixerat auri argentique indictionibus factis, quae promiserat, redderet. Zur Ergänzung dieser kleinen Lücke schlägt Gale vor: et qui etc. Columbus: ut diis suis. Eduard: itaque, ut suis ille. Dufresnoy: et ut.

Opfer dar zu bringen, im Namen des bevorstehenden Festes neue Wunden. Wer ist im Stand die Mißhandlungen des Menschengeschlechts nach Verdienst zu schildern, mit welchen die Lieferungen, besonders der Lebensmittel beigetrieben wurden? Alle Gerichtsstellen liessen durch ihre Soldaten, oder vielmehr Henkersknechte, jeden Einzelnen beobachten. Welcher zuerst Genüge geleistet werden sollte, wußte man nicht. Es galt keine Nachsicht, auch bei dem, der nichts hatte. Wer nicht auf der Stelle gab, was doch nicht vorhanden war, mußte vielfache Marter erdulden. Von einer Menge Wächtern und Aufpassern umringt, konnte Niemand zu Athem kommen, zu keiner Jahreszeit die geringste Ruhe geniessen; häufig entstund über die nemlichen Menschen, selbst über die Richter oder ihre Soldaten ein Kampf; keine Tenne war ohne Commissär 2), kein Weinberg ohne Aufseher, und den Arbeitern wurde zu ihrem Lebens-Unterhalt nichts übrig gelassen. Wiewohl es eine unerträgliche Bedrückung ist, den Menschen denjenigen Bissen, den sie mit ihrem Schweiß gewonnen haben, vom Mund zu nehmen; so schafft doch wenigstens die Hoffnung eines künftigen Ertrags einige Erleichterung. Wozu aber die Kleider aller Art 3),

---

2) exactor.

3) Vermuthlich foderte man nicht gemachte Kleider, sondern Zeuge, Stoffe, Tapeten u. s. w. Um bei dem feierlichen Aufzug nicht bloß die Soldaten und das ganze Gefolg prächtig zu kleiden, sondern auch die Strassen und Häuser fest-

er hört die Vorwürfe seiner Ruchlosigkeit und seines Verbrechens. Am andern Tag erhält er die Erlaubniß, sich eine Todes-Art zu wählen, und

Hoch am Gebälk dann knüpft er die
Schnur des entstellenden Todes 3).

So endigte dieser grosse Kaiser der Römer, der nach einem langen Zeitraum mit ungeheurem Ruhm sein zwanzigjähriges Regierungsfest gefeiert hatte, durch Zusammenschnürung seiner stolzen Kehle sein verabscheuungswürdiges Leben mit einem schändlichen schmachvollen Tod.

31. Von diesem warf Gott, der Rächer der Religion und seines Volks, die Augen auf den andern Maximianus, den Urheber der abscheulichen Verfolgung, um auch an diesem die Macht der Majestät zu zeigen. Schon war auch er auf die Begehung des zwanzigjährigen Festes bedacht, — — — 1) da er schon vorher durch ausgeschriebene Lieferungen an Gold und Silber die Provinzen ausgesaugt hatte, schlug er ihnen, um die versprochenen

---

3) Voß, Virgils Än. XII. 603.

1) Hier ist abermal eine Lücke im Text. Die Stelle ist diese. Jam de agendis et ipse vicennalibus cogitabat, — — — qui jam dudum provincias adflixerat auri argentique indictionibus factis, quae promiserat, redderet. Zur Ergänzung dieser kleinen Lücke schlägt Gale vor: et qui etc. Columbus: ut diis suis. Eduard: itaque, ut suis ille. Dufresnoy: et ut.

Opfer dar zu bringen, im Namen des bevorstehenden Festes neue Wunden. Wer ist im Stand die Mißhandlungen des Menschengeschlechts nach Verdienst zu schildern, mit welchen die Lieferungen, besonders der Lebensmittel beigetrieben wurden? Alle Gerichtsstellen liessen durch ihre Soldaten, oder vielmehr Henkersknechte, jeden Einzelnen beobachten. Welcher zuerst Genüge geleistet werden sollte, wußte man nicht. Es galt keine Nachsicht, auch bei dem, der nichts hatte. Wer nicht auf der Stelle gab, was doch nicht vorhanden war, mußte vielfache Marter erdulden. Von einer Menge Wächtern und Aufpassern umringt, konnte Niemand zu Athem kommen, zu keiner Jahreszeit die geringste Ruhe geniessen; häufig entstund über die nemlichen Menschen, selbst über die Richter oder ihre Soldaten ein Kampf; keine Tenne war ohne Commissär 2), kein Weinberg ohne Aufseher, und den Arbeitern wurde zu ihrem Lebens-Unterhalt nichts übrig gelassen. Wiewohl es eine unerträgliche Bedrückung ist, den Menschen denjenigen Bissen, den sie mit ihrem Schweiß gewonnen haben, vom Mund zu nehmen; so schafft doch wenigstens die Hoffnung eines künftigen Ertrags einige Erleichterung. Wozu aber die Kleider aller Art 3),

2) exactor.

3) Vermuthlich foderte man nicht gemachte Kleider, sondern Zeuge, Stoffe, Tapeten u. s. w. Um bei dem feierlichen Aufzug nicht bloß die Soldaten und das ganze Gefolg prächtig zu kleiden, sondern auch die Strassen und Häuser fest-

wozu Gold und Silber? Konnte man dieß nicht aus dem Verkauf der Früchte gewinnen? Woher, unsinniger Tyrann, soll dir dieß geleistet werden, wenn du alle Früchte nimmst, und Alles, was keimt, und geboren wird, gewaltsam raubst? Jeder ohne Ausnahme war zu Grund gerichtet, damit alle Vorräthe und Schätze, welche unter seiner Regierung vorhanden waren, zusammen gescharrt würden zu einem festlichen Gelöbniß, welches er nicht feiern sollte.

32. Maximinus, aufgebracht über die Ernennung des Licinius zum Imperator, wollte sich weder Cäsar nennen, noch die dritte Stufe gefallen lassen. Er schickte daher öfters Abgeordnete an ihn mit der Bitte, ihm willfährig zu sein, seine eigne Anordnung unverletzt zu erhalten, dem Alter nach zu geben, und Achtung vor seinen grauen Haaren zu haben. Allein jener erhob die Hörner nur um so kühner, und berief sich auf das Recht der Verjährung: 1) denn ihm gebühre der erste Platz, weil er den Purpur früher genommen habe; und damit verachtete er seine Bitten und Gesandschaften 2). Die:

---

lich zu schmücken. Oder es mußten die Unterthanen die Kleider nach Vorschrift verfertigen lassen. Väterliche Regierung!

1) Eigentlich: er nahm seine Einwendung von der Zeit her, praescriptione temporis pugnat.

2) mandata.

ses Vieh geiferte 3) und brüllte: er habe diesen Menschen aus einem der niedrigsten Stände zum Cäsar erhoben 4), damit er in allen Stücken sich nach seinem Willen füge; und jetzt sei dieß der Dank für diese ungeheure Wohlthat, daß er sich gottloser Weise seinem Willen und seinen Bitten widersetze. Endlich hob er, seiner Hartnäckigkeit überdrüssig, den Titel Cäsar auf, und nannte sich und den Licinius Kaiser 5), den Maxentius und Constantinus aber Söhne der Kaiser. Nachher schrieb ihm Maximinus 6) gleichsam zur Nachricht 7); er sei jüngst bei Gelegenheit der Feierlichkeit auf dem Marsfeld 8) von der Armee zum Kaiser ernannt worden. Jener im Schmerz und in der Betrübniß darüber befahl, allen Vieren den Titel Kaiser zu ertheilen.

33. Schon war es das achtzehente Jahr 1), als ihn Gott mit einem unheilbaren Uebel schlug. Er

---

3) dolet.

4) M. vergl. das 19te Kap.

5) Augustos.

6) Die Meinungen der Gelehrten über diese beiden Säze sind getheilt. Die Hauptsache geht darauf hinaus, daß sie glauben, die Namen seien verwechselt, und kurz vorher müsse anstatt Maxentius Maximianus, hier aber anstatt Maximinus Maxentius gelesen werden.

7) M. vergl. über diese Worte Bauldri.

8) Sie bestund in einem Pferd- und Wagenrennen, welches jährlich zu Ehren des Mars gehalten wurde.

1) der Regierung des Galerius Maximianus.

bekam am unteren Theil des Zeugungsglieds ein bösartiges Geschwür, das allmählig um sich fraß. Die Aerzte schnitten und heilten. Aber da die Narbe schon geschlossen war, springt die Wunde wieder auf; dabei barst eine Ader, die einen beinah tödtlichen Blutfluß verursachte. Nur mit äussester Mühe wurde das Blut gestillt. Eine ganz neue Kur beginnt. Man bringt das Uebel dennoch wieder zur Vernarbung. Allein bei einer geringen Bewegung des Körpers bricht der Schade wieder auf 2), und es floß noch mehr Blut als vorher. Jetzt wurde er blaß, die Kräfte schwanden, und er fieng an ab zu zehren; und jetzt erst ließ sich der Blutfluß stillen. Allmählich nahm das Geschwür keine Heilung mehr an, der Krebs ergriff die benachbarten Theile, und jemehr man wegschnitt, desto mehr breitete er sich aus; das Uebel nahm in eben dem Maaß, als man Heilmittel anwendete, zu.

— — — — ab giengen die Meister,
Chiron der Phillyre Sohn, und des
Amythaon Melampus 3).

Von allen Seiten berief man die berühmtesten Aerzte; allein Menschenhände vermochten nichts. Man nimmt seine Zuflucht zu den Götzen; Apollo und Äscu-

2) der Text hat hier eine kleine Lücke. Die Worte sind: Rursus levi corporis m . . . . . vulneratus. Ohne Zweifel muß es motu heissen.

3) Voß, Virgil's Georg. III. 549.

Äsculap werden befragt, man fleht um ein Heilmittel. Apollo giebt das Heilverfahren an; das Uebel wird aber viel schlimmer. Schon war das Verderben 4) nicht mehr fern, und es hatte die untern Theile insgesammt ergriffen. Von aussen schmilzt das Fleisch zusammen, und das ganze Gefäß zerfließt in Jauche. Und dennoch fuhren die unglücklichen Aerzte, auch ohne Hoffnung das Uebel zu besiegen, mit Ueberschlägen und andern Mitteln fort. So werden die bösen Säfte zurückgetrieben, das Uebel wirft sich einwärts 5) und ergreift die innern Theile; es entstehen inwendig Würmer. Der Gestank aber verbreitete sich nicht bloß im Pallast, sondern in der ganzen Stadt. Auch ist dieß nicht zu wundern, denn Koth und Urin giengen vermischt durch eine und dieselbe Oeffnung ab; die Würmer fressen ihn, und der Körper geht unter unerträglichen Schmerzen in Faulniß über.

Und ein Jammergeschrei graunvoll zu
den Sternen erhebt er:
So wie Gebrüll auftönt, wann blutend
der Stier vom Altare
Floh 6). — — — — —

---

4) d. h. gänzliche krebshafte Ausartung und Zerstörung der Theile.

5) Dieser kleine Beweis von der damaligen Vorstellungsart in Hinsicht auf Medicin ist nicht uninteressant.

6) Voß, Virgil's Än. II. 221.

Man legte auf die Quelle des Ausflusses gekochtes und warmes Fleisch, daß die Wärme die Würmer hervor locken sollte. Nahm man es ab, so wimmelte es von zahllosem Ungezieffer, und dennoch erzeugte sich immer wieder im Innern der angefressnen Theile eine ungleich grössere Menge. Jetzt verlor der Körper seine äussere Form auf eine entgegengesetzte Art. Von oben herab bis zum Sitz des Geschwürs zehrte er ab, und die erbärmlich ausgemergelte blaßgelbe Haut bildete zwischen den Knochen auffallende Vertiefungen. Von unten hingegen schwollen die Beine zu einer solchen Unförmlichkeit an, daß sie aufgeblasenen Schläuchen glichen. Und dieses geschah ein ganzes langes Jahr hindurch. Jetzt endlich, durch so viel Elend gebeugt, ward er gezwungen Gott zu bekennen. In der Noth der erneuerten Schmerzen rief er von Zeit zu Zeit aus, er wolle den Tempel Gottes wieder herstellen, er habe für seinen Frevel genug gebüßt. Und schon beinah mit dem Tode ringend erließ er ein Edict ohngefähr folgendes Inhalts.

34. Unter andern Verfügungen, wobei Wir stets das allgemeine Beßte und die Wohlfahrt des Staats vor Augen hatten, wollten wir ehehin Alles und jedes nach den alten Gesetzen und öffentlichen Einrichtungen und Gebräuchen der Römer handhaben und berichtigen; und dieß bezwecken, daß auch die Christen, welche die

Lehre ihrer Väter verlassen haben, auf den guten Weg zurückkehrten. Es hat nemlich diese Christen auf eine gewisse Art ein solcher Wille ergriffen, und sich ihrer eine solche Thorheit bemächtigt, daß sie nicht jenen Einrichtungen der Alten folgten, die vielleicht ihre Väter selbst zuerst festgesetzt haben; sondern sich nach eigener Willkühr, und wie es ihnen gerad beliebte, selbst Gesetze machten, die sie beobachteten, und an verschiedenen Orten verschiedene Völker versammelten. Da aber einmal unser Befehl des Inhalts ergangen war, daß sie zu den Einrichtungen der Alten zurück kehren sollten; wurden Viele durch Furcht überwältigt, Viele auch abgeschreckt. Da aber die meisten in ihrem Vorsatz beharrten, und wir wahrnahmen, daß sie weder den Göttern den Dienst und die gebührende Ehrfurcht erwiesen, noch auch dem Gott der Christen gehörig dienen 1); so haben wir uns in Anbetracht unserer Huld und Milde, und in Erwägung unserer immerwährenden Gewohnheit, vermög welcher wir uns gegen männiglich gnädig und nachsichtig zu erweisen pflegen, bewogen gefühlt, auch Diesen

---

1) Ueber diese sonderbare Stelle vergl. m. Cuper.

unsere stets willfährige Nachsicht angedeihen zulassen, damit es neuerdings wieder Christen geben, und sie ihre Bethäuser bauen dürfen, so daß sie in nichts gegen ihre Gebote handeln. In einem andern Brief aber werden wir unseren Beamten bekannt machen, was sie zu beobachten haben. Gemäß dieser unserer Nachsicht legen wir ihnen demnach die Pflicht auf, daß sie zu ihrem Gott für unser Wohl, so wie für das Wohl des Staats und ihr eigenes beten, damit das Reich in allen seinen Theilen unverletzt bestehe, und sie selbst in ihren Wohnplätzen ruhig und ungestört leben können.

35. Dieses Edict wurde zu Nicomedien am letzten April bekannt gemacht, da er selbst zum achten — und Maximinus zum zweiten Mal Consul war. Dann wurden die Kerker geöffnet, dann wurdest du, Theuester Donatus, mit den übrigen Bekennern aus dem Gefängniß befreit, da dir sechs Jahre lang der Kerker die Heimath war. Allein er erhielt durch diese Handlung doch nicht Verzeihung für seinen Frevel von Gott; denn wenige Tage nachher, nachdem er seine Gemahlinn und seinen Sohn dem Licinius empfohlen, und seinen Händen übergeben hatte, wurde er, da schon alle Theile des Körpers dahin schwanden, von dem schauderhaften Freßgeschwür aufgerie-

ben 1). Dieses wurde zu Nicomendien am — — — 2) desselben Monats bekannt, da mit dem Anfang des nächst folgenden Märzes das zwanzig jährige Fest hätte gefeiert werden sollen.

36. Auf diese Nachricht reiste **Maximinus** vom Orient mit der Post in fliegender Eile ab, um die Provinzen in Besitz zu nehmen; und da **Licinius** zögerte 1); so eignete er sich Alles bis zur Chalcedonischen Meerenge 2) zu. Darauf gieng er nach Bithynien, und hob, um vor der Hand die Gunst des Volks für sich zu gewinnen, zur allgemeinen Freude den Census auf. Dieß verursachte zwischen den beiden Kaisern eine Spannung, und es kam beinah zum Krieg. Sie hielten mit ihren Armeen die beiderseitigen Ufer besetzt; allein unter gewissen Bedingungen kam noch Friede und Freundschaft zu Stand: mitten in der Meerenge gab man

---

1) Es ist merkwürdig, daß die meisten Wütheriche von dieser Art ein ähnliches Ende genommen haben; daß neueste Beispiel liefert uns die Geschichte an **Muley Ismael**, einem Regenten von Marocco. Die Grausamkeiten, die er begieng, sind unerhört und entsetzlich. Er gieng beinah auf die nemliche Art, wie **Galerius Maximianus** zu Grund.

2) Wieder eine Lücke.

1) Er war damals im Mittelländischen Dacien in oder bei Sardica, wo **Galerius** gestorben ist. **Baluzius**.

2) Die heutige Strasse von Constantinopel.

sich die Hand, und schloß das Bündniß ab. Jener 3) kehrte ganz sicher zurück, und wurde, was er in Syrien und Aegypten war. Vor Allem andern hob er die den Christen unter gemeinschaftlicher Auctorität 4) ertheilte Freiheit auf; auf seine Anstiftung schickten die Städte Deputationen mit dem Ansuchen ab, er möchte den Christen keine Bethäuser innerhalb ihrer Mauern gestatten, um sich den Schein zu geben, als thäte er auf Antrieb und aus Zwang, was er doch für sich zu thun Willens war. Zu Folge seiner Genehmigung dieses Ansuchens ernannte er nach einer ganz neuen Sitte 5) in allen Städten aus den Vornehmsten besondere Hohe Priester 6) die nicht nur allein täglich allen Göttern opfern, sondern auch unter dem Beistand der alten Priester sich Mühe geben sollten (zu verhüten), daß die Christen weder bauen, noch auch öffentlich, oder für sich Gottesdienst halten; sondern sie sollten sie ergreifen, aus eigner Vollmacht zu den Götzen-Opfern zwingen, oder sie den

3) Maximinus.

4) Im Namen der drei damaligen Kaiser Galerius, Constantinus und Licinius. Ob das Edict auch im Namen des Maximinus und Maxentius ausgefertigt war, ist ungewiß. Maximinus zeigte sich immer als Feind der Christen. M. vergl. hierüber Cuper.

5) Das Neue bestund nach Baudri's Bemerkung darin, daß jetzt jede Stadt ihren besonderen Oberpriester erhielt, da vorher nur ganze Provinzen oder einzelne Städte dergleichen hatten.

6) sacerdotes maximos.

Richtern überliefern. Dieß wäre noch wenig gewesen, wenn er nicht einer jeden Provinz noch eine Art von Pontifex besonders zugegeben hätte, die er aus höhern Ständen wählte; auch befahl er beiden mit weissen Ueberkleidern geziert einher zu gehen 7). Seine Absicht war aber das zu thun, was er schon lange Zeit in den morgenländischen Provinzen gethan hatte; nemlich um sich den Schein der Milde zu geben, verbot er zwar die Diener Gottes zu tödten, ließ sie aber dafür verstümmeln. So wurden denn den Bekennern die Augen ausgestochen, Hände und Füsse abgehauen, und die Nasen oder Ohren abgeschnitten.

37. Während er nun mit der Ausführung dieses Plans umgieng, wurde er durch einen Brief des Constantinus abgeschreckt; er unterließ es also. Und dennoch ließ er, wenn ihm einer in die Hände fiel, ihn insgeheim im Meer versenken. Auch gieng er von seiner Gewohnheit nicht ab, täglich im Pallast zu opfern. Dazu machte er die neue Erfindung, daß er alle Thiere, die er genoß, nicht von den Köchen, sondern von den Priestern an den Altären schlachten ließ; es kam ferner durchaus nichts auf den Tisch, wovon nicht vorher eine Libation gemacht, oder geopfert, oder das nicht mit Wein besprengt wurde, so

---

7) Diese Stelle hat ihre Schwierigkeiten. Man ziehe hierüber Cuper und Columbus zu Rath.

daß jeder, der zu Gast gebeten war, nicht anders, als besudelt und unrein von der Tafel gieng 1). Auch im Uebrigen war er seinem Meister ganz ähnlich. Denn was Diocles oder Maximianus etwa noch irgendwo übrig gelassen hatten; raffte dieser weg, indem er ohne Scheu Alles wegnahm. Es wurden daher die Speucher der Privatleute verschlossen, die Keller versiegelt, und die Abgaben für die künftigen Jahre erhoben. Daher Hungersnoth, während die Felder reichlich trugen, daher eine unerhörte Theuerung. Zu den täglichen Opfern wurden die Heerden grosses und kleines Vieh ohne weiters vom Feld geraubt, und dadurch seine Hofleute dergestalt verwöhnt, daß sie ihr Besoldungsgetreid verachteten. Auch verschenkte er 2) ohne Maaß und Ziel, mitunter ohne Auswahl; denn sämmtliche Trabanten, derer Anzahl ungeheuer war, bezahlte er mit kostbaren Kleidern, und in Gold. Den Gemeinen und Rekruten gab er Silber, und die Barbarn zeichnete er durch alle Art von Geschenken aus. Da er aber den Lebenden Hab' und Gut nahm, und es den Seinigen schenkte, so wie nur einer sein Verlangen nach fremdem Eigenthum äusserte; so weiß ich nicht, ob man ihm vielleicht nicht noch Dank schuldig war, indem er nach

---

1) M. vergl. hier Kap. 11. Anmerk. 3.

2) Einige Ausgaben haben effundebant; offenbar muß es aber effendebat heissen, wie auch Bünemann und Edward abdrucken liessen.

Art der gnädigen Strassenräuber die Leute doch wenigstens ohne Blutvergiessen ausplünderte.

38. Das aber war das Abscheulichste und darin übertraf er Alle, die vor ihm waren 1). Die Begierde zu schänden, ich weiß nicht, wie ich sie nennen soll, blind und zügellos; und doch findet das empörte Gefühl auch diese Worte nicht erschöpfend 2). Die Grösse des Gräuels übersteigt die Sprache. Verschnittene und Hurenhändler durchstöberten Alles. Wo nur immer ein hübsches Gesicht war, mußten sogleich Väter und Ehemänner sich entfernen. Man zog adelichen Frauen die Kleider ab, desgleichen Jungfrauen; und nun wurde Glied vor Glied in Augenschein genommen, damit ja kein Theil des Körpers des königlichen Schlafgemachs unwürdig sei. Weigerte sich eine, so wurde sie ersäuft, gleichsam als wäre die Züchtigkeit unter diesem Schandbuben ein Majestätsverbrechen. Einige, die ihre Frauen wegen ihrer Keuschheit und Treue sehr lieb hatten, thaten sich, wenn diese geschändet waren, selbst den Tod an, weil sie den Schmerz nicht ertragen konnten. Unter die-

---

1) Illud vero capitale, et supra omnes qui fuerunt; corrumpendi cupiditas etc. Diese Stelle ist nicht ganz richtig, doch gewährt sie einen leiblichen Sinn.

2) et tamen his verbis exprimere pro indignatione sua non potest. Diese Stelle ist offenbar fehlerhaft. Man sehe die verschiedenen Vorschläge zu ihrer Berichtigung bei den Commentatoren.

daß jeder, der zu Gast gebeten war, nicht anders, als besudelt und unrein von der Tafel gieng 1). Auch im Uebrigen war er seinem Meister ganz ähnlich. Denn was Diocles oder Maximianus etwa noch irgendwo übrig gelassen hatten; raffte dieser weg, indem er ohne Scheu Alles wegnahm. Es wurden daher die Speucher der Privatleute verschlossen, die Keller versiegelt, und die Abgaben für die künftigen Jahre erhoben. Daher Hungersnoth, während die Felder reichlich trugen, daher eine unerhörte Theuerung. Zu den täglichen Opfern wurden die Heerden grosses und kleines Vieh ohne weiters vom Feld geraubt, und dadurch seine Hofleute dergestalt verwöhnt, daß sie ihr Besoldungsgetreid verachteten. Auch verschenkte er 2) ohne Maaß und Ziel, mitunter ohne Auswahl; denn sämmtliche Trabanten, derer Anzahl ungeheuer war, bezahlte er mit kostbaren Kleidern, und in Gold. Den Gemeinen und Rekruten gab er Silber, und die Barbarn zeichnete er durch alle Art von Geschenken aus. Da er aber den Lebenden Hab' und Gut nahm, und es den Seinigen schenkte, so wie nur einer sein Verlangen nach fremdem Eigenthum äusserte; so weiß ich nicht, ob man ihm vielleicht nicht noch Dank schuldig war, indem er nach

1) M. vergl. hier Kap. 11. Anmerk. 3.

2) Einige Ausgaben haben effundebant; offenbar muß es aber effendebat heissen, wie auch Bünemann und Edward abdrucken liessen.

Art der gnädigen Strassenräuber die Leute doch wenigstens ohne Blutvergiessen ausplünderte.

38. Das aber war das Abscheulichste und darin übertraf er Alle, die vor ihm waren 1). Die Begierde zu schänden, ich weiß nicht, wie ich sie nennen soll, blind und zügellos; und doch findet das empörte Gefühl auch diese Worte nicht erschöpfend 2). Die Grösse des Gräuels übersteigt die Sprache. Verschnittene und Hurenhändler durchstöberten Alles. Wo nur immer ein hübsches Gesicht war, mußten sogleich Väter und Ehemänner sich entfernen. Man zog adelichen Frauen die Kleider ab, desgleichen Jungfrauen; und nun wurde Glied vor Glied in Augenschein genommen, damit ja kein Theil des Körpers des königlichen Schlafgemachs unwürdig sei. Weigerte sich eine, so wurde sie ersäuft, gleichsam als wäre die Züchtigkeit unter diesem Schandbuben ein Majestäts-Verbrechen. Einige, die ihre Frauen wegen ihrer Keuschheit und Treue sehr lieb hatten, thaten sich, wenn diese geschändet waren, selbst den Tod an, weil sie den Schmerz nicht ertragen konnten. Unter die-

---

1) Illud vero capitale, et supra omnes qui fuerunt; corrumpendi cupiditas etc. Diese Stelle ist nicht ganz richtig, doch gewährt sie einen leidlichen Sinn.

2) et tamen his verbis exprimere pro indignatione sua non potest. Diese Stelle ist offenbar fehlerhaft. Man sehe die verschiedenen Vorschläge zu ihrer Berichtigung bei den Commentatoren.

sem Ungeheuer 3) blieb die Schamhaftigkeit nicht verschont, ausser wenn irgend eine besondere Häßlichkeit die barbarische Geilheit abhielt. Zuletzt brachte er es gar so weit, daß Niemand ohne seine Erlaubniß eine Frau nahm, damit er selbst bei jeder Hochzeit die ersten Blumen pflückte. Freigeborne Mädchen schenkte er, wenn er sie geschwächt hatte, seinen Sklaven zu Frauen. Aber auch seine Hofbeamten 4) ahmten unter einem solchen Fürsten — — — — ihrer — — — — 5) schändeten ungestraft das Ehebett; denn Wer hätte strafen sollen? Töchter von mittlerem Stand raubte Jeder, wie es ihm beliebte. Die Vornehmen, die man nicht gewaltsam rauben konnte, wurden als Gefälligkeit verlangt. Verweigern durfte Niemand, sonst hatte man, wie der Kaiser selbst darunter schrieb, die Wahl zwischen Tod, oder einen Barbaren zum Schwiegersohn. Denn er hatte fast keine Leibwache zur Seite, ausser von demjenigen Volk, welches, zur Zeit des zwanzigjährigen Festes von den Gothen aus seinem Land vertrieben, sich dem Maximianus 6)

---

3) Die Handschrift hat: sub ministro. Monstro wird wohl die richtige Verbesserung sein.

4) comites. Dieser gab es gar vielerlei. M. vergl. hierüber Wagner zum Amm. Marcell. a. a. O.

5) Abermal eine Lücke. Sed et comites ejus sub tali principe imitabantur — — — — suorum cubilia impune violabant. Eduard ergänzt: imitabantur *ejus exemplum*, *et civium* suorum etc. Dufresnoy hat anstatt ejus *hoc*.

6) Galerius.

ergab, zum Unglück des Menschen-Geschlechts, damit diejenigen, die der barbarischen Sklaverei entflohen, über die Römer herrschten. Von solchen Trabanten und Leibwachen umgeben sprach er dem Orient Hohn.

39. Da er es am Ende mit seinen Lüsten so hielt, daß er glaubte, Alles sei ihm erlaubt, wornach ihn nur immer gelüstete; so konnte er sich nicht einmal von der Kaiserinn, die er kurz vorher Mutter genannt hatte, enthalten. Nach dem Tod des Maximianus kam Valeria zu ihm, weil sie den Aufenthalt in seinen Provinzen für den sichersten hielt, zumal da er eine Gemahlinn hatte. Allein das schändliche Thier geräth auf der Stelle in Flammen. Noch war die Fürstinn in schwarzen Kleidern, noch die Zeit der Trauer nicht verflossen, als er sie schon gleich durch die ersten Abgeordneten 1) zur Ehe verlangte, „er wolle, wenn sie einwilligte, seine Gemahlinn sogleich verstossen.“ Sie antwortete ganz unverhohlen, was sie allein konnte: in dieser Trauerkleidung, da die Asche ihres Gemahls, seines Vaters noch nicht erkaltet sei, könne sie erstens nicht an eine Heirath denken, dann wäre es pflichtvergessen gehandelt, wenn er seine treue Gemahlinn verstiesse, was er

1) Die Ausgaben haben: Legatis praemissis; die Handschrift aber und Bünemann primis. Dieser glaubt, dadurch werde die Unverschämtheit des Maximinus besonders bezeichnet.

denn auch in Zukunft ohne weiters ihr selbst thun würde; endlich wäre es durchaus unerlaubt, wenn eine Frau von ihrem Rang und ihren Verhältnissen gegen alle herkömmliche Sitte, und gegen alles Beispiel, sich einem andern Mann überliesse. Man meldet dem Menschen was sie sich unterfangen habe. Sogleich verkehrte sich seine Begierde in Zorn und Wuth. Er ächtet die Frau auf der Stelle, zieht ihre Güter räuberisch ein, nimmt ihr ihr Gefolg 2), und tödtet ihre Verschnittenen auf der Folterbank. Sie selbst und ihre Mutter jagt er ins Elend, weist ihr aber keinen bestimmten Ort an, sondern treibt sie aus boshaftem Muthwillen stets über Hals und Kopf von einem Ort zum andern. Ihre Freundinnen aber läßt er wegen angedichteten Ehebruchs hinrichten.

40. **Valeria** liebte eine sehr vornehme 1) Dame, die bereits erwachsene Söhne und Enkel hatte, nicht anders als ihre zweite Mutter. Diese hatte **Maximinus** im Verdacht, als wäre sie die Rathgeberinn zu jener abschlägigen Antwort gewesen. Er gab daher dem Statthalter 2) **Eratineus** den Auftrag, sie mit Entehrung hin zu richten. Dieser wurden noch andere zwei eben so vornehme Frauen beigefügt; davon hatte die eine ihre Dienerinn, eine

---

2) comites.

1) clarissima: wahrscheinlich von consularischem Rang.

2) praesidi.

Vestalische Jungfrau, zu Rom zurück gelassen, und war damals heimlich die Vertraute der Valeria: die andere hatte einen Senator zum Mann, stund aber mit der Kaiserinn nicht in gar zu nahem Verhältniß. Beide aber wurden wegen ihrer ausnehmenden Schönheit und Züchtigkeit umgebracht. Unversehens schleppt man diese Frauen, nicht vor Gericht, sondern vor Mörder; denn es war kein Kläger vorhanden. Endlich findet sich ein Jud, der wegen anderer Verbrechen in Untersuchung war; diesen sucht man durch das Versprechen, daß er auf diese Art der Strafe entgehen könne, zu lügenhaften Aussagen gegen diese Unschuldigen zu verleiten. Der gerechte und sorgfältige Richter 3) ließ ihn mit einer Bedeckung, damit er nicht gesteinigt würde, vor die Stadt hinaus bringen. Diese Tragödie wurde zu Nicea gespielt. Man foltert den Juden, bis er, was man ihm befohlen hatte — — — — — redete. Werden von den Henkersknechten mit Fäusten zum Schweigen genöthigt 4). Man befiehlt die Unschuldigen zum Tod zu führen. Alles bricht in Thränen und Jammergeschrei aus, nicht bloß der Gatte der einen, der seiner würdigen Gemahlinn beigestanden war, sondern Alle, die dieser unerhörte und empörende Auf-

---

3) der nemlichen Ironie bediente sich auch Cicero gegen den Verres. Tollius.

4) Hier fehlt etwas; vielleicht haben die Frauen sich selbst, oder Andere sie vertheidigt, und wurden auf diese Art zum Schweigen genöthigt. Cellar.

denn auch in Zukunft ohne weiters ihr selbst thun würde; endlich wäre es durchaus unerlaubt, wenn eine Frau von ihrem Rang und ihren Verhältnissen gegen alle herkömmliche Sitte, und gegen alles Beispiel, sich einem andern Mann überliesse. Man meldet dem Menschen was sie sich unterfangen habe. Sogleich verkehrte sich seine Begierde in Zorn und Wuth. Er ächtet die Frau auf der Stelle, zieht ihre Güter räuberisch ein, nimmt ihr ihr Gefolg 2), und tödtet ihre Verschnittenen auf der Folterbank. Sie selbst und ihre Mutter jagt er ins Elend, weist ihr aber keinen bestimmten Ort an, sondern treibt sie aus boshaftem Muthwillen stets über Hals und Kopf von einem Ort zum andern. Ihre Freundinnen aber läßt er wegen angedichteten Ehebruchs hinrichten.

40. Valeria liebte eine sehr vornehme 1) Dame, die bereits erwachsene Söhne und Enkel hatte, nicht anders als ihre zweite Mutter. Diese hatte Maximinus im Verdacht, als wäre sie die Rathgeberinn zu jener abschlägigen Antwort gewesen. Er gab daher dem Statthalter 2) Eratineus den Auftrag, sie mit Entehrung hin zu richten. Dieser wurden noch andere zwei eben so vornehme Frauen beigefügt; davon hatte die eine ihre Dienerinn, eine

---

2) comites.

1) clarissima: wahrscheinlich von consularischem Rang.

2) praesidi.

Vestalische Jungfrau, zu Rom zurück gelassen, und war damals heimlich die Vertraute der Valeria: die andere hatte einen Senator zum Mann, stund aber mit der Kaiserinn nicht in gar zu nahem Verhältniß. Beide aber wurden wegen ihrer ausnehmenden Schönheit und Züchtigkeit umgebracht. Unversehens schleppt man diese Frauen, nicht vor Gericht, sondern vor Mörder; denn es war kein Kläger vorhanden. Endlich findet sich ein Jud, der wegen anderer Verbrechen in Untersuchung war; diesen sucht man durch das Versprechen, daß er auf diese Art der Strafe entgehen könne, zu lügenhaften Aussagen gegen diese Unschuldigen zu verleiten. Der gerechte und sorgfältige Richter 3) ließ ihn mit einer Bedeckung, damit er nicht gesteinigt würde, vor die Stadt hinaus bringen. Diese Tragödie wurde zu Nicea gespielt. Man foltert den Juden, bis er, was man ihm befohlen hatte — — — — — redete. Werden von den Henkersknechten mit Fäusten zum Schweigen genöthigt 4). Man befiehlt die Unschuldigen zum Tod zu führen. Alles bricht in Thränen und Jammergeschrei aus, nicht bloß der Gatte der einen, der seiner würdigen Gemahlinn beigestanden war, sondern Alle, die dieser unerhörte und empörende Auf-

3) der nemlichen Ironie bediente sich auch Cicero gegen den Verres. Tollius.

4) Hier fehlt etwas; vielleicht haben die Frauen sich selbst, oder Andere sie vertheidigt, und wurden auf diese Art zum Schweigen genöthigt. Cellar.

tritt herbei gezogen hatte. Und damit das Volk sie nicht etwa mit Gewalt den Händen der Henker entrisse, so wurde voraus leichte Infanterie in vollkommener militärischer Ordnung commandirt, und hinten folgten Pfeilschützen. So giengen die Unglücklichen in der Mitte zwischen den bewaffneten Compagnieen zum Richtplatz. Auch wären sie, da ihre Dienerschaft die Flucht ergriffen hatte, unbegraben liegen geblieben, hätten sich nicht Freunde erbarmt, und sie insgeheim zur Erde bestattet. Doch hielt man auch dem schändlichen Lügner 5) nicht Wort; sondern er wurde an's Kreuz geschlagen, wo er das ganze Geheimniß offenbarte, und noch bis auf den letzten Athemzug Allen, die ihn sahen, betheuerte, jene seien unschuldig gemordet worden.

41. Die Kaiserinn 1) aber wurde in gewisse wüste Einöden von Syrien verbannt, von woaus sie ihren Vater Diocletianus durch heimliche Bo-

---

5) Nach dem Lateinischen: dem Ehebrecher. Nemlich der Jud wurde angelernt, aus zu sagen, er habe mit den beiden Damen unzüchtigen Umgang gehabt, dafür versprach ihm Eratineus Nachlaß seiner verdienten Strafe. Hielt aber nicht Wort, sondern ließ ihn dennoch seiner andern Verbrechen wegen hinrichten. Schon durch den, wiewohl erdichteter Weise, eingestandenen Ehebruch hatte er nach Römischen Gesetzen das Leben verwirkt. Und es scheint, als sei er unter dem Titel eines Ehebrechers hingerichtet worden, weil Lactantius hier diesen Ausdruck gebraucht.

1) Valeria, die Wittwe des Galerius.

then von ihrem Unglück in Kenntniß setzte. Dieser schickte sogleich Gesandte, die um Zurückgabe seiner Tochter baten. Vergebens. Er bittet nochmal und öfters. Sie wird nicht zurück geschickt. Zuletzt ordnet er einen seiner Anverwandten, einen Mann von hohem militärischen Rang, und grossem Einfluß ab, der ihn an die ihm erzeugten Wohlthaten erinnern, und um Gewährung bitten mußte. Auch dieser bringt die Nachricht der verunglückten Gesandtschaft, und der vergeblichen Bitten zurück.

42. Zur nemlichen Zeit wurden die Statuen des alten Maximianus auf Befehl des Constantinus nieder gerissen, und die Bildnisse, wo er immer gemalt war 1), weg genommen. Weil man aber die beiden Greise 2) gewöhnlich mit einander zu malen pflegte, so wurden auch Beider Bildnisse zugleich abgenommen. So mußte er noch bei seinen Lebzeiten sehen, was noch keinem der vorigen Imperatoren jemals begegnet war; dieser doppelte Gram gieng ihm auch dermassen zu Herzen, daß er zu sterben beschloß. Er warf sich hin und her, seine Seele wogte vor Schmerz, und er genoß weder Schlaf noch Speise. Nichts, als Seufzer und Geächz, häu=

1) Diese Stelle heißt in der Handschrift: et imagines, cum quo pictus esset. Sie scheint in der That nicht gesund zu sein. Cuper schlägt daher cum quoque vor, was auch Bünemann aufnahm. Eduard liest: quocumque.

2) Diocletianus und Herculius.

sige Thränen, beständiges Hin- und Herwerfen des Körpers bald im Bett, bald auf der Erde. So wurde er also, der zwanzig Jahre als Kaiser in aller Glückseligkeit regiert hatte, endlich zu diesem Grad von Niedrigkeit herab gestürzt, durch Beleidigungen zu Boden getreten, und bis zum Ueberdruß des Lebens gebracht, zuletzt durch Hunger und Herzensangst aufgerieben 3).

43. Jetzt war nur noch einer 1) von den Feinden Gottes übrig, dessen Schicksal und Umsturz ich hier anfügen will. Er war auf Licinius eifersüchtig, weil ihm dieser vom Maximianus vorgezogen wurde; und wiewohl er kurz vorher mit ihm Freundschaft geschlossen hatte, so glaubte er doch bei der Nachricht, daß die Schwester des Constantinus mit Licinius versprochen sei, nicht anders, als diese Anverwandtschaft der beiden Imperatoren sei ein Bündniß gegen ihn. Er sandte daher heimlich Bevollmächtigte nach der Stadt, um mit Maxentius über eine freundliche Verbindung zu unterhandeln. Er schrieb ihm auch in einem vertrauten Ton. Die Gesandten werden gut aufgenommen; die Freundschaft kommt zu Stand; Beider Bildnisse werden aufgestellt. Maxentius ergriff diese Gelegenheit, nicht an-

3) Im Jahre nach Chr. Geb. 312.

1) Maximinus.

anders, als käme ihm Hilfe von oben zu, mit beiden Händen; denn er hatte dem Constantinus, gleichsam als wollte er den Tod seines Vaters rächen, bereits den Krieg erklärt. Daher entstund der Verdacht, jener Alte 2) habe zum Schein eine unaussöhnbare Zwietracht mit seinem Sohn geheuchelt, um sich einen Weg zur Untergrabung Anderer zu bahnen, und sich alsdann, wenn diese aus dem Weg geräumt wären, für sich und seinen Sohn der Oberherrschaft des ganzen Erdkreises zu bemächtigen. Allein dieß war falsch. Denn seine Absicht war, sowohl seinen Sohn als die übrigen aus dem Weg zu schaffen, und alsdann sich und den Diocletianus wieder zum Oberherrn auf zu werfen.

44. Schon war es zwischen ihnen zum Bürgerkrieg gekommen. Zwar hielt sich Maxentius innerhalb den Mauern vor Rom, weil ihm das Orakel gesagt hatte 1), er würde, wenn er sich vor die Thore der Stadt hinaus begäbe, seinen Untergang finden; demohngeachtet wurde aber der Krieg durch geschickte Feldherrn geführt. An Macht war Maxentius überlegen, weil er nicht nur allein vom Severus die Armee seines Vaters erhalten, sondern auch seine eigene ohnlängst aus Mauritanien und

2) Herculius.

1) Oder vielleicht die Sibyllinischen Bücher, wie man aus dem, was sogleich folgt, allenfalls schliessen dürfte.

Italien an sich gezogen hatte. Es kam zur Schlacht, und die Armee des Maxentius behielt die Oberhand, bis Constantinus sich mit neuem Muth stärkte, und, auf Alles gefaßt, mit seinen Truppen näher an die Stadt rückte, wo er der Milvischen Brücke gegenüber sein Lager schlug. Der Tag, an welchem Maxentius zur Regierung gelangte, nemlich der 27ste October, nahte heran, und man machte Anstalt zum fünfjährigen Regierungsfest. Da erhielt Constantinus im Traum die Weisung, er sollte die Schilde mit dem himmlischen Zeichen Gottes 2) bezeichnen lassen, und so in die Schlacht gehen. Er thut, wie ihm befohlen war, und läßt die Schilde mit dem Namen Christus bezeichnen, indem er dem Buchstaben X quer legte, und die obere Spitze umbog 3). Mit diesem Zeichen bewaffnet greift die Armee zu dem Schwert. Der Feind rückte ohne den Imperator entgegen, und setzt über die Brücke. Die Schlachtlinie war zu beiden Seiten gleich; beide Theile fechten mit der äussersten Anstrengung.

— — — — Nicht hier galt Fliehen,
und dort nicht 4).

Jetzt entsteht in der Stadt ein Aufruhr, man schilt den Imperator einen Ausreisser, der den Staat in

---

2) mit dem Kreuz.

3) ⳨ Auf den Münzen des Constantinus steht aber das Zeichen ☧.

4) Voß, Virgil's Än. X. 756.

dem Augenblick verläßt, wo sein Heil auf der Spitze steht. Mit einem Male ruft das ganze Volk, während er gerad zur Feier des Antritt-Tages seiner Regierung im Circus das Festspiel gab, wie aus einem Mund: „Constantinus kann nicht besiegt werden." Bestürzt über diesen Ausruf erhebt er sich auf der Stelle, ruft einige Senatoren zu sich, und läßt die Sibyllinischen Bücher aufschlagen. Darin findet man: „an diesem Tag wird der Feind der Römer zu Grund gehen." Durch diese Antwort von der Hoffnung des Siegs beseelt bricht er auf, und geht in die Schlacht. Hinter ihm bricht man die Brücke ab 5). Bei seinem Anblick erhitzt sich das Treffen von neuem, und die Hand Gottes war über der Schlacht 6). Die Maxentianer gerathen in Schrecken und Unordnung; er selbst, in die Flucht geschlagen, eilt zur Brücke, die abgebrochen war, und wird von der Menge der andringenden Flüchtlinge in die Tiber hinab gedrängt. So war endlich einer der schrecklichsten Kriege beendigt. Das Römische Volk und der Senat nimmt den Kaiser Con-

5) Ueber diese Stelle vergl. m. Cuper.

6) et manus Dei supererat aciei. Der Uebersetzer glaubt, der Sinn dieser Worte, die den Auslegern viel zu schaffen machen, sei sehr einfach, gerad so, wie er hier gegeben wird. Von einer Erscheinung ist die Rede nicht. Es ist nichts, als eine Biblische Redensart, wie Columbus sehr richtig bemerkt.

Italien an sich gezogen hatte. Es kam zur Schlacht, und die Armee des Maxentius behielt die Oberhand, bis Constantinus sich mit neuem Muth stärkte, und, auf Alles gefaßt, mit seinen Truppen näher an die Stadt rückte, wo er der Milvischen Brücke gegenüber sein Lager schlug. Der Tag, an welchem Maxentius zur Regierung gelangte, nemlich der 27ste October, nahte heran, und man machte Anstalt zum fünfjährigen Regierungsfest. Da erhielt Constantinus im Traum die Weisung, er sollte die Schilde mit dem himmlischen Zeichen Gottes 2) bezeichnen lassen, und so in die Schlacht gehen. Er thut, wie ihm befohlen war, und läßt die Schilde mit dem Namen Christus bezeichnen, indem er dem Buchstaben X quer legte, und die obere Spitze umbog 3). Mit diesem Zeichen bewaffnet greift die Armee zu dem Schwert. Der Feind rückte ohne den Imperator entgegen, und setzt über die Brücke. Die Schlachtlinie war zu beiden Seiten gleich; beide Theile fechten mit der äussersten Anstrengung.

— — — — Nicht hier galt Fliehen,
und dort nicht 4).

Jetzt entsteht in der Stadt ein Aufruhr, man schilt den Imperator einen Ausreisser, der den Staat in

---

2) mit dem Kreuz.

3) ⳨ Auf den Münzen des Constantinus steht aber das Zeichen ☧

4) Voß, Virgil's Än. X. 756.

dem Augenblick verläßt, wo sein Heil auf der Spitze steht. Mit einem Male ruft das ganze Volk, während er gerad zur Feier des Antritt=Tages seiner Regierung im Circus das Festspiel gab, wie aus einem Mund: „Constantinus kann nicht besiegt werden." Bestürzt über diesen Ausruf erhebt er sich auf der Stelle, ruft einige Senatoren zu sich, und läßt die Sibyllinischen Bücher aufschlagen. Darin findet man: „an diesem Tag wird der Feind der Römer zu Grund gehen." Durch diese Antwort von der Hoffnung des Siegs beseelt bricht er auf, und geht in die Schlacht. Hinter ihm bricht man die Brücke ab 5). Bei seinem Anblick erhitzt sich das Treffen von neuem, und die Hand Gottes war über der Schlacht 6). Die Maxentianer gerathen in Schrecken und Unordnung; er selbst, in die Flucht geschlagen, eilt zur Brücke, die abgebrochen war, und wird von der Menge der andringenden Flüchtlinge in die Tiber hinab gedrängt. So war endlich einer der schrecklichsten Kriege beendigt. Das Römische Volk und der Senat nimmt den Kaiser Con=

---

5) Ueber diese Stelle vergl. m. Cuper.

6) et manus Dei supererat aciei. Der Uebersetzer glaubt, der Sinn dieser Worte, die den Auslegern viel zu schaffen machen, sei sehr einfach, gerad so, wie er hier gegeben wird. Von einer Erscheinung ist die Rede nicht. Es ist nichts, als eine Biblische Redensart, wie Columbus sehr richtig bemerkt.

stantinus mit grosser Freude auf. Hier erfährt er die Treulosigkeit des Maximinus, findet die Briefe, sieht die Statuen und Bildnisse. Der Senat beschloß, den ersten Platz, dessen sich Maximinus anmaßte, dem Titel des Constantinus einzuräumen. 7). Als jener die Nachricht von diesem Sieg und der Befreiung der Stadt erhielt, nahm er sie nicht anders auf, als sei er selbst besiegt worden. Als er aber vollends den Senats-Beschluß vernahm, gerieth er in eine solche Wuth, daß er sich öffentlich als Feind erklärte, und über den grossen Imperator Schmähungen mit beissendem Scherz vermischt ausstieß.

45. Nachdem Constantinus in der Stadt Alles in Ordnung gebracht hatte, gieng er nach Mailand. Eben dahin kam auch Licinius, um seine Gemahlinn zu empfangen. Maximinus brach, während er wußte, daß jene mit Hochzeits-Feierlichkeiten beschäftigt sind, mit seiner Armee aus Syrien auf, marschirte gerad im strengsten Winter, und brach in Doppelmärschen, aber auch mit namhaftem Verlust der Truppen, in Bithynien ein. Denn durch den häufigen Regen und Schnee, Koth, Kälte und Strapazen gieng alles Vorspannvieh zu Grund. Die damit bedeckte Strasse gewährte einen erbärm-

---

7) Ueber diese Stelle sind die Ausleger nicht einig. Der Uebersetzer seines Orts folgt der Erklärung des Cuper.

lichen Anblick des bevorstehenden Kriegs, und verkündigte den Soldaten eine ähnliche Niederlage. Auch konnte er nicht innerhalb seinen Grenzen bleiben, sondern setzte über die Meerenge, und rückte mit seiner Macht vor die Thore von Byzantium 1). Licinius hatte daselbst auf dergleichen Fälle eine Besatzung zurück gelassen. Diese suchte er Anfangs durch Geschenke und Versprechungen an sich zu locken; nachher aber durch ernsthafte Maaßregeln und Belagerung zu schrecken; allein er vermochte nichts weder durch Gewalt, noch Versprechungen. Darüber giengen eilf Tage hin; diese Zeit benützte man, dem Kaiser Bothen und Briefe zu schicken; als sich endlich die Soldaten, nicht aus Mangel an Treue, sondern aus Mangel an Vertrauen wegen ihrer geringen Anzahl, selbst ergaben. Von da rückte er vor Heraklea, wo er auf ähnliche Art aufgehalten, wieder einige Tage Zeit verlor. Mittlerweile kam Licinius in Eilmärschen mit wenigen Leuten zu Hadrianopolis an, während jener sich Perinthus 2) bemächtigte, und nach einem kleinen Aufenthalt achtzehn Meilen 3) weit bis an eine Haltstation 4) vorrückte. Denn weiter konn-

1) Constantinopel.

2) d. i. Heraklea.

3) die Meile zu tausend Schritten.

4) Mansio, Haltstation, wo man übernachtete, zum Unter-

te er nicht vorwärts, da Licinius bereis die zweite, eben so weit entfernte, Haltstation besetzt hatte. Er sammelte sogleich alle Soldaten aus der Nähe, so viel er nur konnte, und gieng dem Maximinus entgegen, mehr um ihn nur auf zu halten, als in der Absicht sich zu schlagen, oder in der Hoffnung des Siegs. Denn er konnte kaum dreißig tausend Mann zusammen bringen, während jener ein Heer von siebenzig tausend bei sich hatte, indem die Soldaten in verschiedenen Gegenden zerstreut waren, und wegen Kürze der Zeit nicht alle vereinigt werden konnten.

46. Jetzt stunden die Heere einander nah, und es schien, es werde mit jedem Tag zur Schlacht kommen. Nun machte Maximinus dem Jupiter das Gelübd, daß, wenn er den Sieg erlangen würde, er den Namen der Christen von Grund aus vertilgen, und vernichten wolle. In der nächsten Nacht darauf erschien dem Licinius ein Engel des Herrn, und sagte ihm, er möchte unverzüglich aufstehen, und zu dem höchsten Gott mit seinem ganzen Kriegsheer beten; derjenige würde den Sieg davon tragen, der dieses thue. Auf diese Worte schien es ihm, er stehe auf, und der Engel, der ihn ermahnte, stehe neben ihm: dieser belehrte ihn, wie und mit welchen

schied von der Wechselstation, mutatio, wo man bloß die Pferde wechselte.

Worten er beten müsse. Als er hierauf vom Schlaf erwachte, ließ er sogleich seinen Geheimschreiber kommen, und dictirte ihm diese Worte, so wie er sie gehört hatte: Höchster Gott, dich bitten wir; heiliger Gott, dich bitten wir: alle Gerechtigkeit empfehlen wir dir: unser Heil empfehlen wir dir: unser Reich empfehlen wir dir. Durch dich leben wir; durch dich kommt Sieg und Glück zu uns. Höchster heiliger Gott, erhöre unser Gebet: wir strecken unsere Arme zu dir aus. Erhöre heiliger, höchster Gott! Diese Worte werden auf mehrere Zettel geschrieben, und unter die Commandanten und Tribune vertheilt, damit jeder seine Soldaten darnach belehrte. Allen wuchs der Muth, da sie die Ueberzeugung hatten, der Sieg sei ihnen vom Himmel verkündigt. Der Imperator 1) bestimmte den ersten Mai zum Tag der Schlacht; mit diesem schloß sich nemlich das achte Jahr der Ernennung des Maximinus, damit er vorzüglich an seinem Geburts-Tag 2) besiegt würde, wie jener 3) zu Rom besiegt wurde. Maximinus wollte frü-

1) Ohne Zweifel Licinius, und nicht, wie die Englische Uebersetzung hat, Maximinus. M. vergl. Bauldri.

2) Geburtstag heißt hier nicht der eigentliche Tag der Geburt, sondern der Tag seiner Ernennung zum Cäsar. In dieser Bedeutung kommt dieß Wort sogleich wieder vor, und hier und da öfters.

3) Maxentius.

her angreifen; schon Tags vorher stund er früh morgens in völliger Schlachtordnung, damit er den Tag nachher an seinem Geburts-Tag das Siegesfest feiern könnte. Man meldet im Lager, Maximinus sei ausgerückt. Die Soldaten greifen zu den Waffen, und gehen entgegen. Zwischen ihnen lag eine unfruchtbare nackte Ebene; man nennt sie die heitere. Beide Armeen waren einander bereits im Angesicht. Die Licinianer legen die Schilde nieder, lösen die Helme ab, heben die Hände zum Himmel empor, und sprechen unter Vorgang 4) der Officiere vor 5) dem Imperator das Gebet. Die dem Untergang geweihte Armee hört das Gemurmel der Betenden. Jene, als sie das Gebet dreimal gesprochen hatten, setzen, bereits voll Muth und Kraft, die Helme auf das Haupt, und erheben die Schilde. Die Imperatoren treten hervor zur Unterredung. Maximinus ließ sich durchaus nicht zum Frieden bewegen. Denn er verachtete den Licinius, und glaubte, die Soldaten würden ihn verlassen, weil jener in seinen Schenkungen nicht sehr freigebig, er aber verschwenderisch war. Er hatte auch den Krieg

---

4) praeeuntibus praepositis. Der Uebersetzer nimmt diese Worte so, daß die Officiere den Gemeinen die Worte des Gebetes vorsagten.

5) Bünemann ließ *pro* imperatore abdrucken; alle übrigen haben *post*. Die Handschrift, nach dem zu urtheilen, was Dufresnoy daraus anführt, giebt hierüber keinen befriedigenden Aufschluß.

nur in der sicheren Voraussetznng angefangen, daß er die Armee des Licinius ohne Schwertstreich bekommen, und mit verdoppelten Kräften sogleich über den Constantinus herfallen würde.

47. Man rückt also näher; die Trompeten schmettern, die Fahnen gehen vorwärts. Die Licinianer machen den Angriff und dringen ein. Jene aber gerathen in Schrecken, und können weder zum Schwertziehen kommen, noch das Geschoß werfen. Maximinus reitet hierhin und dorthin die ganze Schlachtlinie hindurch 1), und bearbeitet die Licinianer jetzt mit Bitten, jetzt mit Geschenken. Man hört nirgend. Man greift ihn an, und er flieht zu den Seinigen. Seine Linie wird ohne Gegenwunde niedergehauen; und eine so grosse Anzahl Legionen, diese Menge Soldaten wird von Wenigen nieder gemäht! Keiner gedenkt seines Namens, keiner seiner Tapferkeit, keiner der früheren Belohnungen. Als wären sie dem Tod geweiht, nicht zum Gefecht gekommen, so unterwarf sie der höchste Gott den Feinden zur Erwürgung. Schon war eine ungeheure Menge hingestreckt, als Maximinus gewahr wird, daß die Sache anders gehe als er dachte. Jetzt wirft er den Purpur weg, entflieht in einer Sklavenkleidung, und setzt über die Meerenge. Die Hälfte seiner Armee wurde nieder gemetzelt, die Hälfte aber ergab sich

1) Maximinus aciem circumire.

theils, theils ergriff sie die Flucht. Denn da der Imperator selbst ausriß, schämte sich Niemand mehr, ebenfalls aus zu reissen. Er aber kam am ersten Mai, das heißt, in einer Nacht und einem Tag, in der andern Nacht 2) nach Nicomedien, da das Schlachtfeld hundert sechszig Meilen weit enfernt war. Hier nahm er in Eile seine Söhne, und Gemahlinn, und einige wenige von seinem Gefolg 3) aus dem Pallast mit sich, und gieng nach dem Orient. In Cappadocien aber, wo er die Flüchtlinge und die Soldaten aus dem Orient sammelte, blieb er stehen. In dieser Verfassung nahm er sein Kleid wieder.

48. Licinius aber, nachdem er einen Theil jener Armee genommen und untergesteckt hatte, setzte wenige Tage nach der Schlacht nach Bithynien über, zog in Nicomedien ein, stattete Gott, durch dessen Beistand er gesiegt hatte, Dank ab, und ließ am dreizehnten Junius, da Constantinus und er selbst zum dritten Mal Consuln waren, ein Schreiben, das an den Statthalter über die Wiederherstellung der Kirche ergangen war, folgendes Inhalts bekannt machen 1).

---

2) Einige glauben, hier müsse etwas fehlen.

3) comitibus.

1) Dieses Edict von der Wiederherstellung der Kirche, welches an den Satthalter geschickt, und zu Nicomedien am dreizehnten Junius öffentlich bekannt gemacht wurde, wur-

Da wir uns, ich Constantinus Kaiser, und ich Licinius Kaiser, zu Mailand glücklich vereinigt, und über Alles, was die öffentliche Wohlfahrt und Sicherheit betrifft, berathen haben; so glaubten wir unter Anderm, was wir für Mehrere als nützlich erkannten, vor Allem dasjenige in Ordnung bringen zu müssen, worin die Verehrung der Gottheit besteht; so daß wir sowohl den Christen, als allen Uebrigen die vollkommene Freiheit ertheilen, derjenigen Religion zu folgen, welcher jeder folgen will, damit das göttliche Wesen im Himmel 2) sowohl Uns als Allen, die unserer Macht unterworfen sind, geneigt und gnädig sein möge. Vermög dieses heilsamen Rathschlusses, und sehr richtigen Beweggrunds glaubten Wir uns dahin verstehen zu müssen, daß wir durchaus Niemand die Freiheit benehmen wollen, sein Herz entweder den Christlichen Gebräuchen, oder derjenigen Religion zu zu wenden, die er als die zweckmässigste für sich erkennen werde, damit

---

de in demselben Jahr, i. J. Chr. 313., zu Mailand um den Monat März herum ausgefertigt. Pagius.

2) Ueber die Lesarten: *quo quidquid* divinitatis, *quo quidem* divinitas, und *quod quidem* divinitas in sede coelesti etc. sind die Herausgeber nicht einig.

das höchste göttliche Wesen, dessen Religion wir aus freiem Antrieb des Herzens folgen, uns in allen Stücken seine gewohnte Gnade und sein Wohlwollen erweise. Wir setzen daher deine Ergebenheit 3) von unserem Beschluß in Kenntniß, daß du mit gänzlicher Beseitigung aller Bedingungen, die dir in Hinsicht auf die Christen in den früheren an dich erlassenen Verhaltungsbefehlen eröffnet wurden, dafür sorgst, daß jeder von ihnen, der diesen Willen die Religion der Christen zu beobachten hegt, dieß geradzu und einfach hin ohne die geringste Beunruhigung und Beschwerde beobachten dürfe. Wir glaubten dieses deiner Genauigkeit und Sorgfalt auf das umständlichste eröffnen zu müssen, damit du wissest, daß wir diesen nemlichen Christen eine gänzlich freie und unbeschränkte Religions-Uebung zugestanden haben. Da du nun erkennst, daß wir ihnen dieß verliehen haben, so sieht deine Ergebenheit, daß wir auch Andern gleichfalls offene und unbeschränkte Freiheit ihrer Religion oder

3) Dicationem tuam. Der gewöhnliche Titel, den die Kaiser den Statthaltern gaben. Eduard hat Dignationem. Beides, dicatio und dignatio, kommt ohne Unterschied öfters in der nemlichen Bedeutung vor.

Gebräuche zum Behuf des Friedens unserer Zeit ertheilen, damit Jedermann in Verehrung dessen, was er sich gewählt hat, vollkommene Freiheit habe, ——— ——— der Ehrenbezeugung, noch irgend einer Religion, oder etwas von uns —— —— 4). Uebrigens aber haben wir in Hinsicht auf die Christen auch noch das zu beschliessen für gut befunden, daß wenn Jemand 5) diejenigen Plätze, an welchen sie sich vorher zu versammeln pflegten, und worüber auch in einem besondern, schon ehehin an dein Amt ergangenen, Schreiben eine bestimmte Vorschrift enthalten ist, entweder von unserem Fiscus, oder

4) Hier hat die Handschrift wieder Lücken. Der Sinn der fehlenden und verstümmelten Worte kann einigermassen aus der Uebersetznng des Eusebius hergestellt werden, woraus Valesius die hierher gehörige Stelle so übersetzt Atque id a nobis eo factum est, ut ne cui divino cultui atque honori quidquam a nobis detractum esse videretur. Uebrigens vergl. m. hier die bereits angeführten Herausgeber, und Commentatoren. Eduard scheint aber äusserst willkührlich zu Werk zu gehen.

5) Die Handschrift hat hier nach Bünemanns Angabe aliud; allein schon Boherellus, Columbus, Gale u. a. lasen aliqui.

von wem immer Anderen gekauft haben sollte, solche den Christen unentgeltlich, und ohne Zurückfoderung des Preises, ohne alle Hinhaltung oder Bedenklichkeit wieder erstattet werden sollen. Desgleichen sollen auch diejenigen, welche sie etwa zum Geschenk erhalten haben, sie diesen nemlichen Christen ohne Verzug zurück geben. Sollten aber jene, welche entweder durch Kauf, oder Schenkung zum Besitz gelangt sind, etwas von unserer Gnade erwarten 6); so sollen sie sich an einen Vicarius 7) wenden, damit vermög

6) Diese Stelle ist sehr fehlerhaft. Sie heißt bei Bünemann: etiam vel hi qui emerunt, vel qui dono erunt consecuti, si putaverint de nostra benevolentia aliquid. Schon Gale glaubte anstatt etiam *et jam* lesen zu müssen. Doch scheint auch diese Verbesserung nicht richtig zu sein, erunt ist offenbar unrichtig. Columbus schlug erant vor. Aus der Uebersetzung des Eusebius wird es höchst wahrscheinlich, daß man anstatt putaverint *peti*verint lesen müsse. Uebrigens vergl. m. hierüber die Commentatoren.

7) Vicarien gab es von verschiedener Art, und es ist nicht möglich, dieses Wort im Teutschen aus zu drücken. Wagner, a. a. Ort, sagt: „jeder Vicarius hatte in seinen Provinzen die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit zu besorgen, indem die Partheien von den unteren Gerichten an dieselben zur endlichen Entscheidung gewiesen werden mußten.

unserer Huld und Milde auch für diese gesorgt werde. Dieses Alles muß den Christen sofort und ohne Aufschub durch deine Verwendung zurück gegeben werden. Und weil es bekannt ist, daß diese Christen, nicht nur allein jene Orte, wo sie sich zu versammeln pflegten, sondern auch andere besessen haben, welche zu den Gerechtsamen ihrer Gemeinden, d. i. der Kirchen, gehörten; so wirst du alles dieß nach demselben Gesetz, das wir oben aufstellten, ganz ohne alle Bedenklichkeit oder Einrede diesen Christen, d. i. dem ganzen Körper und ihren einzelnen Gemeinden zurück geben lassen; mit der oben angegebenen Bedingung nemlich, daß diejenigen, welche dergleichen ohne Wiederersatz des Preises, wie wir gesagt haben, hergeben werden, von unserer Gnade Schadloshaltung zu hoffen haben. In Allem diesen wirst du obbemeldtem Körper der Christen die kräftigste Verwendung leisten, damit unser Befehl so bald als möglich voll-

---

Sie waren aber dem Rang nach niedriger, als die Prokonsuln."

zogen werde, und wir auch in diesem Punct nach Maaßgabe unserer Huld und Milde für die öffentliche Ruhe sorgen. Nur auf diese Art wird es geschehen, daß, wie oben gesagt wurde, die göttliche Gnade, die wir in so wichtigen Angelegenheiten erfahren haben, nie wieder von uns weiche, und wir bei der öffentlichen Glückseligkeit auch in unseren Unternehmungen glücklich seien 8). Damit aber der Inhalt dieses unsers gnädigen Beschlusses zu Jedermanns Kenntniß gelangen könne, so wird es zweckmässig sein, daß du dieses Schreiben mit einer Bekanntmachung von deiner Seite allenthalben anheftest, und zu Jedermanns Wissenschaft bringest, damit dieser unser gnädige Beschluß nicht verborgen bleiben könne.

Nach Bekanntmachung dieses Schreibens gab er auch mündliche Befehle, die Bethäuser in ihren vorigen Zustand wieder her zu stellen. So verflossen vom

8) prospere successibus nostris. Vermuthlich fehlerhaft anstatt *prosperis*.

vom Umsturz der Kirche bis zur Wiederherstellung derselben zehn Jahre und ohngefähr vier Monate.

49. Als aber Licinius mit seinem Heer dem Tyrannen folgte, zog dieser sich fliehend zurück, und warf sich wieder in die engen Pässe des Taurischen Gebirgs. Hier bemühte er sich den Weg durch Schanzen und gezimmerte Thürme zu verrammeln; allein die Sieger brachen rechts hin durch alle Hindernisse hindurch, und so floh er zuletzt nach Tarsus. Da man ihn aber hier zu Land und zur See ängstigte, und er alle Hoffnung zur Flucht verloren hatte, nahm er in der Angst seines Herzens und aus Furcht seine Zuflucht zum Tod, gleichsam als zu dem Mittel gegen alle Uebel, welche Gott auf sein Haupt häufte. Vorher aber stopfte er sich mit Speise voll, und überschwemmte sich mit Wein, wie jene pflegen, welche die letzte Mahlzeit zu halten glauben; und so nahm er Gift. Allein die Kraft desselben wurde in dem vollen Magen abgestumpft, und konnte für den Augenblick nicht wirken, sondern sie verwandelte sich in ein bösartiges schleichendes Uebel gleich der Pestilenz, damit er bei verlängertem Leben die Qualen auch länger fühle. Jetzt fieng das Gift an in ihm zu wüthen; es äusserte seine Kraft durch ein heftiges Brennen in der Magengegend; und der unerträgli-

che Schmerz brachte ihn bis zum Wahnsinn, so daß er im Anfall dieser Wuth vier Tage hindurch ganze Hände voll Erde gleichsam wie vor Hunger verschluckte. Als er hierauf nach vielen und schrecklichen Qualen mit dem Kopf gegen die Wände rannte, sprangen ihm die Augen aus ihren Höhlen. Und jetzt erst, nach dem Verlust des Gesichts, fieng er an Gott zu sehen, und Diener in weissen Kleidern, die über ihn Gericht hielten. Er schrie gerad wie diejenigen, die gefoltert werden, und rief, nicht Er habe es gethan, sondern Andere. Endlich, gleichsam wie durch die Folter bezwungen, gestund er ein, und bat und flehte mitunter zu Christus, er möchte sich seiner erbarmen. So hauchte er unter Stöhnen und Aechzen nicht anders, als würde er verbrannt, seine verbrecherische Seele in einer schrecklichen Todesart aus.

50. Auf diese Art warf Gott alle Verfolger seines Namens nieder 1), daß weder Stamm noch eine Wurzel von ihnen übrig blieb. Denn sobald sich Licinius der obersten Gewalt bemächtigt hatte, ließ er vor allem die Valeria, die der aufgebrachte Maximinus nicht einmal nach seiner Flucht, und auch dann nicht, als er seinen unvermeidlichen Untergang

---

1) debellavit.

vor Augen sah, zu tödten sich getraute, nebst dem Candidianus, dem Sohn einer Beischläferinn, den Valeria wegen ihrer Unfruchtbarkeit an Sohnes Statt angenommen hatte, hinrichten. Diese Dame aber veränderte auf die Nachricht von seinem Tod sogleich ihren Anzug und mischte sich unter sein Gefolg, um das Schicksal des Candidianus zu belauschen. 2) Dieser wurde, da er sich zu Nicomedien selbst darbot, und geehrt zu werden schien, nichts solches vermuthend, hingerichtet. Worauf jene, so wie sie es erfuhr, sogleich die Flucht ergriff. Eben so ließ er dem Severianus, einem bereits erwachsnen Sohn des Severus, der dem Maximinus auf der Flucht vom Schlachtfeld gefolgt war, als hätte er nach dessen Tod nach dem Purpur getrachtet, den Proceß machen, und an ihm das Todesurtheil vollziehen. Diese fürchteten insgesammt den Licinius, als einen Mann, zu welchem sie sich nichts Gutes versahen, schon lang, und schlossen sich daher lieber an den Maximinus an; nur

2) Es wäre zu weitläufig an zu führen, auf welche Art die Commentatoren in diese wirklich sehr dunkle und verworrene, und höchst wahrscheinlich fehlerhafte Stelle, Licht zu bringen suchen. Daher der Uebersetzer, so wie überhaupt in Hinsicht dieses ganzen Kapitels, das durch die Hände der Abschreiber manche Entstellung erlitten zu haben scheint, auf die Commentatoren selbst verweisen muß.

Valeria ausgenommen, welche dem Licinius von ihrem Recht auf die sämmtliche Verlassenschaft des Maximianus nichts abtreten wollte, und dieß auch dem Maximinus verweigert hatte. Ueberdieß ließ er auch den ältesten Sohn des Maximinus, damals acht Jahre alt, und eine Tochter von sieben Jahren, die mit dem Candidianus versprochen war, aus dem Weg räumen. Vorher aber wurde ihre Mutter in den Orontes geworfen, worin sie oft manche keusche Jungfrau hatte ersäufen lassen. So empfiengen nach einem wahren und gerechten Gottesgericht alle Gottlosen dasselbe, was sie selbst gethan hatten.

51. Auch Valeria, welche fünfzehn Monate lang in gemeiner Tracht verschiedene Provinzen durchwanderte, wurde endlich zu Thessalonike erkannt, ergriffen, und mit ihrer Mutter mit dem Tod bestraft. Man führte diese Frauen unter ungeheuerem Zulauf und Bedauern über einen solchen Wechsel des Glücks zur Richtstätte. Hier hieb man ihnen die Häupter ab, und warf ihre Körper ins Meer. So war ihre Züchtigkeit, und ihr Rang ihr Untergang.

52. Dieses alles erzähle ich nach dem Zeugniß wohl unterrichteter Personen; und ich glaubte, die

Begebenheiten gerad so nieder schreiben zu müssen, wie sie sich zugetragen haben, damit nicht etwa so wichtige Ereignisse in Vergessenheit begraben würden, oder Wer etwa die Geschichte zu schreiben gedächte, die Wahrheit, entweder durch Verschweigung der Sünden jener gegen Gott, oder des Gerichtes Gottes gegen jene, verfälschte; dessen ewiger Liebe und Gnade wir Dank abstatten müssen, daß er hernieder auf die Erde blickte, und seine theils von reissenden Wölfen vernichtete, theils aber zerstreute Heerde zu erquicken und wieder zu versammeln, und dagegen die schändlichen Bestien, welche die Weiden der göttlichen Heerde zertraten, und ihre Lager zerstörten, aus zu rotten sich herab ließ. Wo sind nun jene hochtrabenden und bei den Heiden berühmten Namen der Jovier und Herculier 1), welche Diocles und Maximianus zuerst übermüthiger Weise annahmen, und die nach der Hand, auf ihre Nachfolger übertragen, verloschen? 2) Nemlich der Herr vertilgte sie, und strich sie von der Erde aus. Lasset uns also

---

1) Diocletianus nannte sich Jovius, und Maximianus Herculius; gleichsam als ob der eine vom Jupiter, und der andere vom Hercules herstammte.

2) Der Uebersetzer folgt nemlich Dufresnoy, welcher liest: viluerunt. Die Handschrift und die Ausgaben haben vigneruut.

Valeria ausgenommen, welche dem Licinius von ihrem Recht auf die sämmtliche Verlassenschaft des Maximianus nichts abtreten wollte, und dieß auch dem Maximinus verweigert hatte. Ueberdieß ließ er auch den ältesten Sohn des Maximinus, damals acht Jahre alt, und eine Tochter von sieben Jahren, die mit dem Candidianus versprochen war, aus dem Weg räumen. Vorher aber wurde ihre Mutter in den Orontes geworfen, worin sie oft manche keusche Jungfrau hatte ersäufen lassen. So empfiengen nach einem wahren und gerechten Gottesgericht alle Gottlosen dasselbe, was sie selbst gethan hatten.

51. Auch Valeria, welche fünfzehn Monate lang in gemeiner Tracht verschiedene Provinzen durchwanderte, wurde endlich zu Thessalonike erkannt, ergriffen, und mit ihrer Mutter mit dem Tod bestraft. Man führte diese Frauen unter ungeheuerem Zulauf und Bedauern über einen solchen Wechsel des Glücks zur Richtstätte. Hier hieb man ihnen die Häupter ab, und warf ihre Körper ins Meer. So war ihre Züchtigkeit, und ihr Rang ihr Untergang.

52. Dieses alles erzähle ich nach dem Zeugniß wohl unterrichteter Personen; und ich glaubte, die

Begebenheiten gerad so nieder schreiben zu müssen, wie sie sich zugetragen haben, damit nicht etwa so wichtige Ereignisse in Vergessenheit begraben würden, oder Wer etwa die Geschichte zu schreiben gedächte, die Wahrheit, entweder durch Verschweigung der Sünden jener gegen Gott, oder des Gerichtes Gottes gegen jene, verfälschte; dessen ewiger Liebe und Gnade wir Dank abstatten müssen, daß er hernieder auf die Erde blickte, und seine theils von reissenden Wölfen vernichtete, theils aber zerstreute Heerde zu erquicken und wieder zu versammeln, und dagegen die schändlichen Bestien, welche die Weiden der göttlichen Heerde zertraten, und ihre Lager zerstörten, aus zu rotten sich herab ließ. Wo sind nun jene hochtrabenden und bei den Heiden berühmten Namen der Jovier und Herculier 1), welche Diocles und Maximianus zuerst übermüthiger Weise annahmen, und die nach der Hand, auf ihre Nachfolger übertragen, verloschen? 2) Nemlich der Herr vertilgte sie, und strich sie von der Erde aus. Lasset uns also

---

1) Diocletianus nannte sich Jovius, und Maximianus Herculius; gleichsam als ob der eine vom Jupiter, und der andere vom Hercules herstammte.

2) Der Uebersetzer folgt nemlich Düfresnoy, welcher liest: viluerunt. Die Handschrift und die Ausgaben haben vi- gnerunt.

den Triumph Gottes mit Frohlocken begehen; den Sieg des Herrn mit Lobgesängen feiern; und Tag und Nacht zu ihm flehen, daß er den Frieden, den er seinem Volk nach zehn Jahren verlieh, auf immer befestigen möge. Vorzüglich aber du, Theuester Donatus, der du verdienst, von Gott erhört zu werden, bitte den Herrn, daß er seine Barmherzigkeit auch seinen Dienern gnädig und gütig bewahre, daß er alle Nachstellungen und Angriffe des Teufels von seinem Volk entferne, und einen immerwährenden Frieden der blühenden Kirche erhalte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lactantius, Lucius Caecilius Firmianus,

Von dem Ende der Christenverfolger

Landshut 1822

P.lat. 1343
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10743739-2